

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift
Tageblatt Riesa,
Herrn Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meissen behördlicherweise bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1330,
Zirkel:
Riesa Nr. 52.

Nr. 118.

Donnerstag, 22. Mai 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintreffens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Beile (6 Seiten) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Restlamelle 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bemühter Rabatt ertönt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Anzeigenscheinbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: GutsMuths 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die zweite Lesung des Wehretats im Reichstag. Der Reichswehrminister für gesunde Wehrpolitik.

Die Wahlarbeit beginnt.

Dresden, 22. Mai. Im amtlichen Teil der Sächs. Staatszeitung vom 21. Mai wird eine Verordnung des Gesamtministeriums über die für den 22. Juni bevorstehenden Landtagswahlen veröffentlicht. Danach sind die Wählerlisten und Wahlarten vom 31. Mai bis 7. Juni 1930 öffentlich auszuliegen. Zu Wahlkreisleitern werden ernannt: im Wahlkreis 1 Oberregierungsrat Dr. Kuntze (Kreishauptmannschaft Dresden); im zweiten Wahlkreis Oberregierungsrat Hempel (Kreishauptmannschaft Leipzig); im dritten Wahlkreis Stadtrat Dr. Hertwig (Chemnitz, Neues Rathaus). Der Kreiswahlleiter im ersten Wahlkreis wird zugleich zum Landeswahlleiter ernannt.

Die Wahlvorschlüsse der Parteien, die im alten Landtage durch Abgeordnete vertreten waren, sind auf den amtlichen Stimmzetteln in folgender Nummernfolge aufzuführen:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands;
2. Deutsche Volkspartei;
3. Kommunistische Partei Deutschlands;
4. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei);
5. Deutschnationale Volkspartei;
6. Sächsisches Landvolk;
7. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei;
8. Deutsche Demokratische Partei;
9. Volkrechtspartei;
10. Alte Sozialdemokratische Partei.

In der Verordnung werden außerdem Bestimmungen für die unterstellten Behörden über die technische Durchführung der Wahlvorbereitung getroffen.

Deutscher Reichstag.

Abg. Berlin, 21. Mai, 3 Uhr.

In der Mittwoch-Sitzung des Reichstages wurde zunächst ohne Debatte der Gelegenheitswort über die Beteiligung des Reiches an der

Mobilisierungsanleihe

in allen drei Lesungen angenommen. Es folgte die zweite Beratung des

Haushalts des Reichswehrministeriums.

Reichswehrminister Dr. Groener:

In der Presse des Auslandes, ja sogar in unserem eigenen Vaterlande wird die Behauptung verbreitet von dem militärischen Angriffskriterium Deutschland. Tatsächlich ist aber Deutschland abgerüstet und seine Wehrmacht ist keine Angriffswaffe. Das zeigt schon der Vergleich unseres 100 000 Mann starken mit der französischen Armee, deren Kriegsausgabe 1 930 Millionen beträgt. Der neue Chef des französischen Generalstabes, den wir 1918 als scharfen, aber klugen und ritterlichen Gegner kennengelernt haben, wird hofentlich seine große Autorität dafür einsetzen, daß jene unwürdige und beschämliche Deklamation von der angeblichen deutschen Gefahr aufhöre.

Trotz dieser Wehrlosigkeit muß bei uns alles geschehen, damit wir gegen jede Verletzung der Neutralität und gegen jeden Gebietsraub auftreten und uns wehren können, sonst wird uns auch der Völkerbund nicht nützen. (Beifall.) Wir müssen unsere Wehrhaftigkeit erhalten und ihren Geist auch in der Jugend pflegen, zumal die Abrüstung der übrigen Länder, auf die wir Anspruch haben, keine Fortschritte macht. Man spricht von deutschen Geheimrüstungen. Jeder Sachmann weiß aber, daß eine geheime Rüstung unter den heutigen Verhältnissen ganz unmöglich ist. Solche Angriffe, wie sie neuerdings wieder Poincaré erhoben hat, sind also als unfruchtbar zu bezeichnen. Die Ausgaben für die Wehrmacht betragen bei uns 4 Prozent des Gesamtbudgets, in Frankreich aber 27 Prozent und in Polen sogar 28 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen bei uns an Wehr-Ausgaben 11 Mark, an Frankreich aber 57,50 Mark. Jede Möglichkeit, die uns der Versailles Vertrag läßt, muß ausgenutzt werden, sobald sie einen Kräftezuwachs für die Verteidigung bietet. Wegen der Verletzung der Wehrmacht wird in der schärfsten Weise vorgegangen, unparteiisch nach rechts und links. Das Verhältnis vom Offizier und Mann ist in unserer Reichswehr ausgeglichen. Wir erwarten auch, daß sich das Verhältnis der Reichswehr zu unserer Bevölkerung immer besser gestalten wird.

Der Minister geht dann auf die einzelnen Kapitel des Etats ein und spricht die Hoffnung aus, daß im nächsten Jahre für die Reichswehr größere Mittel bewilligt werden. (Veh. Beif. Beif. links.)

In den Ausgaben für Waffen und Munition zu kürzen, wäre die größte Dummheit, die wir machen könnten. Alle Parteien sollten daran mitarbeiten, daß die Wehrmacht und der Wehr-Etat entpolitisiert werden. Der Wehr-Etat müsse stabil gestaltet werden, damit planmäßig auf lange Sicht gearbeitet werden kann. (Beifall.)

Abg. Schöpplin (Soz.)

unterstreicht die Erklärung des Ministers, daß die Reichswehr keine Angriffswaffe sei. Andererseits dürfe es aber auch nicht so dargestellt werden, als sei die Reichswehr schwach und hilflos. Sie sei fast genau zum Schutze des Landes. Das sei auch notwendig, solange in Europa bedauerlicherweise die politischen Zustände noch so sind, daß gegebenenfalls mit einer Verletzung der Neutralität und der Grenzen Deutschlands zu rechnen ist. Der Minister sollte in einem weniger spöttischen Ton vom Völkerbund sprechen. Die Sozialdemokraten wollen alles zum Schutze des Landes tun, aber sie sind nicht der Meinung des Ministers, daß alle Möglichkeiten des Versailles Vertrages ausgeschöpft werden müssen. Noch mehr als im Vorjahre stehen im diesjährigen Wehr-Etat die Ausgaben in starkem Gegensatz zu der allgemeinen Finanzlage.

Wir müssen bei verschiedenen Positionen Streichungen beantragen. Die Wiedereinführung der Anrede der Offiziere in der dritten Person verurteilen wir. Die Soldatenanrede, die im alten Heere üblich war, wird leider in der Reichswehr noch immer getrieben. Der Minister muß sich äußern zu der Mitteilung des jugoslawischen Führers Mahran, daß Reichswehrstellen in enger Fühlung stehen zur Führung der bolschewistischen Armee in Sowjetrußland. Von den Führern des "Reichswort" wird bolschewistische Propaganda getrieben, ebenso in Jugenbergs Blättern und in verächtlicher Weise sogar in einem "Germania-Artikel" vom 9. August 1929.

Abg. v. Lettow-Vorbeck (Dnat.)

Wir können uns nicht der Meinung anschließen, daß im Reichswehr-Etat noch größere Ersparnisse möglich wären. Der militärische Geist in der Reichswehr ist ganz vorzüglich, ebenso das Verhältnis von Offizieren und Mannschaft. Die Anrede in der dritten Person wird keineswegs von den Mannschaften als unerträglich empfunden. (Widerspruch links.) Wir bezweifeln es, daß der Minister die Fühlung der Reichswehr mit den Offizieren der alten Armee enger gestalten will. Bei der Auswahl der Offiziere darf ein Klassenstandpunkt nicht mitsprechen.

Gegen politische Verlesungsbestrebungen muß nachdrücklich eingeschritten werden. Die Reichswehr soll nicht einer politischen Richtung, sondern der Volksgesamtheit dienen. Der Wehr-Etat ist zu sparsam aufgestellt. Als Angriffswaffe kommt die Reichswehr gegen die Millionen-Armeen nicht in Frage; aber ein gewisser Schutz liegt darin, wenn der Gegner weiß, daß wir nicht wehrlos sind. In der Frage des Panzerkreuzers "B" hätte die Regierung nicht auf die Führung verzichten dürfen. Der Minister, der die Möglichkeiten des Versailles Diktats ausschöpfen will, muß auch die Vorteile für den Panzerkreuzer fordern. Wir wollen Deutschland wehrhaft und handlungsfähig machen. Wir wollen die deutsche Jugend zum Wehrwillen erziehen. Es ist bedauerlich, daß der sozialistische Schülerbund die Kriegsdienstverweigerung propagiert. (Wst. Beif. rechts.) Geheime Rüstungen haben natürlich keinen Zweck, aber es ist beschämend, wenn aus parteipolitischen Gründen jede Verlesung des Wehrwillens, sei sie legal oder illegal, an die Öffentlichkeit gebracht wird. Wir erstreben die Freiheit, unser Geschick selbst zu meistern. (Beifall rechts.)

Abg. Erping (Ztr.)

Wir brauchen die Reichswehr als ein Instrument der Verteidigung. Wenn die Bevölkerung unserer Grenzgebiete im Osten und Westen aus diesen Gebieten hinausdrängt, dann ist das zum großen Teil auf die Befürchtung zurückzuführen, daß bei europäischen Verwicklungen diese Gebiete zuerst zu leiden haben. Dem Friedensgedanken wird nicht damit genügt, wenn deutsche Setzungen das Gebiete von geheimen Rüstungen weiter tragen. In Straßburg hat eine französische Zeitung der Richtung Derrlot eine derartige Mitteilung des "Berliner Tageblattes" wiedergegeben mit dem Zusatz, daß sei ein Beweis für das Bestehen geheimer deutscher Rüstungen. Bei der Rekrutierung der Reichswehr müssen alle Landestteile gleichmäßig berücksichtigt werden. Die Bemerkung des Ministers kann nicht als Gerüchtmachung des Völkerbundes betrachtet werden. Der Völkerbund hat allerdings seine Entscheidungen in vielen Fällen nicht vom Standpunkt der Gerechtigkeit, sondern vom Machtstandpunkt aus gefällt. Die Verbindungen mit Rußland fallen mehr ins Ressort des auswärtigen Amtes. Der "Germania" kann man wahrhaftig nicht bolschewistische Propaganda vorwerfen. Während Deutschland vollständig abgerüstet ist, ist in der Abrüstung der übrigen Mächte kein Fortschritt zu verzeichnen. Auch die Hoffnungen auf die englische Arbeiterregierung nach dem Abbruch haben sich nicht erfüllt. Bei dieser Lage mußte es bestreben, daß auf der Tagung der sozialistischen Internationale in Berlin ausgerechnet gegen den geplanten Bau des deutschen Panzerschiffes "B" protestiert wurde. Die Art

der Propaganda, die die Deutsche Friedensgesellschaft in einer ihrer letzten Broschüren treibt, schädigt Deutschland mehr als manche Kurra-Rede eines alten Generals, denn diese Broschüre kommt auf Grund ganz unzutreffenden Materials zu dem Schluß, daß doch geheime Rüstungen von der Reichswehr gefördert werden. Mit der Einstellung der Reichswehr zum neuen Staat ist es wesentlich besser geworden. Das Zusammentreffen von Lettow-Vorbeck mit seinem Kriegsgenossen General Smuts war eine bessere Friedensarbeit als die unwahre denunziatorische Art, wie auch deutsche pazifistische Kreise um die Friedensgesellschaft herum ihre Propaganda treiben. (Beifall rechts.) Diese Kreise haben meist den Krieg nur in einem Bezirkskommandobüro mitgemacht. Die scharfen national-sozialistischen Angriffe gegen die Reichswehr und den Reichswehrminister sind ein Beweis dafür, daß die Reichswehr ein zuverlässiges Instrument in der Hand des Reiches ist. Wir bitten den Minister, dafür zu sorgen, daß der Geist der Reichswehr so bleibt, wie er heute ist.

Abg. Rippenberger (Komm.)

wirft den Sozialdemokraten vor, sie hätten unter der Regierung Hermann Müller die verschwendische Wirtschaft des Reichswehrministeriums unterstützt. Einzelne Positionen des Etats seien so übertrieben hoch angesetzt und die Zweckbestimmungen so unklar, daß schließlich in diesen Summen große Mittel für illegale Zwecke fließen könnten. Der Redner begründet schließlich einen von den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Groener.

Gegen 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag, 3 Uhr, vertagt.

Gaenen aus der Reichstagsberichterstattung.

Als der Reichstag am Mittwoch der Mobilisierungsanleihe in allen drei Lesungen angenommen hatte, interessierten sich doch manche Parlamentarier und neugierige Berichterstatter für den Inhalt dieses Beschlusses, für das neue Gesetz, das bereits am Donnerstag, den 21. Mai, in Kraft tritt. Hier ist er: Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, bis zu hundert Millionen Tollar im Wege der Beteiligung an der in der Uebereinkunft über die Mobilisierung für einen Bruchteil des nichtanfechtbaren Teils der Annullitäten des neuen Planes (Housing-Plan) vorgesehene erste Mobilisierungsanleihen flüssig zu machen. Der Erlös fließt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zu und der Deutschen Reichspost, die einen entsprechenden Anteil an den Ausgaben zu übernehmen haben, die dem Reich aus dem Dienst der Anleihe erwachsen. Der Inhalt des neuen Gesetzes ist wohl verständlich, sein Deutsch könnte, wie uns dünkt, freilich besser sein.

Die Kommunisten haben die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums benützt, um dem deutschen Volk erneut den Beweis zu erbringen, daß sie im Reichstag völlig leeres Stroh brechen. Es ist schade, daß nicht alle Volksgenossen die Reichstagsberichterstattung Nr. 2042 und 2043 zu Gesicht bekommen. Die Kommunisten beantragen nämlich zum Haushalt der Reichswehr und der Reichsmarine jedes Kapitel und jeden Titel, die sie alle der Reihe nach namentlich aufzählen, dazu auch sämtliche Unteritel, soweit sich dieselben auch gliedern mögen, zu streichen. Was sie nicht alles streichen wollen? Sie beginnen mit dem Reichswehrministerium, das nach ihrer Auffassung vollständig von der Blöße der Reichswehr verschwinden sollte. Ebenso wollen sie befehligen alle Offiziere, Feldprediger, Seemannsämter, alle Schiffschulen und Bäckereien, die ganze Marineleitung, die Seelsorge und Rechtspflege der Reichsmarine, sie wollen die Artillerie und die Befestigungen abbauen, das Torpedowesen torpedieren und schließlich leihen sie alle Schiffsneubauten und Armierungen ab. Je länger diese Seiten hindurch fordern sie, daß ein Kapitel und ein Titel nach dem anderen "zu streichen" ist.

Wahlreformvorlage in Sicht?

h. Berlin. In den Andeutungen des Reichsinnenministers Dr. Wirth über die Notwendigkeit einer Wahlreform erfahren wir, daß das Reichsinnenministerium tatsächlich an der Fertigstellung einer solchen Vorlage arbeitet. Sie soll lediglich eine Verkleinerung der bisherigen allzu großen Wahlkreise bringen, nicht aber an dem System der Listenwahl und an dem Wahlalter etwas ändern. Obwohl eine solche Wahlreformvorlage nur eine geringe Veränderung des bisherigen Zustandes brächte, werden ihre Auswirkungen in parlamentarischen Kreisen mindestens als sehr unklar beurteilt. Die Sozialdemokratie dürfte keine Reue haben, zu einer Wahlreform die Hand zu bieten, da sie mit dem jetzigen System sehr zufrieden ist. Von den anderen Parteien sind eigentlich nur das Zentrum und die Demokraten betont wahlreformunwillig. Man darf daran erinnern, daß gerade aus dem babilonischen Zentrum eine starke Initiative ausgingen einer Wahlreform heranzutragen ist und daß Baden der Wahlkreis des Reichsinnenministers Dr. Wirth ist.

Vorbereitung zur Sommerreise.

Als unsere Damen vom Reisefieber ergriffen sind, noch der alten Kappruten Kostüme bedürfen, als sie mit diesen bunten Stoffen und vorfindlichen Regenmänteln die Fahrt ins Unbekannte antreten, da gab es noch nicht so eine Fülle von Reiseproblemen und Sorgen, die zur Erörterung standen, wie heute. Wenn Lants Winken sagte, sie wollte am nächsten Tage zur Wäldchen fahren, so war das eben eine leibende Tatsache, zu der es keiner größeren Reisevorbereitungen bedurfte. Heute haben sich die Verhältnisse geändert. Wir sind uns vor unserer Sommerreise nicht darüber im Klaren, ob wir sie der Flugschau, Eisenbahn oder Schiff antreten, wir wissen nicht, ob wir an die See, aufs flache Land oder ins Gebirge fahren sollen und sind vielfach geneigt, Pläne zu schmieden, die sich mit dem Inhalt unserer Briefkäse nicht immer in Einklang bringen lassen. Wenn wir heute einen Kostenaufschlag für unsere Reise anstellen, so wissen wir nicht, ob uns die Reisebahn durch eine Fahrpreiserhöhung nicht morgen schon einen Schlag durch unsere Kalkulation macht. Und dann, das Familienleben! Viele Köpfe, viele Sinne — Einvernehmen unterer Pläne, er will ins Gebirge, sie nach Nordsee und die Kinder aufs Land. Was mühe das alles, letzten Endes entscheidet doch das Vortemponale. Zwar haben wir für unsere Reise alle technischen Hilfsmittel zur Verfügung, die man sich nur denken kann, und doch macht das Reisen nicht mehr den gleichen Spaß wie früher. Wir merken das besonders wieder jetzt zur Zeit der Reisevorbereitung. Es ist ein Bläseknicken, verbunden mit einem stetigen Rechenexempel. Der größere Teil der Reisenden wird sich daher auch diesmal darauf beschränken müssen, innerhalb der deutschen Heimat ein Plätzchen des Erholens zu suchen. Er wird von einer kostspieligen Auslandsreise Abstand nehmen müssen, weil allein das Reisegehalt zu teuer ist. Aber warum denn auch ins Ausland fahren? Unter Deutschland bietet landschaftliche Schönheiten und Romantik genug, als daß wir es nötig hätten, nach Italien oder sonst wohin zu reisen. Noch ist die Bitter der Reiselustigkeit fertig im Ansetzen begriffen und wird ihren Höhepunkt wohl auch erst kurz nach Pfingsten erreichen, aber schon sehr vernünftig ist, daß die meisten Reisesiele nicht über einen Umkreis von 200 oder 300 Kilometer hinausgehen. Die Jugend, der es noch vergnügt ist, die Reise gemeinschaftlich mit ihren Eltern und auf deren Kosten anzutreten, sie wird mit jedem Tage, der der Vertreibung näher rückt, immer freudiger bewegt. Die deutschen Kurorte und Pensionen, die Vertreter von Sommerwohnungen und Badaufenthalten, sie haben bereits eine lebhaft propagandistische Tätigkeit entfaltet, haben Pensionen beworben, die sie selbst meinen, nicht mehr zu unterbreiten seien. So haben denn alle die, die es sich leisten können, eine Sommerreise zu unternehmen. Ihre Pläne fertig zu entwerfen. Hier und da mühte noch ein Koffer oder ein neuer Bademantel gekauft werden, ein Paar neue Reishosen usw. Die Herbstferien Vorarbeiten und Vorbereitungen für die große Sommerreise 1930 haben begonnen. Nur noch wenige Wochen trennen die Unternehmungslustigen von dem großen Ereignis, der Sommerreise, die schon dann wieder für ein ganzes Jahr lang Erholung und Stärkung bieten soll.

Deitliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Mai 1930

Wetter-Vorhersage für den 23. Mai. Aufbruch von der Säch. Landesweiterwartung zu Dresden. Nur teilweise auffrischende Winde bei veränderlicher Richtung. Gemitterneigung, sonst meist heiteres niederschlagsfreies Wetter. Temperaturverhältnisse wenig geändert.

Daten für den 23. Mai 1930. Sonnenaufgang 3,59 Uhr. Sonnenuntergang 19,55 Uhr. Mondaufgang 2,16 Uhr. Monduntergang 14,14 Uhr.

1498: Der Reformator **Nicolaus Sauer** in Florenz verbrannt (geboren 1452).

1618: Beginn des 30jährigen Krieges.

1707: Der Naturforscher **Karl v. Linné** zu Rasbult in Schweden geboren (gestorben 1778).

1888: Der Geograph **Alfred Riechert** in Göttingen geboren (gestorben 1907).

1888: Der Geschichtsforscher **Leopold v. Ranke** in Berlin gestorben (geboren 1795).

1908: Der Dichter **Dennis Johnsen** in Oslo (Christiania) gestorben (geboren 1828).

Jubiläum. Heute, am 22. Mai, blühte der Abteilungsleiter der Mitteldeutsche Stahlwerke K. O. Vauhammerwerkwerk Riessa, Herr **Oskar Ditzsch**, auf eine 35jährige Dienstadt im diesem Vauhammerwerkwerk zurück. Seit 16 Jahren ist Herr Ditzsch als Abteilungsleiter tätig. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde ihm das von der Industrie- und Handelskammer Dresden verliehene tragbare Ehrenzeichen überreicht. Seitens der Direktion, der Kollegenschaft, sowie den Angestellten seiner Abteilung wurden dem geschätzten Jubililar herzlich Glückwünsche ausgesprochen und ihm gleichzeitige feine Jubiläumsgeschenke gesendet. — Wir wünschen und gern den zahlreichen Gratulanten an und bringen hiermit Herrn Ditzsch zu seinem Jubiläum die besten Wünsche dar.

Das Elbtheater ist eröffnet. Der Rat der Stadt gibt im amtlichen Teile der vorliegenden Tagesblatt-Ausgabe bekannt, daß das Theater in der Nähe der Häuser zur Benutzung freigegeben wird. Die Benutzung geschieht auf eigene Gefahr. — Man beachte die Bekanntmachung, die alle sonstigen erforderlichen Bestimmungen enthält.

15 Juniner Sachkarpfen eingeseht. Unter der Leitung des Fischerei-Sachverständigen Herrn Dr. Wohlgenuth, Dresden, wurden heute vormittag in den diesigen Hafen 15 Juniner (etwa 80 000 Stück) Sachkarpfen eingeseht, die von der Landwirtschaftlichen Kammer Sachsen gestiftet worden sind.

Vertonungsfahrt. Der Sommerfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt tritt am 25. Mai in Kraft. Neben zahlreichen Verbindungen zwischen Riesa-Berg-Netzmeyr verkehren u. a. täglich ab Dresden nach Gersdorf und zurück; 9.00 Morgens, 9.30 Abends mit Unterhaltungsstopp an Bord, 11.00 Sonntagsfahrt mit voller Schiffstabelle an Bord. — Vertonung: Obermusikmeister Ende. Die Konzerte werden bereits seit 17. d. täglich ausgeführt. Es sei auch an dieser Stelle nochmals auf die Wochen- und Festtagsfahrten hingewiesen und insbesondere auf die Familienausflüge zur Vertonungsfahrt, die für die Oberbau anstalt 9 Mk., nur 6 Mk., und für das eigene Kind bis zum 14. Lebensjahre anstalt 4,00 Mk., nur 3 Mk., kostet. Diese Vertonung ermöglicht auch den minderbemittelten Familien die so dringend nötige Erholung bei dem so seltenen Ausflügen und Straßenbau auf den schmalen Dampfern des S. B. D. in der Hauptstadt, neben- und vertonungsfahrt suchen zu können.

Der Freizeitausschuss Dresden hält am Freitag, dem 30. Mai, 11 Uhr, in seinem Sitzungssaal, Sobannstraße 23, eine öffentliche Sitzung ab.

Wissenswundern gefunden. Beim Ausgraben in einem Grundstücke land Herr Franz Rißes in Unterzosen ein Anzahl großer und kleiner alter Silbermünzen. 1 Stück der großen Münzen trägt die Jahreszahl 1574, 4 Stück enthalten die Zahlen 1601—1609.

Der Patriot. Im Capitol gelangt das Wilmersdorfer „Der Patriot“ zur Veröffentlichung. Den uns vorliegenden Nummern kritisiert über „Der Patriot“ entnehmen wir folgendes: „Der Patriot“, einer der besten, der Dritte als Autor, haben ein ganzes Werk vollendet aus den letzten Tagen des verrückten Jaren Paul I. geschaffen. Emil Jannings hat in diesem Film eine noch größere Leistung als in „Baricade“. Superlative stehen einem in die Höhe, denkt man an die unvergleichliche Art, mit der Jannings die verschiedenen Stimmungen des Jaren Paul verkörpert, ohne jegliche Übertreibung in der Mimik; abgesehen des stielischen der schweren Rolle ist die Herr Jannings wieder zu spielen hatte, excediert er niemals. Dieser Film gereicht der ganzen Filmkunst zur Ehre. — Es gibt keine Kompromisse in diesem Filme. — Ausdehnung der Volksbildung auf Wohnortfragen. Der Wohnungsausschuss des Reichstages beschäftigt sich am Mittwoch mit einem Antrag des Abg. Dr. Brückner (Sop.), die allgemeine Volksbildung 1931 auch auf Feststellungen in Wohnortfragen auszuweiten. Der Ausschuss beschloß, den Antrag der Regierung als Material zu überweisen. Reichswirtschaftsministerium und Reichsfinanzministerium sollen in gemeinsamen Verhandlungen geeignete Wege suchen, um finanzielle Erhebungen auch auf diesem Gebiete zu ermöglichen.

Horstheim Treppensteigen! Eine Betriebsänderung, einen Umbau und Anordnungen von sich gehend auf dem Reichsstadter Hauptbahnhof eine 20 Jahre alte Betrieb aus Laucha zu, die beim Passieren der Treppentreppe ausgesetzt war. Die Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Sie Dutzend der Volkseigenen. gefeiert in den Gemeinden. Bei den ehemaligen Landesspott- und Volkseigenen werden als Dienstadt auch die Jahre angesehen, die sie ohne Staatsdienereigenschaft im staatlichen Volkseigenen einstellten. Dies ist ein Teil von Gesamtministerium genehmigten Anstellungsgrundlagen sind nach einer im Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung veröffentlichten Erlassensverordnung nunmehr auch auf die staatlichen Volkseigenen anzuwenden, die bei einer Gemeinde planmäßig als Volkseigenen angestellt werden. Ob staatliche Volkseigenen im Einzelfalle anrechnungsfähig ist, wird das Ministerium des Innern auf Anfrage der Gemeinde mitteilen.

Die sächsischen Schmiede tagen. Der Verband der sächsischen Schmiedegerichte hält am 28. und 29. Mai in Hausen seinen diesjährigen Verbandstag ab.

Verbandstag des DDB. 1930 in Köln. In den Tagen vom 28. bis 30. Juni findet in Köln der 22. Verbandstag des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, der Jahreshauptversammlung alle zwei Jahre abgehalten wird, statt. Bereits am Donnerstag, den 28. Juni, treten die Vertreter der Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zusammen. Am Freitag, den 29. Juni, findet der eigentliche Verbandstag, der sich mit den internen organisatorischen Angelegenheiten beschäftigt, und am Samstag, den 30. Juni, findet der eigentliche Verbandstag, der sich mit den Angelegenheiten des Bundes und des Auslandes befaßt, statt. Außerdem ist für diesen Tag die Hauptversammlung des Bundes deutscher Kaufleute im DDB, und die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes (Allgemeiner Deutscher Handlungsgehilfen-Verband) vorgesehen. Ferner werden Sonder-Sitzungen für die Angehörigen der Reichsgruppe Banken und Versicherungen an diesem Tage abgehalten. Der 19. deutsche Kaufmannsverband am Sonntag, den 29. Juni, findet der Vorstand der DDB vor. Es sprechen Robert Heßlich, R. d. R. über „Berufliche Gehaltspolitik, Tarifwesen und Fortschritt“, Georg Hoff, R. d. R. über „Unsere Stellung im Streit um die Sozialversicherung“ und Kurt Böttcher über „Die Kaufmannsberuflichkeit, das Ziel unserer Berufsbildung“. Am gleichen Tage findet abends ein Festabend der Teilnehmer im Konzerthaus statt. Die große Kundgebung des Kaufmannsverbandes, die besonders für die Öffentlichkeit bestimmt ist, und am Sonntag, den 29. Juni stattfindet, wird vom Reichstagsabgeordneten Otto Wernigke eröffnet. Außerdem sprechen die Verwaltungsratsmitglieder des DDB. Herr Obermann R. d. R. über „Beruf und Fortschritt“, Herr Obermann R. d. R. über „Beruf und Fortschritt“, Herr Obermann R. d. R. über „Beruf und Fortschritt“. Das Ziel dieser Tagung ist die Tagung in Köln findet am Montag, den 30. Juni eine Kundgebung anläßlich der Festlegung des Rheinlandes an Deutschen in Köln statt.

Regimentstag der ehem. 19. Infanterie. Am 12., 13. und 14. Juli 1930 findet in Grimma die Wiederkehrstag der ehem. 19. Infanterie und 2. Leichten Regiment statt. — In gleicher Zeit wird auch die Regimentsgeschichte herausgegeben. — Anmeldungen sind an Oberfeldwebel Vogt, Vorstand des Infanterievereins Grimma, zu richten.

Kriegsdenkmal-Tagung betr. Die am Sonntag, den 26. Mai 1930, nachmittags 8 Uhr, in Riesa stattfindende Gründungsfeier des 6. Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserkrankten wird vom Sächsischen Landeshauptmann von Riesa, Herr v. Arnim, und vom Reichsminister v. Arnim die Gelegenheit gegeben, die weitestgehende Unterstützung zu leisten.

Deutscher Notrentag 1930. Einheitslich im ganzen Reich findet am 1. Juni ein allgemeiner Deutscher Notrentag statt. Das Deutsche Notrenten-Kreuz umfaßt etwa 7000 Vereine und Organisationen mit rund 1,4 Millionen Mitgliedern. Ihm gehören 8000 Schwärmer und über 8700 Sanitätskolonnen mit über 100 000 freiwilligen Sanitätsmännern an. Das Deutsche Notrenten-Kreuz bezieht sich nicht nur auf die ersten Hilfe als einer der Hauptaufgaben der freien Wohlfahrtsvereine auf allen Gebieten der gesundheitlichen und sozialen Fürsorge.

Bauarbeiter und Rentnerunterstützung. Wegen der großen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe hat der Christliche Bauarbeiterverband die Forderung auf Einberufung der Bauarbeiter in die Krisenunterstützung erhoben. Der Gesamtverband der Christlichen Bauarbeiter hat, so berichtet „Der Deutsche“, diese Forderung für sehr berechtigt und ihre Erfüllung für notwendig.

Der landwirtschaftliche Gutshof auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung wurde gestern nachmittag der von der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen mit Unterstützung des Reichslandwirtschaftsministeriums und des sächsischen Wirtschaftsministeriums eingerichtete und von August Arnold erbaute Gutshof mit einer (schlichten) Fester in Betrieb genommen und der Öffentlichkeit übergeben. Oberlandwirtschaftsminister Dr. Verhagen gab einleitend den erlangenen Erfolgen einen kurzen erklärenden Überblick über den Aufbau der Gruppe „Landwirtschaft“ auf der Hygiene-Ausstellung. Diese erfolgte in drei Abteilungen: 1) Landwirtschaftliches Bauerngehört mit Wohnhaus und Ställen (16 Kinder, 4 Pferde, 10 Schweine sowie Schafe und Hühner), Bienenbienen, Schenke, Weinanlagen usw., 2) Technik und Hygiene in der Landwirtschaft, 3) Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. — An den allgemeinen Rundgang durch den Gutshof schloß sich ein einfacher Imbiß in der sächsischen Weinprobe der Abteilung Landwirtschaft. An der Veranstaltung nahmen auch Wirtschaftsminister Dr. Ritter vom sächsischen Wirtschaftsministerium und Oberlandwirtschaftsminister Dr. Verhagen teil.

Die Strombereifung, welche jedes Jahr stattfindet, begann am Dienstag in Riesa und erfolgte mit dem Dampfer „Dermes“ der Elbstrombauverwaltung. An der Strombereifung, die bis 23. Mai dauert, nehmen Herren des Wirtschaftsministeriums für die Präfektur, der Präfektur und dessen Vertreter sowie sämtliche Vorsitzenden der Präfektur, die mit einem Vortrag über die Wasser- und Stromverhältnisse der Elbe und mit Besprechungen über die Erfahrungen bei Strombereifungen sowie anderer der Elbflößerei betreffender Punkte verbunden werden, soll den Vorsitzenden der Präfektur, die in den verschiedenen Bauamtsbezirken usw. zu unterrichten und bei den Elbflößereifraktionen entscheidende Fragen und Wünsche zum Vortrag zu bringen. Während der Bereifung, die in 4 Staffeln eingeteilt ist, werden sämtliche Stämme und Anlagen auf der Elbe von Riesa bis Hamburg bereifung.

Postreifecke. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Um den Bedürfnissen des wachsenden Publikums künftig noch besser gerecht zu werden als bisher, hat der Reichspostminister dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost vorgeschlagen, den Postreifecke durch den „Postreifecke“ zu ersetzen. Der Verwaltungsrat hat diesem Vorschlag zugestimmt. Es handelt sich dabei um eine Neugestaltung, die dem Reisenden gegenüber dem bisherigen Zustand erhebliche Vorteile bringt. Die Postreifecke beginnt am 1. Juni ab bis zum Höchstbetrag von 2000 Mk., auf alle durch 25 bisher 100 teilbare Reichsmarkbeträge ausgesetzt. Anträge auf Ausstellung eines Postreifeckes durch die Postämter nehmen alle Postämter entgegen, und zwar stellt der Besteller den Betrag, auf den das Reifeck ausgestellt werden soll, gleichzeitig am Postamt mit Habichte ein. Postreifeckkonto auf das für sie anzulegende Reifeckkonto überweisen. Von seinem Reifeckkonto kann der Inhaber des Postreifeckes bei jeder Postanbahn beliebige durch 25 teilbare Reichsmarkbeträge abheben. Als Ausweis dient ihm hierbei der im Postreifecke angegebene behördliche Ausweis mit Lichtbild und eigenhändiger Unterschrift. Die Höchstbetrag nicht über 1000 Mk., so kann sich der Inhaber des Reifeckes auch mit durch seine eigenhändige Unterschrift ausweisen, die er auf einem vom Postamt dem Reifeckkonto beigelegten Unterschriftsblatt abzugeben hat. Für das Reifeck, das eine Gültigkeitsdauer von zwei Monaten hat, wird eine Einheitsgebühr von 1 Mk. erhoben. Die Gebühren der alten Postreifecke waren gestaffelt und beträftlich höher.

Die Zwangsdenkmalsetzung des Stadtrats. In dem Streit zwischen dem Stadtrat und dem Stadtrat wegen der Zwangsdenkmalsetzung des Stadtrates Kampfe hat das Oberverwaltungsgericht die Frage des Stadtrates zurückgewiesen, also zugunsten der Stadtratskommission entschieden. Die Stadtratskommission hatten im Januar 1929 den Beschluß gefaßt, den Stadtrat mit Wirkung ab 1. Mai, unter Genehmigung der gesetzlichen Kommission, in den Ruhestand zu versetzen. Der Rat hatte diesen Beschluß angefochten. Die Kreisbauernschaft entschied, daß die Stadtratskommission zu diesem Beschluß befugt gewesen seien und diese Ansicht ist vom Oberverwaltungsgericht bestätigt worden mit dem Bemerkten, daß die Frage, ob Stadtratskommission der Gemeinden nach Vollendung des 65. Lebensjahres gegen ihren Willen in den Ruhestand versetzt werden können, überhaupt nicht strittig ist. Der Streit läßt sich nur um die Frage drehen, welche Stelle diesen Beschluß fassen dürfe, der also Angelegenheit im Sinne des § 7 des Zivilrechtsdienstgesetzes sei. Der Senat hat die Auffassung der Kreisbauernschaft bestätigt, daß dieses Recht nicht dem Gemeindevorstand, sondern dem Gemeindevorstand zustehe, und hinzusetzt, daß auch die neue Gemeindevorstand seinen Anhalt für die Auffassung bietet, daß bei den Stadtratskommissionen noch eine besondere Anstellung hinzuzufügen müßte.

Meisen. Den Verletzungen erliegen. Hier war kürzlich eine zu Besuch weilende Frau vermutlich infolge eines Schwächeanfalls beim Verlassen des Theaters-Galles zu Boden gestürzt. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie nunmehr an den Folgen der bei dem Sturz erlittenen Verletzungen verstorben ist.

Dresden. Zum Nachfolger gewählt. Der Rat wählte in seiner Sitzung am Nachfolger von Professor Dr. Werber als leitenden Arzt der äußeren Abteilung des Krankenhauses Friedrichstadt den Professor Dr. Martinstein, zur Zeit Oberarzt an der Universitätsklinik Breslau.

Dresden. Bischof bleibt bei der Staatsoper. Wie die Verwaltung der Sächsischen Staatsoper mitteilt, ist der Kammerling Friedrich Wastke für weitere 3 Jahre der Sächsischen Staatsoper verpflichtet worden.

Wien. Aus dem Wiener Stadtparlament. In der Stadtratsversammlung am Dienstag wurde beschlossen, einen fünfjährigen Ausschuss für die Gemeindeförderung der sächsischen höheren Schulwesen zu wählen. — Die Beschaffung von Arbeit bewerkstelligt einige Anträge der Sozialdemokraten. Der Rat solle beim Ministerium vorkommen, um für den Bau der Umgehungsstraße in Wien Mittel zu erlangen. Oberbürgermeister Dr. Wastke erklärte in seiner Erwiderung, daß er in dieser Angelegenheit wiederholt vorkommen geworden sei, jedoch ohne Erfolg. Bezüglich der finanziellen Lage der Stadt Wien betonte er, daß die Zahl der Arbeitslosenverhältnisse nicht zurückgehe, der Haushaltsplan mit einem Defizitbetrag von 300 000 W. abzuschließen müßte.

Schnee. Eingeleitetes Konkurrenzverfahren. Ueber die Firma Schlegelhandlung Friedrich Schade & Sohn, die schon über 125 Jahre besteht, ist, nachdem Sanierungsmaßnahmen gescheitert sind, das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Forderungen sollen von den Gläubigern ein beträftliches überschritten sein.

Bauern. Ein neues Umpannenwerk der Stadt. Das Bauernstädtische Elektrizitätswerk hatte im Sommer v. J. mit der Erstellung einer zweiten Transformatorstation für 40 000 Volt in Ratibitz begonnen. Der Bau ist soweit fertiggestellt, daß die Station am kommenden Sonntag in Betrieb genommen werden kann. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 85 000 Mark.

Bauern. Frau G. vom Dittich, auf der Schifferstraße wohnhaft, konnte am Mittwoch in geistiger und körperlicher Mäßigkeit ihren 98. Geburtstag feiern.

Bomhen. Ein verhängnisvoller Zusammenstoß. Unweit Wamben ereignete sich kürzlich ein verhängnisvoller Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße Leipzig-Grimma hatte ein mit Ausflüglern besetztes Auto eine Wanne gebahrt und hielt am Straßenrande. Es war Nacht und regnete in

schaffliches Bauerngehört mit Wohnhaus und Ställen (16 Kinder, 4 Pferde, 10 Schweine sowie Schafe und Hühner), Bienenbienen, Schenke, Weinanlagen usw., 2) Technik und Hygiene in der Landwirtschaft, 3) Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. — An den allgemeinen Rundgang durch den Gutshof schloß sich ein einfacher Imbiß in der sächsischen Weinprobe der Abteilung Landwirtschaft. An der Veranstaltung nahmen auch Wirtschaftsminister Dr. Ritter vom sächsischen Wirtschaftsministerium und Oberlandwirtschaftsminister Dr. Verhagen teil.

Die Strombereifung, welche jedes Jahr stattfindet, begann am Dienstag in Riesa und erfolgte mit dem Dampfer „Dermes“ der Elbstrombauverwaltung. An der Strombereifung, die bis 23. Mai dauert, nehmen Herren des Wirtschaftsministeriums für die Präfektur, der Präfektur und dessen Vertreter sowie sämtliche Vorsitzenden der Präfektur, die mit einem Vortrag über die Wasser- und Stromverhältnisse der Elbe und mit Besprechungen über die Erfahrungen bei Strombereifungen sowie anderer der Elbflößerei betreffender Punkte verbunden werden, soll den Vorsitzenden der Präfektur, die in den verschiedenen Bauamtsbezirken usw. zu unterrichten und bei den Elbflößereifraktionen entscheidende Fragen und Wünsche zum Vortrag zu bringen. Während der Bereifung, die in 4 Staffeln eingeteilt ist, werden sämtliche Stämme und Anlagen auf der Elbe von Riesa bis Hamburg bereifung.

Postreifecke. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Um den Bedürfnissen des wachsenden Publikums künftig noch besser gerecht zu werden als bisher, hat der Reichspostminister dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost vorgeschlagen, den Postreifecke durch den „Postreifecke“ zu ersetzen. Der Verwaltungsrat hat diesem Vorschlag zugestimmt. Es handelt sich dabei um eine Neugestaltung, die dem Reisenden gegenüber dem bisherigen Zustand erhebliche Vorteile bringt. Die Postreifecke beginnt am 1. Juni ab bis zum Höchstbetrag von 2000 Mk., auf alle durch 25 bisher 100 teilbare Reichsmarkbeträge ausgesetzt. Anträge auf Ausstellung eines Postreifeckes durch die Postämter nehmen alle Postämter entgegen, und zwar stellt der Besteller den Betrag, auf den das Reifeck ausgestellt werden soll, gleichzeitig am Postamt mit Habichte ein. Postreifeckkonto auf das für sie anzulegende Reifeckkonto überweisen. Von seinem Reifeckkonto kann der Inhaber des Postreifeckes bei jeder Postanbahn beliebige durch 25 teilbare Reichsmarkbeträge abheben. Als Ausweis dient ihm hierbei der im Postreifecke angegebene behördliche Ausweis mit Lichtbild und eigenhändiger Unterschrift. Die Höchstbetrag nicht über 1000 Mk., so kann sich der Inhaber des Reifeckes auch mit durch seine eigenhändige Unterschrift ausweisen, die er auf einem vom Postamt dem Reifeckkonto beigelegten Unterschriftsblatt abzugeben hat. Für das Reifeck, das eine Gültigkeitsdauer von zwei Monaten hat, wird eine Einheitsgebühr von 1 Mk. erhoben. Die Gebühren der alten Postreifecke waren gestaffelt und beträftlich höher.

Die Zwangsdenkmalsetzung des Stadtrats. In dem Streit zwischen dem Stadtrat und dem Stadtrat wegen der Zwangsdenkmalsetzung des Stadtrates Kampfe hat das Oberverwaltungsgericht die Frage des Stadtrates zurückgewiesen, also zugunsten der Stadtratskommission entschieden. Die Stadtratskommission hatten im Januar 1929 den Beschluß gefaßt, den Stadtrat mit Wirkung ab 1. Mai, unter Genehmigung der gesetzlichen Kommission, in den Ruhestand zu versetzen. Der Rat hatte diesen Beschluß angefochten. Die Kreisbauernschaft entschied, daß die Stadtratskommission zu diesem Beschluß befugt gewesen seien und diese Ansicht ist vom Oberverwaltungsgericht bestätigt worden mit dem Bemerkten, daß die Frage, ob Stadtratskommission der Gemeinden nach Vollendung des 65. Lebensjahres gegen ihren Willen in den Ruhestand versetzt werden können, überhaupt nicht strittig ist. Der Streit läßt sich nur um die Frage drehen, welche Stelle diesen Beschluß fassen dürfe, der also Angelegenheit im Sinne des § 7 des Zivilrechtsdienstgesetzes sei. Der Senat hat die Auffassung der Kreisbauernschaft bestätigt, daß dieses Recht nicht dem Gemeindevorstand, sondern dem Gemeindevorstand zustehe, und hinzusetzt, daß auch die neue Gemeindevorstand seinen Anhalt für die Auffassung bietet, daß bei den Stadtratskommissionen noch eine besondere Anstellung hinzuzufügen müßte.

Meisen. Den Verletzungen erliegen. Hier war kürzlich eine zu Besuch weilende Frau vermutlich infolge eines Schwächeanfalls beim Verlassen des Theaters-Galles zu Boden gestürzt. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie nunmehr an den Folgen der bei dem Sturz erlittenen Verletzungen verstorben ist.

Dresden. Zum Nachfolger gewählt. Der Rat wählte in seiner Sitzung am Nachfolger von Professor Dr. Werber als leitenden Arzt der äußeren Abteilung des Krankenhauses Friedrichstadt den Professor Dr. Martinstein, zur Zeit Oberarzt an der Universitätsklinik Breslau.

Dresden. Bischof bleibt bei der Staatsoper. Wie die Verwaltung der Sächsischen Staatsoper mitteilt, ist der Kammerling Friedrich Wastke für weitere 3 Jahre der Sächsischen Staatsoper verpflichtet worden.

Wien. Aus dem Wiener Stadtparlament. In der Stadtratsversammlung am Dienstag wurde beschlossen, einen fünfjährigen Ausschuss für die Gemeindeförderung der sächsischen höheren Schulwesen zu wählen. — Die Beschaffung von Arbeit bewerkstelligt einige Anträge der Sozialdemokraten. Der Rat solle beim Ministerium vorkommen, um für den Bau der Umgehungsstraße in Wien Mittel zu erlangen. Oberbürgermeister Dr. Wastke erklärte in seiner Erwiderung, daß er in dieser Angelegenheit wiederholt vorkommen geworden sei, jedoch ohne Erfolg. Bezüglich der finanziellen Lage der Stadt Wien betonte er, daß die Zahl der Arbeitslosenverhältnisse nicht zurückgehe, der Haushaltsplan mit einem Defizitbetrag von 300 000 W. abzuschließen müßte.

Schnee. Eingeleitetes Konkurrenzverfahren. Ueber die Firma Schlegelhandlung Friedrich Schade & Sohn, die schon über 125 Jahre besteht, ist, nachdem Sanierungsmaßnahmen gescheitert sind, das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Forderungen sollen von den Gläubigern ein beträftliches überschritten sein.

Bauern. Ein neues Umpannenwerk der Stadt. Das Bauernstädtische Elektrizitätswerk hatte im Sommer v. J. mit der Erstellung einer zweiten Transformatorstation für 40 000 Volt in Ratibitz begonnen. Der Bau ist soweit fertiggestellt, daß die Station am kommenden Sonntag in Betrieb genommen werden kann. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 85 000 Mark.

Bauern. Frau G. vom Dittich, auf der Schifferstraße wohnhaft, konnte am Mittwoch in geistiger und körperlicher Mäßigkeit ihren 98. Geburtstag feiern.

Bomhen. Ein verhängnisvoller Zusammenstoß. Unweit Wamben ereignete sich kürzlich ein verhängnisvoller Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße Leipzig-Grimma hatte ein mit Ausflüglern besetztes Auto eine Wanne gebahrt und hielt am Straßenrande. Es war Nacht und regnete in

Stößen. Da kam ein Motorradfahrer, besetzt mit den beiden Motorradfahrern W. Langhammer und H. Kopp. Beide aus Döbeln. Wegen des Sturms, der ihnen den Regen ins Gesicht geschleudert hatte, hatten die Motorradfahrer ihre Schirmmützen tief ins Gesicht gezogen, was ihnen zum Verhängnis wurde. Sie konnten die Straße nicht überblicken und infolgedessen auch das Schlingelicht des dahinterenden Autos nicht sehen. Die Warnungsrufe der Automobilisten hatte wahrlich der Wind nach entgegengesetzter Richtung getragen. Kurz und gut, aber niemand nicht gut, das Motorrad fuhr mit voller Wucht gegen das normalsteute Automobil. Langhammer und Kopp wurden infolge des fröhlichen Anpralls von ihrem Sattel geschleudert und dabei nicht unbedeutend verletzt, so daß sie die Bestimmung verlor. Die Döbener Ortspolizei ließ sofort das Bezirkskrankenhaus anrufen, das die beiden Verunglückten nach Leipzig ins Krankenhaus brachte, wo sie sofort in ärztliche Behandlung genommen wurden.

Leipzig. Kinder bemerkten einen Eisenbahnzug mit Steinen. Am 19. 8. nachmittags wurde ein Eisenbahnzug bei der Durchfahrt der Brücke im Zuge der Medlenburger Straße von etwa 8 bis 10 arabischen unbekanntem Knaben mit Steinen beworfen. Hierdurch sind an der Lokomotive und am Waggons Glasfenster zertrümmert worden. Personal des Zuges wurde glücklicherweise nicht verletzt. Das Kriminalamt blüht Eltern und ihre Erzieher bringend, ihre Weisungen auf die schwerwiegenden Folgen derartigen Unfalls aufmerksam zu machen.

Leipzig. Keine Entlassung bei der Straßenbahn. Die von der Direktion der Städtischen Straßenbahn für 350 Mitglieder der Belegschaft ausgesprochenen Bedingungen haben zurückergeben werden können, da am Mittwoch vormittag der Betriebsauschuss sich mit einer Arbeitszeitverfassung für die Gesamtschicht einverstanden erklärt hat. Auf Grundlage der getroffenen Vereinbarungen über die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse im Betriebe der Straßenbahn ist es möglich, die 350 Arbeitnehmer weiterer zu beschäftigen.

Waldheim. Den wochenlangen Beobachtungen der Beamten des Waldheimer Gesundheits-Kommissariats ist es jetzt gelungen, zwei gemeingefährliche Wildbeide hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Wilderer wurden in der Wohnung des einen beim Wädeln eines in der Schlinge gefangenen Netzes überfallen, nach kurzem Kampf überwältigt und dem Amtsgericht Waldheim zugeführt.

Chemnitz. Ein Scherwörterer gefaßt. Vor einigen Tagen wurden von den französischen Behörden drei Fremdenlegationäre ausgeliefert. Zwei von ihnen sollen nach Völs weiterbeordert werden. Bei dem Dritten handelt es sich um einen Deutschen. Dieser hat seinerzeit bei Widau mit mehreren Kommissaren einen vermerkten Wohnsitz ausgemacht, bei dem den Räubern 85 000 Mark Völsgebelter in die Hände fielen.

Glauchau. Oberbürgermeisterwahl in Glauchau. Die Stadtverordneten wählten in ihrer nekrigen Sitzung den bisherigen 2. Bürgermeister Dr. Walter Flemming zum Oberbürgermeister. Die zweite Bürgermeisterei soll mit einem Juristen besetzt und ausgeschrieben werden.

Waldheim. Tödlicher Sturz vom Fahrrad. Dienstenach, fuhr der Gattinert Paul Seidel aus Niederwieschen mit seinem Fahrrad nach Craußen. Als er über einen Schleusenbühl fuhr wurde er so unglücklich an den Bordstein der Straßeneinfahrt gekloppt, daß sich sein Verbringen nach dem Waidauer Krankenhaus notwendig machte. Hier ist er nach am gleichen Tage seinen Verletzungen erlegen.

Döbeln. Ungültige Gemeindeverordnetenwahlen. Das Oberverwaltungsgericht Dresden hat auf eine Klage, die sich gegen die Gültigkeit der Gemeindeverordnetenwahlen in Oberlungwitz richtete, dahin entschieden, daß wegen Unregelmäßigkeiten beim Wahlverfahren die Wahl zu fallieren ist. In der Begründung wird gesagt, daß die von keiner Seite benutzte Tatsache, daß die für die weiblichen Wähler ausgegebenen Wahlzettelmuster durchsichtig waren, zur Ungültigkeitserklärung führen müsse.

Falkenberg. Mord an einer Bienenmutter. In der Nähe von Bieditz wurde ein Bienenmutter mit dem Leichnam eines kleinen Kindes im Arm in einer Sandgrube ermordet aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange, gestalten sich aber sehr schwierig, da nicht einmal die Veronalien der Ermordeten bekannt sind.

Reichau. Das Ende eines Autoausfluges. Während hat sich am Ausgang des Marktes ein Unfall mit tödlichem Ausgang zugetragen. Dort wurde der 45 Jahre alte verheiratete Bauarbeiter Richard Reuter aus Reichberg von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß auf der Stelle der Tod eintrat. Reuter hatte mit einigen Freunden und seiner Tochter eine Autofahrt nach Reichau unternommen. Im Rückblick daran war die kleine Gesellschaft im Wagen eingeklemmt. Als sie das Lokal wieder verließen, wurde Reuter beim Ueberfahren der Fahrbahn unsicher und geriet vor den Kraftwagen, der von einem Kaufmann aus Kronach gesteuert wurde.

Wodwitz. Zur Ordnung des Fremdenverkehrs. Die Orte in der Döbener Reihe zeigen allenthalben das Bedauern, die schöne Gegend dem Fremdenverkehr zu erschließen. So wurde erst kürzlich, wie wir bereits berichteten, in Döbeln ein Verkehrsverein gegründet, der sich sofort dem Döbener Verkehrsverein angeschlossen. Diesem Beispiel folgend, gründete man auch in Wodwitz einen Verkehrsverein und beschloß, diesen ebenfalls dem Döbener Verkehrsverein anzuschließen. Der Gründungsausschuss wählten die gleichen Herren vom Verkehrsverein bei, die schon die Gründung im Laufe mitgemacht hatten, außerdem die hiesigen Jagdpächter sowie einige Jagdfreunde. Bürgermeister Heißler, Seligern, erörterte die Gründe, warum man dort ebenfalls einen Verkehrs- und Verkehrsverein ins Leben rufen sollte. Die schöne Döbener Reihe müsse als Naturgenuss angesehen werden, um durch Heranziehung des Fremdenverkehrs Geld in die arme Gegend zu bringen. Zur Förderung des Sommerfrischbetriebs dieser schönen Waldgegend müßten

Hilfe für die sächsische Notlage in Ausflucht gestellt.

(Dresden. Sofern keine bessere Abordnung unter Führung des Innenministers Richter in seiner Eigenschaft als Arbeitsminister im Reichsarbeitsministerium in eingehenden Darlegungen die außerordentliche Notlage der sächsischen Wirtschaft geschildert. Die Abordnung hat um Hilfe des Reiches für eine Erhöhung der Schichten angeworbenen Mittel aus der Reichsleistung der Arbeitslosenfürsorge, um Mittel zum Bau von Arbeiterwohnungen und um Ausdehnung der Reichsleistung auf das Baugewerbe. Reichsminister Dr. Stresemann schickte nach Leipzig die Vorabklärung der sächsischen Wirtschaft zu. Bei den Zuweisungen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge

wurden Sachverhalte allerdings erst gestellt werden können, wenn es gelingt, nach Mittel für diesen Zweck zu machen. Für den Bau von Arbeiterwohnungen würde ein gewisser Betrag bestimmt in Aussicht gestellt. Die Ausdehnung der Reichsleistung auf das Baugewerbe wurde abgelehnt, aber wohlwollende Ermüdung zugesagt, ob sich die Ausdehnung wenigstens auf gewisse besonders notleidende Gebiete in Sachverhalte werden erwidern lassen.

Die sächsischen Vertreter hatten den Eindruck, daß das Reichsarbeitsministerium durchaus gewillt ist, der im besonderen sächsischen Notlage Rechnung zu tragen.

alle Bedenken in Bewegung gesetzt werden; da aber dabei eine einzelne Ortlichkeit wenig leisten könnte, müßten sich die Bedenken zu einer großen Interessengemeinschaft der Döbener Reihe zusammenschließen. Nach längerer Aussprache kam schließlich der Beschluß zustande, einen Verkehrsverein Wodwitz zu gründen und diesen dem Döbener Verkehrsverein anzuschließen.

Mühlberg. Auf der sächsischen Wäldersitzung sind in diesem Jahre 40 000 Jungant, 20 000 Stück Hochbrut und Handreiser eingesetzt worden.

Neuer Krach im Leipziger Stadtparlament

Leipzig, 22. Mai. Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gab Herrscher die im Namen des Präsidiums eine Erklärung ab, in der das Verhalten des Stadts. Dr. Meißner in der vorigen Sitzung und die in seinen Ausführungen enthaltenen Beleidigungen persönlicher Art aufs schärfste mißbilligt werden und ihn nachträglich ein Ordnungsurteil erteilt wird. Die Stadtverordneten Meißner und Meyer wiesen die gegen sie erhobenen Vorwürfe zurück. Als Dr. Meißner eine persönliche Erklärung abgegeben wollte, wurde er durch Äußerungen der Sozialdemokraten daran gehindert. Die Sitzung wurde darauf auf 10 Minuten unterbrochen. Nach ihrer Wiedereröffnung erklärten sich die Sozialdemokraten bereit, Dr. Meißner anzuhören, falls er sich jeder Beleidigung enthalte. Erst nach vier Stunden konnte die Redeantwort auf die Meißnersche Anfrage — es handelt sich um eine angelegliche Bezeugung des Stadtverordnetenrichters Meyer bei der Verteilung der Baudarlehen — die vom Rat als nicht erfolgt bezeichnet worden war, zur Kenntnis genommen werden.

Leipzigs Haushaltsplan für 1930-31

Leipzig, 22. Mai. Der Haushaltsplan der Stadt Leipzig für das Rechnungsjahr 1930-31 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 225 289 900 RM, gegenüber 225 478 400 RM. im Vorjahr ab. Mehrforderungen von rund 18,8 Mill. RM. konnten durch starke Streichungen bei allen Konten und durch Erhöhung des Beitrags der Städtischen Werke um 2,5 Millionen RM. ausgeglichen werden. Die allgemeine Verwaltung bringt einen Ueberschuß von 2,5 Mill. RM., der aber nur durch die Erhöhung des Beitrags der Städtischen Werke ermöglicht ist. Alle anderen Abchnitte, abgesehen von dem der Finanzverwaltung, erfordern Zuschüsse. Der Abchnitt Finanzverwaltung schließt mit 56,7 Millionen RM. Ueberschuß ab. Dabei sind die Steuererträge mit 53,7 um 2,5 Mill. RM. geringer eingesetzt als 1929.

„Stimmungstraining“

Die Dresdner Internationale Systemausstellung ist für viele der Anlaß geworden, sich mit Fragen der Hygiene mehr als bisher zu beschäftigen. Die Bemühungen, das Wissen um die Hygiene des Körpers zu verbreiten, sind nicht erst heutigen Datums. Doch es aber auch eine Hygiene der Seele und der Gedanken gibt, wird manchem noch nicht so bekannt sein. Kürzlich wurde das Schlagwort vom „Stimmungstraining“ geprägt. Stimmungstraining ist ein neues Wort für einen alten Gedanken. Wer leistungsstark sein will, muss trainieren; Selten Körper durch Sport, seinen Geist durch Schulung, aber auch seine seelischen Fähigkeiten; denn was hilft unser ganzes Können, wenn seelische Depressionen unsere Stimmung so beeinflussen, daß unsere Schaffensfreude gelähmt, unsere Leistungen im Beruf gemindert und unser Dasein vergällt wird.

Die Weltwirtschaftslehre hat diese Idee aufgegriffen. Die Bewegung des Stimmungstrainings geht von der sächsischen Einzelhandels-Gemeinschaft, Dresden, der Spitzenorganisation des sächsischen Einzelhandels aus und ist von Dr. Robert Schatz in einem kleinen Büchlein „Stimmungstraining“ gemittelt worden. In 10 Geboten vollständig für den Verkäufer formuliert worden. Aber nicht nur der Verkäufer muß, will er Gefolge haben, jederzeit „in Stimmung“ sein. Jedermann sollte sich mit diesen Fragen beschäftigen. Stimmungstraining ist fortgesetzte und planmäßige Selbstbeeinflussung und geht von der Erkenntnis aus, daß der bewusste Wille auf Körper und Seele hat und das Körperliche Befinden Gedanken und Stimmung beeinflusst. In einigen Beispielen läßt sich das Vorhandensein der körperlich-geistlichen Wechselwirkungen beweisen. J. B.: Es fahren in Gedanken mit eingeriffenem Fingerringel fröhlich an einer getünchten Kalkmauer entlang. Wen durchdringt bei dieser Vorstellung nicht ein unangenehmer Schauer? Oder die Vorstellung, man beibe in eine laute Sirona, setzt die Speicheldrüsen in

Wan ist et einen Witz und Lacht. Unfreie Gedanken sind die Ursache von Muskelbewegungen in Gesicht und Gliedern. Weiter: Der Gedanke an das Kompliment, das eine Dame erörtern läßt, ist die Ursache, daß die Richtung des Blutkreislaufes geändert wird. Ein scherzhafter Gedanke vermag vorübergehend sogar den Menschen zu lächeln. Allgemein bekannt ist auch die Auswirkung von Kummer auf die Galle. Seelische Ursachen unterstützen die Entstehung von Gicht und Gallen-Steinen. Auch die Jückerkrankheit wird zum Teil auf seelische Erregungen, also wieder auf eine falsch gerichtete Gedankenwelt im Menschen zurückgeführt. Solche Macht haben Gedanken über den Menschen!

Aus dieser Erkenntnis geht die Lehre von Stimmungstraining die logische Folgerung: Nicht nur Alkohol und Nikotin können körperzerstörernde Stoffe sein, es gibt auch Gedankenstoffe. Wie es eine Drogene des Körpers gibt, so gibt es auch eine Drogene der Gedanken. Unsaubere, böshäufige, schlechte, niederdrückende, zerlehnende Gedanken werden und den ganzen Tag andäulen, niederdrücken und bis in den Traum hinein verfohlen.

Im Rahmen eines Aufsatzes kann natürlich nur ange-deutet werden, worauf die Idee von Stimmungstraining hinaus will. Stimmungstraining ist ein bestimmtes Wissen von der Möglichkeit einer Charakteränderung, von der Macht des Willens, der Autoluggestion, von seelischen Ermüdungen usw. voraus. Wir müssen uns damit begnügen, die Aufmerksamkeit weiter Kreise wenigstens auf diesen neuen Begriff gelenkt zu haben. Wer den Einfluss seiner Stimmungen auf seine Lebenshaltung an sich gefühlt hat, wird an der Idee vom Stimmungstraining nicht achtlos vorbeigehen können.

Erste Hilfe auf der Landstraße.

Bernspracher auf der Landstraße. — Ausbildung von Helfern.

DR. Die mit dem steigenden Autoverkehr zunehmenden schweren Unfälle auf der Landstraße außerhalb der eigentlichen Verkehrscentren, wo schnelle Erste Hilfe oft Kilometerweit entfernt ist, haben beiderseits zur Organisation eines Straßenhilfsdienstes in der letzten Zeit geführt.

Es handelt sich darum, bei Unfällen auf der Landstraße erste Hilfe möglichst schnell herbeizuführen zu können und soweit Helfer von anerkannten Rettungsvorständen nicht vorhanden sind, in entlegenen kleinen Orten Laienhelfer dafür auszubilden. Das Deutsche Rote Kreuz hat jetzt Richtlinien für den Ausbau des Straßenhilfsdienstes herausgegeben, in denen im einzelnen dargestellt ist, wie vom Rote Kreuz die Einrichtung durchgeführt wird. Auch der Arbeiter-Samariter-Bund wirkt bei der Durchführung des Straßenhilfsdienstes mit. Der Allgemeine Deutsche Automobilklub läßt auf einer Reihe von Automobilstraßen Hilfswagen laufen, um die technische Hilfe zu leisten. Die Hilfswagen werden zur ersten Hilfe bei Unfällen von einem Sanitätswagen begleitet. Der nötige Ausbau des Hilfsdienstes durch Fernsprechanlagen auf der Landstraße ist in die Wege geleitet. Als Unfallmeldestellen und Unfallhilfsstellen kommen die Wohlfahrtsämter, Krankenhäuser, Postämter, Heime usw. in Betracht. Auf einigen Strecken im Umkreise von Berlin sind bereits im Abstand von etwa 4 Kilometer Fernsprechanlagen angebracht, um die Unfallstellen zu sichern. Der größte Wert wird auf die Ausbildung der Helfer gelegt, damit in jedem Falle wirklich sachgemäße Hilfe geleistet wird. Außerdem müssen sie u. a. genau wissen, wo in der betreffenden Gegend ärztliche Hilfe zu finden ist, auf welche Weise ein Krankentransportmittel herbeigeholt werden kann und wo sich das nächste Krankenhaus befindet, in dem der Schwerverletzte aufgenommen werden kann.

An dem Ausbau dieser Einrichtungen haben neben der Allgemeinheit ganz besonders die Krankenkassen und Berufsgenossenschaften ein Interesse, deren Kosten durch zweckmäßige erste Hilfe wesentlich herabgemindert werden können.



Dresdner Brief.

Eine Gemeinschaft geistiger Bildung.

Wir leben in der Zeit der großen Gemeinschaften, denn wir haben erkannt, wie sehr der Zusammenhalt eine Idee fruchtet, und daß nur in Einheit die Stärke liegt. So gibt es in Dresden genügend Gemeinschaften, die den Einkauf betreffen, das tägliche Leben. Aber auch solche der geistigen Bildung.

Ein Bildungshunger sondergleichen liegt in unserem Volke. Und hat Dresden früher die Stadt der Schulen gewesen, so kann man jetzt von einer Stadt der geistigen Interessen reden. Und nicht nur auf einzelnen Gebieten beschränkt sich dieses Suchen nach geistiger Nahrung, dieses Streben nach innerer Erhebung. Bis in die einfachsten Arbeiterkreise, ja, dort vielleicht noch intensiver wirkt sich solcher Bildungshunger aus.

Sachliche Bibliotheken, die weite Verbreitung des Lesens und Bedrängnis anderer Volksschulen, kommen diesen Streben entgegen. Aber der Mensch will auch besitzen, nicht nur lesen, und wenn man mit vollem Recht sagt, ein Buch sei ein treuer Freund, so meint man damit wohl in erster Linie das Buch, das man im eigenen Besitze haben darf, das man bevorzugt, in seiner Hand, aus dem man Freude, Erholung, Belebung immer

neu schöpft, in das man aber auch die eigenen Gedanken hineinsetzt.

Wir leben aber auch in einer Zeit des Renaissances. Früherer Besitz ging verloren, und jedes Gebot, das jung und hoffnungsvoll von gemeinsamen Weg antritt, muß das Neuen vom Leinwand Bild an neu erwerben. Auch den Bücherbestand. Wie aber kann das erreicht werden, da bei Tenierung und Arbeitslosigkeit das Geld nur zu knapp ist. Da hilft denn die große Gemeinschaft! Sie erleichtert, bezahlt, hilft aufbauen. Ich meine die deutsche Buchgemeinschaft!

In Dresden, in der Straßstraße hat die deutsche Buchgemeinschaft vor kurzem eine Bücherstube eröffnet. Ein heller, freundlicher Raum, bequeme Sitzgelegenheiten, geistige Führer. An den Wänden die Bilder eines Dresdener Malers, Reale mit Wädhern, die in ihrer schmunden Halbbedeckenden locken: Komm lieb mich, ich will dir viel Gutes schenken. Und auf den Tischen allerlei Neuheiten an illustrierten Werken und literarischen Erzeugnissen. Dieser Buchgemeinschaft angeschlossen und so ein besonderes Recht an diese anheimelnde Bücherstube und ihre Benutzung zu besitzen, ist gar nicht schwer. In doch dieser Verband über die ganze Erde verbreitet, so daß die Mitgliederzahl über 400 000 beträgt. Beweise davon sind die Alben, die aus den entferntesten Gegenden, überall wo Deutsche wohnen, Grüße und Bilder enthalten.

Ein junges Ehepaar richtet sich in Dresden ein. Man

Umgehend mit den bescheidensten Mitteln das Heim der Die haben nicht immer Gelegenheit, nach der Stadt hereinzukommen, um Vorträge zu hören oder sich in den städtischen Bibliotheken wissenschaftliche Werke oder Unterhaltungsliteratur zu holen. Dann kommt ihnen die neue Bücherstube sehr erwünscht. Sie sind schon länger Mitglieder der Buchgemeinschaft und haben nun Gelegenheit, unter den aufgestellten Werken das herauszufinden, was nach ihrem Geschmack ist oder besondere Lücken in ihrem Besitz ausfüllen soll. Dann jedes Mitglied hat vierteljährlich Anspruch auf eines der herausgegebenen Bücher. So sammelt sich nach und nach eine kleine Bibliothek an, klassische Werke und neue Literatur, je nach Wunsch und Willen. Und so werden die Bücher Freunde, indem man jedes liebevoll mit nach Hause nimmt und bis zur nächsten Erwerbung seinen Inhalt richtig kennen lernt.

Es war eine Freundschaft, diese Eröffnung unserer neuen Bücherstube. Dr. Leo Brande sprach vor zahlreichen Zuhörern über die Ziele der Gemeinschaft und über das bisher Erreichte. Und wieder setzt sich die Bildungsfreudigkeit der Dresdner Bevölkerung, indem man erfährt, daß in und um Dresden nicht weniger als 10 000 Vitalienler wohnen, also die neue Bücherstube direkt eine Notwendigkeit war. Gewiß wird die Möglichkeit, erst Einblick in die gemündeten Bücher zu gewinnen, die hiesigen Leser möchte anregen und geistigen Gemeinschaft immer neue Freunde zuführen.

Kaum glaublich

billig sind meine Preise nach z. T. nochmaliger Herabsetzung!

Pralinen usw.

- Kokosflock., stets frisch, halbes Pfd. 25 A
- Himbeeren, süß-sauer, halbes " 25 A
- Anis-Bonbons halbes " 25 A
- Pfefferminz-Bruch halbes " 25 A
- Krem-Pralinen halbes " 30 A
- Eis-Bonbons i. Papier halbes " 35 A
- Konsum-Mischung halbes " 35 A
- Gelee-Himbeeren halbes " 35 A
- Apfels.-u. Zitrus-Scheib. halbes " 35 A

Tafel-Schokoladen:

- Blech-Schokolade, 100-Gr.-Taf. i. Et., 5 Tafeln 95 A
 - Krem-Schokolade, 100-Gr.-Taf. i. Et., 5 Tafeln 95 A
 - Vollmilch-Schokol., 100 gr., 3 Tafeln 70 A
- in Stanniol u. Etik., keine unverpackte Schokolade

Kakao usw.

- Guter Bendorp-Kakao, Pfund-Packg. 75 A
- Vorzgl. Schokol.-Pulver, Pfd. nur 95 A

Gebäck:

Mein gutes Kaffee-Gebäck Die einzigartige Leistung! Das ganze Pfund nur **90 Pfg.** in Erfrisch.-Waffeln, halbes Pfd. 45 A

Es ist Ihr Vorteil

zu diesen z. T. noch nicht dagewesenen billigen Preisen bei mir zu kaufen! Weiterhin gewähre ich bei allen Einkäufen meine beliebten, unbeschränkt gültigen Wertbons.

Eisenberg
Schokoladenhaus am Capitol.

Molkereigenenschaft Riesa.

Außer den herabgesetzten Milchpreisen verkaufen wir ab heute den **Speisequark pro Pfund mit 25 Pfennig.**

Farben und Lacke

Reichhaltige Materialien für Gewerbe und Hausgebrauch kaufen Sie vorteilhaft bei **Wib. Morik Berg, Bahnhofstraße 13.**

Für die Geschenke und Ehrungen anlässlich unserer Hochzeit, sowie zu unserem Einzug sagen wir allen anlässlich im Namen unserer Eltern unseren herzlichsten Dank.
Otto Baldauf u. Frau Dora geb. Andra, Orzba, Merzdorf, Wüstlich.

Gesellschaften sowie Vereine

fährt nach allen Ausflugsorten mit luftbereitetem Luftkraftwagen billigst

Expeditions-Geschäft Thiene Nachf.
- Ruf 185. -

Haben Sie es nötig, Ihren Bedarf an guten

Rupf- und Schleifbiedern

bei herumziehenden Händlern, die Proben auslegen oder v. Versandgeschäften zu bedenken? Sie können dort nicht billig kaufen, da die Inkosten viel zu hoch sind, außerdem nicht die Gewähr haben, die Ware zu bekommen, welche Sie gesehen haben. - Wollen Sie gut und preiswert kaufen, so bedenken Sie Ihren Bedarf in der

Gänsemästerei Albert Haberecht
Bahnhof Röderau * Tel. 516.
* in Gänserubf der Pfund nur 3 Mark.

Fruchtschwanenweiß

das garantiert einzig wirksame Mittel gegen **Sommersprossen**
- Mt. 1,75 und 3,50 -

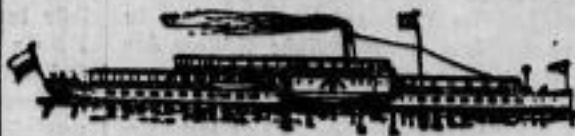
Gesichtswasser „Aphrodite“
gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinigkeiten
- Mt. 1,75 und 3,50 -

Erhältlich bei Rudolf Blumenfeld, Hauptstr. 99.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Fahrradmäntel 2.50 u. 3.50

verkauft Freitag und Sonnabend solange Vorrat reicht **E. Wustler, Fahrradfabr., Hauptstr. 99.**



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft.

Beginn des Sommerfahrplanes am 25. Mai.

Neben zahlreichen Fahrten zwischen Mühlberg-Weitzsitz täglich ab Dresden:

9.00 Motorbootfahrt bis Herrnstretschchen und zurück

9.30 Salonfahrt bis Herrnstretschchen und zurück

(mit Bord-Unterhaltungsmusik)

11.00 Konzertfahrt bis Herrnstretschchen und zurück

- verkehrt bereits täglich seit 17. 5. -

(an Bord volle Schiffskapelle Leitung Obermusikmeister Ende).

V. f. B. . v. Riesa

Mitgl. im Arb.-Turn- u. Sport-Bund.

Su unserer am 25. Mai im festlich geschmückten Saale des Hotel zum Stern in Riesa stattfindenden

20jährigen Gründungs-Feier

Laden wir unsere werten Mitglieder, Freunde u. Gönner des Vereins herzlich ein. Anfang 8 Uhr, Ende 1 Uhr.

Kapelle Meyer.

Der Festausschuß.

Die blarikierte Milch billiger

Alter 26 Pfg.

Wir empfehlen außerdem

Schlagsahne (auf Wunsch geschlagen) Str. 2,30
Süßen geschmeidigen Buttermilchmarkt Wb. 30 Pfg.

Die hochwertige Buttermilch
Die täglich frische Sührabm-Tafelbutter
Räse alle Sorten
Den herrlichen Schokoladentrank.

Neue Molkerei, Riesa

Schillerstraße 7a Großenh. Str. 9
Tel. 281 Tel. 705
Am Bahnhof (neben „Deutsches Haus“).

Möbel auf Kredit bis 24 Monate

erhalten Sie bei erstklass. Dresdner Möbel-firma äußerst preiswert. Discretion gesichert. Aufschriften unter Angabe gewünschter Beschaffenheit erbeten unt. B 4716 an das Tageblatt Riesa.

Niemand darf es versäumen diese Gelegenheit auszunützen, denn so billig u. gut erhalten Sie die nachstehenden Waren bei uns!

Freitag, Sonnabend und Montag

Puddingpulver

mit Vanille-, Mandel-, Himbeer-, Ananas- oder Erdbeergeschmack
1 Pfund nur 50 Pfg.
und 6 Pk. Saucenpulver

Puddingpulver

mit Schokoladengeschmack
1 Pfund nur 60 Pfg.
und 6 Pk. Saucenpulver

Kostproben gratis!

Trotz der billigen Preise gelangen nur Qualitätswaren zum Verkauf!

Freitag, Sonnabend und Montag

2 Pfd. Fadennudeln 92 Pfg.

2 Pfd. Suppeninlagen 92 Pfg.

2 Pfd. Makkaroni 98 Pfg.
(feinste Hartgrießware)

2 Pfd. Eiernudeln 105 Pfg.
(garantiert ungesüßigt)

2 Pfd. Edel-Kernseife, weiß 80 Pfg.
(Frischgerichtet)

2 Pfd. ff. Vollreis, poliert 55 Pfg.

2 Pfd. ws. Bohnen, gt. kochend 58 Pfg.

2 Pfd. neue Linsen 72 Pfg.

4 Dos. Oelsardinen (20 Fische) 98 Pfg.

2 Dos. Oelsardinen (18 Fische) 72 Pfg.

2 Dos. Oelsardinen (24 Fische) 95 Pfg.

Thams & Garfs, Riesa, Hauptstraße 43

Herzlichen Dank

allen, die uns zu unserer diamantenen Hochzeit mit Spenden, Glückwünschen und Ehrungen in überreicher Fülle bedacht haben

Riesa, den 22. Mai 1930

Heinrich Haferkorn und Frau

Für die herzliche Anteilnahme und den zahlreichen Blumenstrauß beim Schelden unserer lieben Mutter

Auguste verw. Fleckstein

danke wie von Herzen.
Riesa, d. 22. Mai 1930.
Die trauernden Kinder.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß mir der Tod meine innigstgeliebte, teure Frau, unsere treue, herzengute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Wustlich

geb. Stimmel.

In tiefstem Schmerze
Albert Wustlich
im Namen aller Hinterbliebenen.

Riesa und Sybillenort, den 22. Mai 1930.

Beerdigung Sonnabend, den 24. Mai, nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle Riesa aus.

Gasthof Schalten.

Sonnabend, d. 24., und Sonntag, den 25. Mai
großes Stat-Bettspiel
Anfang 1/8 u. 10 Uhr
Anfang 1/5 u. 7 Uhr
wogu freundlich einladet
Gerhard Wittig.

Kaffeeservice
Kaffeefervice
Bäckergarnituren
Küchengeräte
Sol. Bestecks

Rindertwagen

empfehlenswert

Rieser Kaufhaus
E. Wustler.

Trinkhalle

a. d. Kirche.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Gand Claus.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

1/9 Uhr Wellfleisch, frische hausl. Wurst und Gemüselieferungen.

Otto Gundermann

Schillerstraße 19.

Jeden Freitag

nachmittags

Schlachtfest

Säbide

Standesliste 14

Morgen

Schlachtfest.

9 Uhr Wellfleisch

später fr. Wurst.

Weber, Popplitz.

Brauerei-Restaurant

Röderau.

Morgen Freitag früh

Schlachtfest.

Prima Sommer-

Malta-Kartoffeln

pa. gelbf. Italiener

pa. Matjeshering

empfehlenswert

Carl Zigner, Orzba.

Prima junge Masthänse.

Bestellungen rechtzeitig

erbeten. D. O.

Spargel

Jetzt wieder billiger!

Suppenbargel Wb. 25 A

Gemüse-

und Stangenbargel.

Hermann Modler

Schulstr. 3 Telefon 47.

Möbel

sowie Polstermöbel

Wohnungsbezeichnungen

neu und gebraucht

billig und gut, nur im

Möbelhaus Messe

Riesa, Rafernenstr. 18.

- Lieferung frei Haus. -

Karbolneum

farbiges Karbolneum

in 12 verschiedenen

Farbtönen

Dr. Baum-Karbolneum

Marke „Lobol“, empfehlenswert

Friedrich Büttner

Apotheker

Bahnhofstr. 16, Tel. 136.

Die heutige Nr. umfasst

16 Seiten.

Die Oberbürgermeister-Stragdie.

A. Berlin. Das Urteil, das den Oberbürgermeister von Berlin, der Achtung, des Vertrauens und des Ansehens, das sein Beruf erfordert, als unwürdig erklärt, bedeutet, daran ist wohl kaum zu zweifeln, zu einem erheblichen Teil eine Beurteilung der Herrschaft des weniger der moralischen Persönlichkeit des bisherigen Oberbürgermeisters von Berlin. Durch positive Verstärkungen, durch aktive Verstöße gegen seine moralischen Verpflichtungen hat sich Herr Böh ein so hartes Urteil nicht verdient; wohl aber verdient die Herrschaft, die nun einmal unglücklicherweise seinem Namen trägt, ein solches Urteil in vollem Maße. Darum mußte er, der als erster von den verantwortlichen Männern vor seinem Richter stand, einen besonders großen Teil dieses Verhängnisses mit tragen. Es ist begreiflich, wenn auch nicht erfreulich, daß durch seine Berufung der unheilvolle Zustand, in dem sich die Verwaltung der Reichshauptstadt befindet, aufs neue hinausgezogen wird. So weit man hinter die Kulissen einer Disziplinerverhandlung sehen kann, scheint es, als ob weniger die peinliche Angelegenheit mit der Verhaftung des Oberbürgermeisters zum Verhandlungsgegenstand geworden sei, als vielmehr die Aufgabe des inzwischen verstorbenen Magistratsrats Schmalbach über eine Unterredung, die er im Mai 1929 mit Böh gehabt hat und in der er den Oberbürgermeister zu veranlassen versucht haben will, sich energischer um die Klarez-Affäre zu kümmern. Der Herr Böh vor dem Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages hat stehen sehen, muß davon überzeugt sein, daß diese Aufgabe eines Verstorbenen nicht ist und daß sie nur eine von vielen Warnungen gewesen ist. Klein Böh ist ein Mann von so ausgesprochenem Selbstbewußtsein, daß es ihm offenbar nicht in den Sinn kommen konnte, er werde von seinen Untergebenen positiv falsch unterrichtet und böswillig irreführt. Es mag sein, daß er mit der allgemeinen Stellung oberbürgerlicher Rückfragen seiner Verantwortungsstellung nachgekommen zu sein glaubte. Wir sehen ja noch heute, wie lange und läche sich Persönlichkeiten von höchstem Einfluß auf die wichtigsten Fragen der reichshauptstädtischen Verwaltung sonar gegen den Ansturm aller Energien einer staatsanwaltlichen Untersuchung zu wehren wissen. Es ist in der Tat viel verlangt, von einem Oberbürgermeister zu fordern, daß er sich als Staatsanwalt und Kriminalist seinen Untergebenen gegenüber fühle. Des Oberbürgermeisters tragische Schuld ist nicht erkannt zu haben, daß er tatsächlich eine solche Rolle hätte spielen müssen, um den Aufbruch abzuhalten oder zu verhindern, vor dem die Reichshauptstadt jetzt steht. Ob aktive Schuld oder passive Verschulden — das Unheil des Aufbruches, der so herbeigeführt wurde, scheint sich auf das Urteil des Disziplinargerichts hart auszuwirken zu haben. Zu hart vielleicht einem Mann gegenüber, der seit 20 Jahren in städtischen Diensten steht und der mit Auszeichnung und ein Jahrzehnt hindurch den Posten eines Stadtkammerers ausfüllte, bevor man ihn in Anerkennung seiner Tätigkeit zum Oberbürgermeister wählte.

Gandhi differt...

h. Je weiter sich die Dinge in Indien entwickeln, umso gefährlicher scheint Englands Lage zu werden. Man ist sich in London völlig klar darüber, daß man bis zu dem im Herbst stattfindenden Reichskonferenz die indische Krise überwinden haben muß, wenn nicht die ganze englische Kolonialpolitik der Nachkriegszeit ins Wasser geraten soll. Inzwischen strömen tagtäglich Hunderte, ja Tausende von Hindus in die asiatisch-indischen Gesellschaften, und man kann sich kaum an den Fingern abzählen, man die Gesellschaften überfüllt sein werden. Man sieht auch schon in nicht allzu großer Ferne den Augenblick drohen, wo die Millionenarmee der Verhafteten den Aufstand einleiten werden wird. Vielleicht ist das das Ziel der mit so erstaunlichem Geschwind unentwegt fortgeführten Aktion, die auch durch die Verhaftung der Frau Gandhi zum Anschalten werden dürfte. Ganz positiv hat Gandhi erklärt, daß es die Absicht der Anderen sei, durch die Fortsetzung des Feldzuges die Verwaltung lahm zu legen und die Gesellschaften zu überfüllen. Kein Zweifel, daß man auch in England allmählich daran zu glauben beginnt, Gandhi werde dieses Ziel erreichen. Dabei die Bereitwilligkeit, auch jetzt noch in Verhandlungen mit Gandhi einzutreten, dabei aber auch die erstaunlichen Bedingungen, die Gandhi zur Voraussetzung der Aufnahme von Verhandlungen macht. Jegliches Verhandlungsprogramm, das auf seine Teilnahme abgestellt ist, muß den Entwurf einer die Freiheit Indiens tatsächlich gewährleistenden Reform enthalten. Vor dem etwaigen Beginn von Verhandlungen muß die Salzsteuer aufgehoben werden, der Alkohol verboten sein und England ein Einbuhrverbot für ausländische Textilstoffe erlassen; in dem Augenblick, wo man von englischer Seite als Voraussetzung für die Aufnahme von Verhandlungen von Gandhi den Befehl für die Beendigung der gegenwärtigen Kampagne fordert, müßte eine Amnestie für alle politischen Gefangenen erklärt werden. Auf den anderen Punkten, auf die Gandhi in seinem dem Feldzug vorausgehenden Brief an den Kaiser hingewiesen hat, will er zunächst nicht bestehen, über künftige Verhandlung aber geschweigt wissen. Selbst vorläufig urteilende Blätter, wie der Daily Herald, glauben, daß die britisch-indische Regierung den Einfluß Gandhis unterschätzt und daß sie alles unternehmen müsse, um die persönliche Teilnahme Gandhis an den nun einmal unumgänglich notwendigen Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes zu sichern.

Falsche 50-Markcheine.

Die Werkstatt in Ostpreußen.

(Berlin. Ende April d. J. ist in Berlin eine Fälschung der Reichsbanknoten zu 50 Mark aufgetaucht, deren Erkennungsmerkmale durch die Reichsbank bereits bekannt gegeben worden sind. Bei der genauen Prüfung der Fälschungen haben die Sachverständigen der Reichsbank jetzt eine überraschende Entdeckung gemacht. Im Jahre 1928 tauchten falsche 100-Markcheine auf. Diese ziemlich gut gelungenen Fälschungen wurden hauptsächlich in Ostpreußen in Umlauf gebracht. Jetzt hat man nun festgestellt, daß Fehler in der Druckausführung der falschen 50-Markcheine und Eigenheiten in der Anfertigungstechnik der Druckplatten darauf deuten, daß der Fälscher jener 100-Marknoten auch der der 50-Marknoten ist. Die ersten Stücke datieren wieder in Ostpreußen und zwar in Ostrode, ausgegeben. Dann ist er nach Berlin gefahren. Aus allem ist also mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Fälscher auch jetzt noch in Ostpreußen wohnt und seine Cheine auch persönlich, nicht durch Mittelsmänner, in den Verkehr bringt. Er ist wahrscheinlich Besitzer einer kleinen Druckerei, in der er unbeschäftigt arbeiten kann.

„Graf Zeppelin“ über dem Äquator.

Die Fahrt über die Capverdischen Inseln.

X Brata, 21. Mai. Das erstmalige Erscheinen des „Graf Zeppelin“ bedeutete für den Hauptort der Capverdischen Inselgruppe eine mit Spannung erwartete Senalation. Nachdem die Bevölkerung zwei Stunden lang erwartungsbevoll nach dem Luftschiff Ausschau gehalten hatte, tauchte es endlich am nördlichen Horizont auf und kam langsam näher. Es lag so niedrig, daß die Passagiere deutlich zu erkennen waren. Die genaue Lage des Postamtes war der Führung anscheinend bekannt, denn das Luftschiff steuerte direkt darauf zu und ließ einen Postkasten, der an einem kleinen Fallschirm befestigt war, fallen. Es bewegte sich sodann über die Stadt, verweilte einige Minuten über dem Bandungsplatz der Volkshaus und nahm dann mit erhöhter Geschwindigkeit Kurs nach Südwesten.

Funkspruch vom „Graf Zeppelin“.

X Friedrichshafen, 21. Mai. Beim Luftschiffbau Friedrichshafen ist solander Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ eingegangen: 22 Uhr MEZ. Postfach 18 Uhr Porto Brata abgemeldet, fiel auf Dach. Schwarze Bevölkerung und zahlreiche hochbeinige Schweine sah aus Afrika geschaut. Insel abgerig und steil, in Ätern relativ grün. Kurs Pernambuco.

Wassermangel auf dem „Zeppelin“.

* Berlin. Aus Pernambuco wird gemeldet: Dr. Scherer habe dem dortigen Flugplatz mitgeteilt, daß er eine Landung in Pernambuco beabsichtigt, um dort vor dem Weiterflug nach Rio de Janeiro Wasser aufzunehmen. Infolge der intensiven Hitze habe der „Graf Zeppelin“ etwas Wassermangel. Man benötige zur Ergrünung der Wasservorräte mindestens drei Stunden Aufenthalt.

Pernambuco in Erwartung von „Graf Zeppelin“.

* New York. Wie aus Pernambuco gemeldet wird, rükt sich die ganze Stadt zum Empfang von „Graf Zeppelin“, der am Donnerstag nachmittag erwartet wird. Vor den Fenstern der Zeitungsbauwerke stehen große Menschenmengen, die die letzten Standortmeldungen des Luftschiffes lebhaft besprechen. Die ganze Bevölkerung Pernambucos ist bereits jetzt in größter Aufregung. Nach der Ankunft des Luftschiffes sind zahlreiche Festlichkeiten geplant, darunter ein großes Gartenfest beim Gouverneur am Sonnabend.

„Graf Zeppelin“ über dem Äquator.

New York. (Funkpruch.) Nach einem hier um 12,30 Uhr MEZ. aufgefundenen Funkpruch hat „Graf Zeppelin“ um diese Zeit den Äquator überflogen und befand sich in einer Entfernung von 250 Meilen von der Insel Fernando Noronha. Fernando Noronha liegt 300 km von der südamerikanischen Küste entfernt.

Der Zeppelin um 2 Uhr in Pernambuco.

Pernambuco. (Funkpruch.) Ein Radioamateur hat einen Funkpruch des „Graf Zeppelin“ aufgefunden, aus dem hervorgeht, daß das Luftschiff zwischen 12 Uhr mittags und 2 Uhr nachmittags (8 und 5 Uhr nachmittags mittlereuropäischer Zeit) hier eintreffen wird. An Bord befindet sich alles wohl.

Pernambuco überfüllt.

* New York, 21. Mai. (Telunion.) In Pernambuco treffen stündlich in Eisenbahnzügen und Automobilen Tausende von Menschen aus den verschiedenen brasilianischen Staaten ein, um der Ankunft von „Graf Zeppelin“ beizuwohnen. Die Hotels sind überfüllt und auch auf dem Flugplatz Campo Alcantara haben sich bereits Renaieries eingerichtet. Die Behörden tun alles, um auch nur die geringsten Schwierigkeiten zu vermeiden. Die Regierung hat 12 000 Dollar zur Deckung sämtlicher Unkosten während der Brasilienfahrt des Zeppelins zur Verfügung gestellt. Aus den brasilianischen Südstaaten sind zahlreiche deutsche Kolonisten eingetroffen. Auf dem Flugplatz sind große Pöffer mit mehreren torenden Liter deutschen Bieres angeführt worden. In ganz Pernambuco wird ein wahres Volksfest vorbereitet.

Wetterausichten für die letzte Etappe.

* Hamburg. Nach einer von dem Seeflugreferat der Deutschen Seewarte am Mittwoch, 20. Uhr, herausgegebenen Mitteilung über die Wetterausichten für die letzte Etappe des Südamerika-Fluges des „Graf Zeppelin“ hat das Luftschiff an der Südküste eines nördlich der Capverdischen Inseln lagernden Hochdruckgebietes den eigentlichen Vortritt angetroffen mit 20 bis 30 km Stundengeschwindigkeit aus Nordwest, der in dem Bereich des Cap Verde auf 40 bis 60 Stundenkilometer aufrückt. Die im Vortritt herrschende Bewölkung verdichtet sich mehr und mehr, bis in der eigentlichen tropischen Zone bei schwachen, wechselnden Winden und häufiger Windstille ein Gebiet mit starker Bewölkung, oft verbunden mit elektrischen Entladungen und zahlreichen Regenfällen passiert wird. Südlich vom Äquator und östlich von Fernando-Noronha lagert Hochdruck, der es im Streckenabschnitt zwischen Fernando-Noronha und Bahia zu festem Südost kommen läßt.

Ärztliche Hilfeleistung an Bord „Graf Zeppelin“.

New York. (Funkpruch.) Einem Funkpruch vom „Zeppelin“ zufolge, der, wie Asciabet Oreh meldet, in Natal aufgenommen wurde, hat Dr. Meias ein während der Reise erkranktes Mitglied behandelt. Dr. Meias bemerkte, der Fall bemeise die Notwendigkeit eines Arztes an Bord eines Luftschiffes während der Transatlantikreisen, da viele Passagiere nicht an solche Höhen gewöhnt seien. Die Mehrzahl der Passagiere beschäftigt sich, so heißt es in dem Funkpruch weiter, während des geitigen Abends mit der Niederchrift ihrer Einträge.

Anrufung des Völkerbundes durch Danzig.

(Danzig. Im Hauptsaal des Danziger Volkstages berichtete der Präsident des Senats Dr. Sahn über einen Antrag auf Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes in der Frage der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens für den polnischen Außenhandel und die Beschränkung der Konkurrenz Ostingens.

Der Präsident führte etwa folgendes aus: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der freien Stadt Danzig befinden sich im Stadium einer sehr frühen Wirtschaftskrise. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß Polen zwar in Verfall des Wohlstandes Danzig zum Reich unter der Begründung durchsicht, daß es der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens als seines einzigen Zugang zum Meere bedürfe, andererseits Polen aber inzwischen zielbewußt das frühere Fischerdorf Ostingen zu einem eigenen modernen ausgerüsteten Hafen ausgebaut hat, bei dem es unter äußerster Anwendung aller staatlichen Machtmittel den Danziger Hafenverkehr ablenkt. Damit ist allmählich für Danzig ein Zustand geschaffen, der wirtschaftlich nicht tragbar ist, der die Gefahr einer Verelendung vieler Bevölkerungsteile nach sich zieht und zu den Verträgen und Voraussetzungen, auf denen sich die neue staatliche Existenz der freien Stadt aufbaut, im Widerspruch steht.

Diese wirtschaftliche Notlage hat die Regierung der freien Stadt Danzig gezwungen, einen dringenden Appell an den Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig zu richten und ihn darum zu ersuchen, eine Entscheidung zu treffen, daß die polnische Regierung ihren Verpflichtungen, den Danziger Hafen voll auszunutzen, Genüge zu tun hat.

Steuerausfluß des Reichstages.

nds. Berlin. Der Steuerausfluß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Ermächtigungsgesetz zur steuerlichen Erleichterung und Vereinfachung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft.

Ministerialdirektor Dr. Jarde begründete die Vorlage, die den Zweck verfolge, die Kapitalbildung in Deutschland zu erleichtern und den Anreiz zur Anlage deutschen Kapitals im Ausland zu vermindern. Bei Durchführung der Vorlage werde auch die Neigung des Auslandes, Kapital nach Deutschland zu geben, gesteigert werden. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes sollen Verordnungen herauskommen, durch die die Kapitalertragssteuer für sehr verzinsliche Wertpapiere aufgehoben, die Gesellschaftsteuer von 4 auf 2 Prozent, die Wertpapiersteuer von 2 auf 1 Prozent und auch die Börsenumsatzsteuer ermäßigt und Steuererleichterungen für sogenannte Investman-Trufts (Kapitalverwaltungs-gesellschaften) eingeführt werden. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten dieser Maßnahmen könne noch nicht angegeben, der Januar-Kupon könne aber wegen des finanziellen Ausfalls aller Voraussicht nach noch nicht von der Kapitalertragssteuer befreit werden.

Abg. Dr. Gifferting (Soz.) erklärte, die Aufhebung der Kapitalertragssteuer müsse auf die festverzinslichen Papiere beschränkt werden. Eine allgemeine Aufhebung würde einen Einnahmeausfall von 70 bis 80 Millionen bewirken. Dazu würde ein dauernder Ausfall von jährlich 35 Millionen kommen.

Abg. von Zabel (Chr.-Nat.) forderte, die Milderung der Grunderwerbsteuer auch auf landwirtschaftliche Grundstücke auszudehnen.

und insolge dessen aller erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Eisenbahntariffwesens und der Entwicklung des Ostens und der Schiffahrtswegen zu Wasser und zu Lande zu ergreifen, sowie die künftliche Förderung des Waren- und Personenverkehrs anderer Osten und ihre künftliche Begegnung durch staatliche Erleichterungen und Anwesenungen aller Art auf Kosten Danzigs zu unterlassen hat.

Dieser Antrag wird in einer sehr eingehenden Darstellung begründet, in der die wirtschaftlichen und politischen und ungeheuren polnischen Anstrengungen zum Ausbau und zur Ruharmachung des Ostinger Hafens geschildert werden. Eine objektive Darstellung der Reichsfrage erinnert daran, daß Danzig nur in seiner Eigenschaft als Wirtschaftshafen für das polnische Hinterland seine neue staatsrechtliche Stellung erhielt, so daß es rechtswidrig ist, wenn Polen jetzt, anstatt diesen Hafen auszunutzen, ihn systematisch wirtschaftlich abknürrt.

Der Präsident des Senats sprach dabei die feste Zuversicht der Danziger Bevölkerung aus, daß die zukünftige Völkerbundsinstanz auf Grund früherer Entscheidungen und Feststellungen die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Existenz Danzigs voll ausnutzen und damit den gegenwärtig drohenden schweren wirtschaftlichen Gefahren rechtzeitige Einhalt gebieten wird.

Senatspräsident Sahn berichtete dann noch über die Verhandlungen betreffs des Beitritts Danzigs zum Internationalen Arbeitsamt und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Danziger Gerichtshof sich im Sinne des Antrags der freien Stadt Danzig entscheiden werde.

Abg. Dr. Mademacher (Deutsch.) führte aus, eine Differenzierung zwischen alten und neuen Pfandbriefen könnte bedeutende Wirkungen haben.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) erklärte, eine Ermächtigung könnten wir der Regierung nur geben, wenn sie versichert, daß sie nicht etwa aus physikalischen Gründen die Inkraftsetzung verzögert. Die Kapitalertragssteuer muß mindestens am 1. Oktober aufgehoben werden. — Abg. Dr. Gifferting (Soz.) hielt daran fest, daß die hier geforderte Ermächtigung nur mit verfassungsbändernder Mehrheit gewährt werden könnte.

(Schluß folgt.)

Volksparteilicher Antrag zur Frage der thüringischen Schulgebete.

Weimar. (Funkpruch.) Die Deutsche Volkspartei brachte heute im Landtag bei den Staatsverhandlungen zum Volksbildungsministerium eine Entschlieung ein, in der angeführt der ersten Bedenken, die von weiten Kreisen der christlichen Bevölkerung Thüringens insbesondere auch von der thüringischen Landeskirche und der Thüringer Lehrerschaft gegen den Schulvertrah des Volksbildungsministeriums mit Rücksicht auf den Charakter der thüringischen Schule als Gemeinschaftsschule erhoben worden sind, von der Regierung gefordert wird, in neue Verhandlungen mit der thüringischen Landeskirche und den zukünftigen Lehrerveranstaltungen einzutreten. Bis dahin soll auf jeden Fall von der Anforderung von Berichten der Direktoren und Schulräte abgesehen werden.

Evangelisch-lutherische Landes-Synode.

Dresden. Die Mittwoch-Verhandlungen begannen mit der zweiten Lesung des Kirchensteuergesetzes für 1930. Die Synode eruchte das Landeskonfistorium, nach wie vor mit allem Nachdruck auf eine Umkehrung der Kirchensteuererhebung in der Richtung einer Verbreiterung der Steuerbasis hinzuwirken. — In der zweiten Lesung wurde dann auch das Gesetz verabschiedet, demzufolge in Zukunft die Jahresrechnung der Pfarrverwalter zu prüfen und durch den hiesigen Synodalausschuss prüfen zu lassen ist. — Nach kurzer Aussprache wurde weiter eine Tendenz der Neuordnung beschlossen, nach der in Zukunft Erzeugnisse aus den ersten Feiertagen der drei Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten vollzogen werden können. Es folgte die Behandlung einer Eingabe der Bewohner Wahrens, die die Verdrängung von Selbstmördern betr. Nicht der Ausschluss für innere Fragen ist es, das der Dienst der Kirche nicht nur ein Dienst an den Lebenden, sondern auch ein Dienst an Verstorbenen sei, das er Gemeindeglieder, die durch die Glaubenslehre und die Hoffnung der Auferstehung, die Kirche nicht eintreten dürfe, sondern im jedem Einzelfalle die Möglichkeit der Reue offen zu lassen, da jeder Fall anders liegt und feilscherliche Behandlung verlohne. Die sehr ergriffene Aussprache gab die einstimmige Auffassung zu erkennen, das die Kirche nicht eintreten dürfe, sondern im jedem Einzelfalle die Möglichkeit der Reue offen zu lassen, da jeder Fall anders liegt und feilscherliche Behandlung verlohne. Die sehr ergriffene Aussprache gab die einstimmige Auffassung zu erkennen, das die Kirche nicht eintreten dürfe, sondern im jedem Einzelfalle die Möglichkeit der Reue offen zu lassen, da jeder Fall anders liegt und feilscherliche Behandlung verlohne.

Politische Tagesübersicht.

Konwärtiger Ausbruch einberufen. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist für Freitag, den 2. Mai, zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt eine Aussprache über die Genfer Wolltarifvertrag, ferner über den Notenwechsel zum deutsch-polnischen Handelsabkommen und über die Regelung der Fischerei-Verhältnisse in der Ostsee mit den angrenzenden Staaten.

Die Aufnahme des Danziger Appells in Genf. Dem Appell des Danziger Senats an den Kommissar des Völkerbundes in Danzig wegen des Konkurrenzkampfes Öblingen gegen Danzig wird hier große Bedeutung beigemessen. Der Appell dürfte den Völkerbundsrat auf der Septembertagung beschuldigen. Nach dem Versäler Vertrag hat der Völkerbundsrat die Pflicht, unmittelbar für die Interessen der freien Stadt Danzig einzutreten. Der Rat muß dabei die polnische Regierung veranlassen, die bisherige Stellung des Danziger Senats auch für die Zukunft zu sichern.

Deutsch-polnische Verhandlungen. Wie die Telegraphen-Union erfährt, werden die deutsch-polnischen Verhandlungen über das Genfer Abkommen zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote am kommenden Freitag in Berlin beizulegen.

Ministerpräsident Brünn und der Stahlhelm. Zu dem „Stahlhelm“-Verbot in Rheinland-Westfalen wird von amtlicher preussischer Stelle mit aller Entschiedenheit erklärt, das der preussische Ministerpräsident seit dem Erlaß dieses Verbotes frei — sei es im inneren Dienstverhältnis mit dem Reich oder mit den unabhängigen preussischen Stellen, sei es, wie noch vor kurzem, in seinen für die Öffentlichkeit bestimmten Ausführungen im Landtags-Ausschuß und -Plenum — sich entschieden zu der Auffassung bekannt habe, das kein Anlaß vorliege, das Verbot des „Stahlhelms“ aufzuheben.

Abschmähung der Arbeiterregierung im Unterhand. Das englische Unterhaus hat einen Antrag der Konservativen, Wirtliche am Etat des Landwirtschaftsministeriums vorzunehmen, mit 948 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Die Konservativen hatten im Verlauf der Sitzungsdebatte die landwirtschaftliche Politik der Regierung angegriffen.

Schwere Judenmordverbrechen in der englischen Arbeiterpartei. Im Zusammenhang mit dem Rücktritt Sir Oswald Mosley und der Dämpfung des linken Flügels der Arbeiterpartei gegen die Regierung wird, wie der „Vor-Mittwoch“ die politische Lage lebhaft besprochen. Es scheint, das die Ereignisse sich bald überführen würden. Wie verlautet, soll MacDonald beschließen haben, in der Donnerstagssitzung der Arbeiterfraktion den Anträgen der äußersten Linken seiner Partei ein Ende zu bereiten. Er werde wahrscheinlich ein Vertrauensvotum verlangen und erklären, das er im Falle der Ablehnung dieses Antrages den König sofort bitten werde, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszuführen.

Beginn der Annahmeverhandlungen am Sonnabend. Der Reichsausschuss des Reichstages wird seine Beratungen über die Annahme am Sonnabend beginnen. Die Beratungen über die Etscheldung werden nach der Erledigung des Geschäftswortes über die Reichstellung der unehelichen Kinder fortgesetzt werden, das am Mittwoch weiter beraten wurde.

Aufhebung der Rechtsanwaltschaft beim Arbeitsgericht. Im Reichstag hat die Wirtschaftspartei einen Antrag eingebracht, wonach vor den Arbeitsgerichten als Prozessbevollmächtigte oder Beistände Rechtsanwälte und Personen, die das Verhalten vor Gericht gemerkmäßig betreiben, zugelassen werden sollen.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages nahm am Mittwoch den Geschäftswort betreffend das internationale Übereinkommen über den Seevertrag der Schiffsleute an. Damit ist die Ratifizierung dieses Abkommens vom Ausschuss ausgesprochen worden.

Internationale Besprechungen im Reichstag.

Berlin. Am Reichstag fanden am Mittwochabend eine Reihe von Besprechungen über die schwedischen politischen Fragen statt, die demnächst im Plenum zur Entscheidung drängen. Internationale Besprechungen bieten die Fraktionsführer mit dem Reichsministerpräsidenten über dessen neue Vorschläge ab, die sich auf Verdrängung des Kossens für Antarktis, Verdrängung des Abfahrs von Karolinerkarantänen, Verdrängung des Gesetzes über die Verdrängung von Inlandsreisen, Schwinefleisch usw. bezogen. Es handelt sich dabei um Vorbesprechungen, die am Freitag bei der Beratung des Ernährungsministeriums im Haushaltsausschuss weiter gefördert werden sollen.

Die Frage der Rheinlandannexion wurde in losen Besprechungen unter den Sachverständigen der Regierungspartei mit dem Justizminister Dr. Brünn behandelt. Auch dabei handelte es sich zunächst nur um die Vorbereitung der offiziellen Verhandlungen der Annahmefrage, die am Sonnabend im Reichsausschuss erörtert werden soll. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, das diese Besprechungen sich zu Gegenständen der Regierungspartei gegen den Annahmestrag der Deutschnationalen verhalten werden.

Über die Ordnung des Schulwesens bei der Reichsannahme für Arbeitslosenversicherung fand eine Besprechung zwischen dem Reichsarbeitsminister Dr. Brünn und dem Reichsfinanzminister Dr. Brünn statt, an der teilweise auch der Reichsminister selbst teilnahm. Am Anschluß an diese intern Besprechung folgte eine Besprechung des Min. Dr. Brünn vom Finanzministerium mit

den Sachverständigen der Parteien. Wie wir hören, bezieht die Arbeit, die Brünn innerhalb des Reichsausschusses zum Ende der Woche zu führen. In den letzten Wochen haben die Mittwoch-Verhandlungen, die bis zum Zentrum und den Sozialdemokraten anordnete Erhebung eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes, das die Arbeitslosenbeiträge auf 4,5 Prozent erhöhen würde. In den weiteren Verhandlungen unter den Parteien wird nach zu führen sein, ob die Deutsche Volkspartei sich zu einer solchen Erhöhung der Beiträge bereitfinden wird, da der Volkspartei bekanntlich Anfang des Jrs. schon eine Erhöhung auf 4 Prozent nicht traubar erschien.

Weiterberatung des Etats des Reichsinnenministeriums im Ausschuss.

Berlin. Am Haushaltsausschuss des Reichstages wurde am Mittwoch die Beratung des Etats des Reichsinnenministeriums fortgesetzt bei dem Minister, Kaiser Wilhelm, Reichsminister.

In der Debatte darüber wurde allgemein die finanzielle Durchführung der Länder bei der Unterhaltung dieses Reichsministeriums bedauert. — Reichsminister Dr. Brünn betonte die Notwendigkeit, eine organisierte Form zu finden, die es dem Reich erlaubt, in Verbindung mit den wissenschaftlichen Organisationen und den unabhängigen Ländern selbst aber auch mitbestimmend einzutreten, um gewissen Hochschulen und Instituten in den Organen des Reichs und Weltens die Weiterarbeit zu ermöglichen.

Der Reichsausschuss von 2,2 Millionen M. wurde schließlich bewilligt.

Bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wurde von allen Parteien der wesentlichen die lehrerliche Tätigkeit dieses Instituts anerkannt. Der Präsident der Notgemeinschaft, Minister Schmidt-Ott, führte aus, der Reichsausschuss sei es zu danken, wenn die deutsche Wissenschaft an der Spitze der Welt steht. Die in verschiedenen Ländern geplante Gründung ähnlicher Gemeinschaften sei ein Beweis der Zweckmäßigkeit der deutschen Organisation; die Notgemeinschaft habe sich bei ihrer Arbeit von jeder Einseitigkeit frei, er werde niemals mit der Notgemeinschaft etwas unternehmen, was nicht Wissenschaft sei, aber man könne natürlich einmal vorbehalten.

In der weiteren Aussprache wurden verschiedene Fälle angeführt, in denen Forscher unterdrückt worden seien, die antileitende Tendenzen in ihren Arbeiten verfolgten; andererseits wurde der Wunsch ausgesprochen, das man auch jüngeren Forschern, die sich noch nicht durchgesetzt hätten, mit der nötigen Weisheit Unterstützung gewähre.

Der Reichsausschuss von 7,2 Millionen M. für die Notgemeinschaft wurde bewilligt.

Worms am 3. Juni endgültig frei.

Worms. (Frankfurt.) Die Räumung der Stadt Worms durch die französische Besatzung wird, wie wir erfahren, am nächsten Mittwoch beendet sein. Die Zahl der Truppen ist im Laufe der letzten Wochen schon wesentlich vermindert worden. Schätzungsweise dürften sich jetzt noch 800 bis 800 Mann in der Stadt befinden. Der nächste Transport erfolgt am 24. Mai, ein weiterer am 28. Mai. Damit haben die abschließenden Operationen der Stadt geklärt. Am kommenden Mittwoch geht noch ein Materialzug ab, der den Abschluß der Räumungsaktion in Worms darstellt. Die letzten französischen Soldaten werden Worms allerdings erst am 3. Juni verlassen.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin. Der Preussische Landtag verabschiedete am Mittwoch den Gesetzentwurf über die Verdrängung von Arbeitslosen bei Dienstverhältnissen und zur Förderung der Antarktis, der insgesamt rund 20 Millionen Mark für diesen Zweck zur Verfügung stellen. Annahme fand auch der Gesetzentwurf über die Verdrängung von Staatsmitteln zur Förderung von Darlehen und Zinsen für Kleinrenten. In Darlehen sollen 2,2 Millionen Mark, an Zinsen 7,2 Millionen Mark Verwendung finden.

Die Verhandlungen über die Schulverschuldung in Preußen.

Berlin. Am Preussischen Landtag fanden am Mittwoch nachmittags internationale Besprechungen über die Frage der Erhöhung der Schulschulden für höhere Schulen statt. Angelehnt der finanziellen Notlage der Gemeinden und des Staates wurde die Notwendigkeit der Erhöhung der Schulschulden anerkannt. Wie verlautet, wird schon in den nächsten Tagen eine entsprechende Vorlage eingebracht werden.

Ende des Bürgerkriegs in Danzig.

Danzig. Die bis in die letzten Nachstunden gedauerten Verhandlungen, den am Montag geschlossenen Bürgerkriegsregierungen, sind wieder zusammen zu bringen, sind endgültig gelöst. Es werden nunmehr auch die bisher in der Regierung verbliebenen 4 nebenamtlichen Zentrumsenatoren über den Wandel zur Verfügung stellen. Bis auf weiteres wird der hauptamtliche Senat mit Präsident Soban an der Spitze allein die Geschäfte weiterführen.

Irland und der Völkerbund.

London. Die irische Regierung, die an der Völkerbundtagung im Jahre 1929 teilnahm, veröffentlicht nach Besprechungen aus Dublin nunmehr ihren Bericht. Die Empfehlungen, die einstimmig gefaßt wurden, sind dazu bestimmt, die künftige Stellung Irlands im Völkerbund zu klären. Zur Erreichung dieses Zweckes ist nach Ansicht der Regierung folgendes notwendig: 1. Unterdrückung der irischen Regierung durch eine autoritative öffentliche Meinung in Indien, 2. Anpassung des Regierungsapparates an die Bedürfnisse einer erhöhten Tätigkeit innerhalb des Völkerbundes und Verdrängung der Gebildeten, die sich aus einem verdrängten Interesse an der Tätigkeit des Völkerbundes ergeben, 3. Entsendung von irischen Vertretern, die über ausreichende Erfahrungen für die Durchführung ihrer Pflichten in Genf verfügen, 4. Bekämpfung einer Politik Irlands gegenüber dem Völkerbund, die seinen Zwecken daran aufkommen läßt, das Indien die Rolle zu spielen gebente, die ihm auf Grund seiner Bedeutung unter den Nationen der Welt zukommt.

2000 Opfer des Erdbebens in Perlen.

Kopenhagen. Aus den Ruinen der Ortschaften in den durch die kürzlich erfolgten Erdbeben verwüsteten Bezirken sind bisher 2000 Seelen geborgen worden.

Der Reichsausschuss für Reform der Haussteuer.

Die Reichsausschuss für Reform der Haussteuer (Dr. R. W.), die Berlin-Charlottenburger, Potsdamerstraße 6, veranlaßt am Mittwoch, dem 2. Mai 1930, im Haus der deutschen Presse einen Vorkonferenz, um über seine Arbeiten und Ziele näheres Licht zu werfen. Kurz gesagt, spielen seine Bestrebungen darin, das der Haussteuer den Teil der Mittel, den diese der Staat ohne jede Entschädigung in Form der Haussteuer einzieht, wodurch mindestens 40 Milliarden M. des im Haus- und Grundbesitz angelegten Volkvermögens eingezogen gemacht und der freien Verfügung der Privatwirtschaft entzogen werden, gegen Vergabe von langfristigen Staatsanleihen an eine Generalbank, die dieses Kapital unter Verdrängung der Hypothekendarlehen an den Baumarkt weiterleitet. Auf diese Weise sollen dem Baugewerbe jährlich 1000 Millionen M. in Form von erst- und zweithöchsten Hypotheken gegen eine Verzinsung von 5% bzw. 6 Prozent zugesührt werden. Inwieweit sich der Haussteuer in die Lage versetzt, die Kulturverdrängung des Bau- und Produktionskosten entgegen zu stellen, gegen ein Minimum zu verdrängen, das der wirtschaftlichen Lage entspricht und mittels der Staatsanleihen versinkt somit gleichzeitig mit der Kulturverdrängung des Bau- und Produktionskosten entgegen zu stellen.

Durch diese Reform der Haussteuer soll der Staat wieder einen Wert erhalten, das dem gesamten Reichsbeitrag entspricht, die Kreditunterlage für die gesamte Wirtschaft erweitert, das allgemeine Einkommen erhöht, eine Verdrängung der Bau- und Produktionskosten entgegen zu stellen, dadurch eine allmähliche Angleichung der Bau- und Produktionskosten ermöglicht, der deutschen Industrie der Wettbewerb im In- und Ausland erleichtert, die Arbeitslosigkeit verringert, die Kauf-, Spar- und Steuerkraft des deutschen Volkes gehoben, sowie die Kapitalbildung aus eigener Kraft begünstigt werden. Hieraus würde sich eine wesentliche Entlastung der Arbeitslosenversicherung und der öffentlichen Wohlfahrtskasse ergeben; der proletarisierte Mittelstand könnte wieder über Einkommen und Vermögen verfügen. Den Ausfall der Steuer und Kommunen durch die Reform der Haussteuer erleiden, soll der Reichsausschuss Dr. R. W. teils durch die Senkung der Sozialausgaben ausgleichen, teils durch steuerliche Maßnahmen zu beden, die die der aufstrebenden Wirtschaft fließen.

Schlieflich soll nach dem Vorschlag des Reichsausschusses Dr. R. W. an die Stelle der Auslösung und nachträglichen Verdrängung des Mittelstandes die sofortige Verdrängung und einseitige Amortisation der gesamten Anleiheausgaben (des Alt- und Neudienstes) treten. So daß auf diese Weise dem deutschen Volkvermögen weitere Milliarden zufließen, die zu einem erheblichen Teil für Zwecke der notwendigen Landwirtschaft, des geförderten Ostens aber auch des Straßen- und Wohnungsbau bereitgestellt werden können, ohne das dadurch eine Mehrbelastung der Steuerzahler eintritten braucht.

Der Reichsausschuss Dr. R. W. ist parteipolitisch neutral und verfolgt keine Ziele in enger Verbindung mit den bestehenden Wirtschaftsverdrängungen. Er will eine Einheitsfront für die sachliche Lösung einer der brennendsten wirtschaftlichen Fragen schaffen, an der alle Klassen und Berufsstände gleichwertig interessiert sind.

Auffeben erregender Einbruchsandal in Genf.

Berlin. Der bisherige Direktor des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit, Ludwig, seine Frau und sein Sohn, sind, wie die D.M.Z. berichtet, wegen Einbruchsdiebstahls vor den Genfer Richter gestellt worden. Ludwig mußte vor einigen Tagen bereits seine Demission als Leiter des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit geben, da verschiedene Beschwerden gegen seine Tätigkeit eingereicht worden waren. Die Beschuldigung wegen Diebstahls geht auf den Aufenthalt Ludwigs während der letzten Völkerbundversammlung zurück, wo er in der Umgebung eines Landshaus mit förmlichem Inventar und vielen kostbaren Werten. Nach der Abreise Ludwigs stellte der wieder eingesetzte Besitzer den Verlust verschiedener wertvoller Kunstgegenstände und Altertümer, einer Münzensammlung, von kostbarem Porzellan und anderem fest. Auf die Reklamationen erhielt der Besitzer von Ludwig entweder gar keine oder nur eine abflehende Antwort. Es sind Bezüge vorhanden, die gesehen haben, wie der Sohn Ludwigs die Schränke erbrochen hat. Bis jetzt konnte von dem entwendeten Gut nichts wieder herbeigeführt werden. Ob Ludwig vor dem Genfer Richter ergehen wird, ist noch fraglich.

Genf. Wie das Blatt „La Suisse“ berichtet, hatte Charles Soudet, Besitzer in Genf, im vergangenen Sommer sein Besitztum La Doreira an Julien Luchair, Direktor des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris, der für die Arbeiten des Völkerbundes nach Genf gerufen worden war, vermietet. Ende September 1929 reiste die Familie Luchair nach Paris zurück, ohne das das gemietete Objekt vorher einer Besichtigung durch den Eigentümer unterzogen worden war. Als der Eigentümer wieder einzog, stellte er das Vermissheden mehrere wertvoller Gegenstände, die sich in verdrängten Kisten befanden hatten, fest. Auf sofortige telegraphische Anfrage antwortete Direktor Luchair, das ihm die Angelegenheit in seiner Weise angehe. Es wurde dann vom Eigentümer Strafanzug gegen Unbekannt eingeleitet. In der Untersuchung konnte festgestellt werden, das der Sohn von Direktor Luchair und der Chauffeur der Familie die Kisten aufgeschlossen und daraus verschiedene Wertgegenstände entnommen hatten, von denen einzelne verdrängt wurden. Nach dieser Feststellung bei der Eigentümer Soudet nun gegen André Luchair, gegen den Chauffeur Louis Marré und auch gegen die Ehegatten Luchair-Silberstein, welche die Gegenstände, von denen ein Teil verschwunden ist, gebraucht haben sollen, Klage eingereicht.

Unterstützung, nicht Senkung für Bsp.

Berlin. Ueber die Folgen des Urteils gegen Oberbürgermeister Bsp. hat der Berliner Tagblatt: Die Verurteilung zur Dienstentziehung hat nach dem Disziplinargesetz den Verlust der geistlichen Würden zur Folge. Das Gesetz steht aber die Möglichkeit mitbedenken umstände vor und läßt für diesen Fall dem Richter freie Hand, dem Angeklagten einen Teil der geistlichen Würden bis zu zwei Dritteln als Unterstützung auszusprechen. Das Gericht hat diesen Weg beschritten, indem es sich auf den Standpunkt stellt, das in der Frage der mangelnden Dienstfähigkeit die Anklage nicht zu schrei norgebe und das es sich immerhin unumwundelt Verdienste um die Stadt Berlin erworben habe. Wie ist also nicht mit zwei Dritteln seiner Würden abgefunden worden, sondern er genießt lediglich eine „Unterstützung“ in gleicher Höhe. Das bedeutet, das ihm die hierauf entfallenden rund 15 000 Mark, die er im Falle der Dienstentziehung des Urteils beziehen würde, unter Umständen wieder entzogen werden können. Dieser Fall würde einleuchten, wenn er sich der Unterstützung unwürdig erweisen würde.

Neuregelung des Anstellungsverfahrens für die Unterbeamten.

(Mitteilung von der Geschäftsstelle der Reichsbahnverwaltung Dresden.)

Durch die Presse gehen Nachrichten, die von unangelegentlichem Verhalten der Reichsbahn-Beamten sprechen, über die Öffentlichkeit. Diese Nachrichten sind zum Teil richtig, zum Teil aber auch unrichtig. Die Reichsbahnverwaltung hat sich diesem Thema unter einer anderen Überschrift beschäftigt, die lautet: „Reichsbahn gegen Korruption“. Die Geschäftsstelle der Reichsbahnverwaltung hat sich diesem Thema unter einer anderen Überschrift beschäftigt, die lautet: „Reichsbahn gegen Korruption“.

Schon lange bereitet das Abwärtssinken des Anstellungsverfahrens für die Beamten der Reichsbahnverwaltung ernste Sorgen. Die eine eingehende Durchsicht der Materie ergeben hat, ist es unabweisbar, daß die heute schon übernormalen Gehaltsaufwendungen noch weiter anzuwachsen, bis sie etwa im Jahre 1926 den Höchststand von annähernd 800 Millionen Reichsmark erreichen. Es ist dies eine Folge des Anstieges der Beamtenzahl, wie sie sich in der Vergangenheit entwickelt hat. Wenn nun auch an dieser Entwicklung der Anstellungsverfahrens nicht mehr zu ändern ist, so ist es aber doch unbedingt Aufgabe der verantwortlichen Verwaltung, Maßnahmen zu treffen, daß nach Erreichung des Höchstpunktes der Anstellungsverfahrens zum mindesten deren allmähliche Senkung und Zurückführung auf ein erträgliches und vertretbares Maß herbeigeführt wird. Dieses Ziel kann nur dadurch erreicht werden, daß dieselben Beamtenhöhen möglichst lange und zwar etwa 20 Jahre lang, von denselben Beamten besetzt wird, daß also in dem Zeitraum von 20 Jahren der Dienst nur ein Beamter mit Pension aus dieser Stelle aussteht. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, für die Folge die Anstiege etwa mit 20 Jahren planmäßig anzustellen, weil das Durchschnittsalter der Beamten etwa bei dem 60. Lebensjahre liegt.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bereitet deshalb Maßnahmen vor, die auf die Sicherung einer frühzeitigen Anstellung als Beamte abzielen. Insbesondere gilt dies für die aus Arbeitern hervorgehenden Beamten, die bei weitem den größeren Teil der Eisenbahnbeamten ausmachen. Schon die neuen Vorschriften für die Beamtenlaufbahnen arbeiten auf dieses Ziel hin. Es ist aber notwendig, diese Vorschriften noch in einzelnen Punkten zu verbessern oder zu verschärfen. Derartige Maßnahmen bedürfen zweifellos einer starken Verbesserung des Anstellungsverfahrens für den künftigen Nachwuchs. Darüber können im Ernst keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Verwaltung und Personal bestehen.

Die für die normale Zukunftsentwicklung gedachten amtlichen Maßnahmen genügen aber nicht, um nach Erreichung der höchsten Pension im Jahre 1946 schon bald eine fühlbare Senkung herbeizuführen. Denn ehe die nach den neuen Grundätzen heranzubildenden Arbeiter mit 20 Jahren als Beamte angestellt werden können, sollen zunächst noch die jetzt vorhandenen, schon ausgebildeten und im Beamtendienst beschäftigten Arbeiter (Hilfsbeamten) in die Beamtenstellung einströmen. Diese Hilfsbeamten sind aber leider in der Mehrzahl außerordentlich überaltert. Unter 30 Jahre alte Hilfsbeamte gibt es kaum. Die Hilfsbeamten verteilen sich auf alle höheren Altersstufen bis zu 65 und mehr Jahren hinauf. Wenn die Verwaltung alle diese Hilfsbeamten noch anstellen wollte, würde der Beginn der Senkung der Pensionen noch erheblich über das Jahr 1946 hinausgeschoben. Die Verwaltung muß sich deshalb fragen, wie soll man sich unter dem unabweisbaren Zwang einer Verminderung der Pensionen zur Anstellung der jetzt vorhandenen Hilfsbeamten stellen?

Auf diese Frage erstreckten sich in der Hauptsache die letzten Verhandlungen mit dem Hauptbeamtenrat und den Beamtenorganisationen. Die Verwaltung ist sich durchaus bewußt, daß die Regelung dieser Frage — wie man sie auch ansetzen mag — nicht ohne Härten für die Hilfsbeamten abgehen kann. Die Verwaltung bemüht sich deshalb, eine Regelung zu finden, die mindestens überaus gleichmäßig wirkt. Der einzige Weg, der unter diesem Gesichtspunkte beschritten werden kann, ist der, auch für die Anstellung dieser Hilfsbeamten eine einheitliche Altersgrenze vorzuschreiben. Entsprechend der zukünftigen Normalregelung müßte man diese Altersgrenze auch für die jetzt vorhandenen Hilfsbeamten auf das 60. Lebensjahr festsetzen. Möglicherweise eine schnelle und fühlbare Abkennung der Pensionen vom Jahre 1946 an gewährleistet. Bei einem so wesentlichen Übergang auf die neuen Grundätze würden aber die meisten jetzt vorhandenen Hilfsbeamten bei ihrem Lebensalter die Anstellung nicht mehr erreichen. Zur Verminderung der darin liegenden Härte ist die Verwaltung bereit, unter Zurückstellung finanzieller Bedenken den Übergang milder zu gestalten und für die jetzt vorhandenen Hilfsbeamten eine höhere Altersgrenze als 60 Jahre zuzulassen.

Im übrigen ist eine Altersgrenze für die Anstellung als Beamte für die aus Arbeitern hervorgehenden Bewerber durchaus nicht neu. Bei der früheren preussischen Staatsbahn bestand eine Altersgrenze von 40 Jahren und bei der Deutschen Reichspost wird schon seit einigen Jahren kein Arbeiter mehr als Beamter angestellt, der über 35 Jahre alt ist. Die von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geplanten Maßnahmen sind hierin durchaus nicht so ungewöhnlich, wie sie von interessierter Seite dargestellt werden. Jedenfalls ist die Reichsbahn-Verwaltung schon aus eigener Anschauung bereit, während des Übergangsstadiums so weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen, als ihr bei dem ersten Finanzproblem, um das es sich handelt, möglich ist.

Oberverwaltungsgerichte - Entscheidungen

Leipzig. Der zwangspensionierte Stadtrat. Das Oberverwaltungsgericht hat die Berufung des auf Grund eines Beschlusses der Leipziger Stadtverordneten gemäß § 7 des Zivilstaatsdieneregesetzes mit Wirkung vom 1. Mai 1926 mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzten Stadtrats Lampe zurückgewiesen. In den Entscheidungsgründen heißt es: „Es sei im vorliegenden Falle nicht richtig, daß die Wahlbeamten der Gemeinde nach Vollendung des 65. Lebensjahres gegen ihren Willen in den Ruhestand versetzt werden können. Strittig sei nur die Frage, welche Stelle diesen Beschlüssen lassen dürfe, wer also Anstellungsbehörde im Sinne des § 7 des Zivilstaatsdieneregesetzes sei. Der Senat teilt die Ansicht der Reichshauptmannschaft, daß dieses Recht nicht dem Gemeinderat, sondern dem Gemeindeverordneten zusteht. Auch die neue Gemeindeordnung sieht keinen Anhalt dafür, daß bei den Wahlbeamten noch eine besondere Anstellung hinzukommen müsse.“

Stichtankstelle meldet einen großen Sieg.

Changhaï. Das Hauptquartier des Generals Stichtankstelle teilt mit, daß es den chinesischen Regierestruppen nach mehrwöchigen Kämpfen in der Provinz Szechuan gelungen sei, die aufständigen Truppen zurückzudrängen und die Stadt Fuzien zu besetzen. Den Regierestruppen seien mehrere tausend Gefangene, Maschinengewehre und schwere Geschütze in die Hände gefallen. Marschall

Über die Bedeutung der sächsischen Sparkassen und ihrer Einrichtungen

wurde in der am 19. Mai stattgefundenen Sachverständigenversammlung der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden folgende Übersicht bekanntgegeben. Sie zeigt uns von allgemeinem Interesse zu sein.

I. Am 31. Dezember 1929 verfügten die sächsischen Sparkassen über 567 Millionen RM

II. Dazu kamen im Bereiche der Giroorganisation Sächsischer Gemeinden
Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden RM 406,0 Millionen
Öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen RM 166,0 Millionen
Zusammen: RM 603,5 Millionen

Die Verbandseinrichtungen haben also die Einlagenbestände der Sparkassen reichlich verdoppelt und mit den Sparkassen zusammen gebracht mehr als 1 Milliarde RM

III. Die Anlage der Gelder ergibt in großen Zügen folgendes Bild:

- Bei den Sparkassen
RM 345 Millionen = 60,9% in 51020 Hypotheken (im Durchschnitt RM 6800)
RM 64 Millionen = 11,3% in Gemeinde- und sonstigen Darlehen flüssig angelegt
RM 158 Millionen = 27,8% flüssig angelegt
- In der Sächsischen Giroorganisation
RM 255 Millionen = 60% in 62308 Kontokorrentkredit (im Durchschnitt RM 4097)

RM 62 Millionen = 15% in 95000 Warenwechseln angelegt

RM 88 Millionen = 25% flüssig angelegt

3. Bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden
a) RM 130,5 Millionen in Darlehen an rund 600 sächsische Gemeinden, Bezirke- und Gemeindeverbände
Von den Darlehen waren langfristige RM 70,00 Millionen aus eigenen Kreditbriefen

RM 11,55 Millionen aus Auslandsmitteln
RM 23,7 Millionen aus anderen Mitteln
kurzfristig RM 25,25 Millionen

Insgesamt kommen RM 50 auf den Kopf der Einwohner in den Mitgliedsgemeinden

b) RM 17,2 Millionen aus eigenen Pfandbriefen in 677 Gemeinden in 2025 Hypotheken (durchschnittlich also RM 8500 gegenüber einem Durchschnitt von RM 72000 bei einer führenden privaten Hypothekendarlehenbank in Sachsen)

c) RM 5,8 Millionen aus Auslandsgeld für gewerbliche Grundstücke und Wohnungsbau flüssig angelegt

d) RM 11,5 Millionen in 2220 Hypotheken in 608 Orten (im Durchschnitt RM 12000) in Police-Darlehen an 1700 Empfänger

RM 1,5 Millionen in Gemeindedarlehen an 207 Gemeinden (i. Durchschnitt RM 6000)

RM 1,2 Millionen flüssig angelegt

Stichtankstelle dankte in einem Tagesbefehl den Truppen für den großen Sieg und kündigte eine neue Offensive zur Eroberung Beijing an.

Der Düsselthorfer Goldmacher.

Y Düsseldorf. In den Meldungen über den Goldmacher stellt die Anstaltsverwaltung berichtet mit: Der Düsselthorfer Goldmacher (nicht Kurland). Die hiesige Staatsanwaltschaft ließ ihn in Düsselthor, seinem Wohnort, festnehmen und die Voruntersuchung gegen ihn eröffnen. Kurland ist ein Bekannter der Behörden, da bereits 1922 in Düsseldorf ein Verfahren wegen Goldmaderie gegen ihn anhängig war. In einer Voruntersuchung kam es dabei jedoch nicht, da mehrere arglistige Autokollisten Kurland als geflüchtet bezeichneten. Bereits 1923 hat Kurland ein als Schmelze bezeichnetes Verfahren fortgesetzt. Er schenkte ihm, die heute einen Schaden von mehreren hunderttausend Mark anrichteten. Unter Mithilfe von anderen Bekannten schloß er Verträge mit Ausländern, deren Wert im Falle der Durchführung auf mehrere Millionen beziffert werden muß. Inzwischen ist Kurland nach Düsseldorf gekommen und den Verhaftungsbefehl noch vor der Anwesenheit des Verhaftungsbefehls aufsuchte. Aus Zeit wird geurteilt, ob das Strafrecht im Jahre 1922 auch auf das spätere Verbrechen Kurlands zutrifft. Kurland hat aber seine Tätigkeit nicht nur auf das Rheinland beschränkt.

Wie die Blätter melden, befinden sich unter den zahlreich durch Kurland erschädigten Personen insbesondere Bankdirektoren, Diskontokontrollanten, Rechtsanwälte und Kaufleute. In Köln hat ein Bankdirektor 50 000 Mark zu verzeichnen verloren, eine andere Kölner Persönlichkeit soll ihr nicht unbedeutendes Vermögen verloren haben.

Der Reichsinnenminister zu den Ebeder Todesfällen.

Berlin. Im Gesundheitsamt des Reichstages bezeichnet der Abg. Dr. Wofes (So.) das Verhalten des Ebeder Gesundheitsamtes als grobe und strafbare Fahrlässigkeit.

Reichsinnenminister Dr. Wirth erklärte, er teile die tiefe Erregung über die Ebeder Todesfälle mit und werde alles tun, um Arbeit in diese Angelegenheit zu bringen. Min. Rat. Dr. Kautz sei deshalb von ihm beauftragt worden, am Donnerstag noch Ebeder zu sehen, um sich an Ort und Stelle zu unterrichten. Es sei auch zu überlegen, inwieweit man in Zukunft noch härter als bisher zur Vorsicht mahnen solle.

Das Säuglingssterben in Ebed.

Ebed. (Sunkbruch.) Wie das Gesundheitsamt am Donnerstag vormittag mitteilt, sind von den im Kinderheim Ebeder erkrankten Säuglingen 2 weitere gestorben. In Ebeder wird die Todesursache als Cholera bezeichnet. Die Ursache ist eine andere. Die Zahl der erkrankten Säuglinge im Kinderheim ist von 27 auf 20 gesunken. Ein Kind konnte als gesund entlassen werden. Wie das Gesundheitsamt Ebeder weiter mitteilt, sollen im Laufe des Tages zwei weitere Säuglinge aus Ebeder eintreffen, um die Untersuchung an Ort und Stelle durchzuführen.

Ebed. Die Zahl der an dem Cholera-Verfahren erkrankten Kinder hat sich um zwei erhöht, so daß insgesamt 20 Kinder erkrankt sind. Ein Kind ist inzwischen wieder hergestellt. Zwei weitere Säuglinge sind eingetroffen. Heute werden aus Ebeder zwei weitere Säuglinge des Cholera-Verfahrens eintreffen, um Untersuchungen über die Ursache des Säuglingssterbens mit Cholera-Verfahren anzustellen.

Resolution auf der Luftfahrt-Tagung in Stuttgart.

Stuttgart. Auf der Luftfahrt-Tagung wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Der Deutsche Luftfahrtsport hat auf seiner diesjährigen Tagung in Stuttgart eindringlich darauf hingewirkt, wie in allen militärisch maßgebenden Ländern, insbesondere in den Deutschland benachbarten Staaten, unbedingt von allen Abflugsbestrebungen die Luftmasse immer härter ausgebaut wird. Der Deutsche Luftfahrtsport fordert deshalb die Reichsregierung auf, alsbald eine internationale Konferenz ein-

uberufen, um die in den Völkerverbundskommissionen festsitzende Arbeit der Abklärung mit Generalen auszunutzen und beschleunigt fortzuführen mit dem Ziel, Garantien dafür zu schaffen, daß die Luftverkehrsmittel nicht als Kriegsmittel mißbraucht werden. — Sollten die erforderlichen Garantien nicht in einem ausreichenden Maße gegeben werden, so ist es die unabweisbare Pflicht der Deutschen Regierung, die Aufnahme des Völkerverbundes zu befolgen: „nicht ruhig schlafen auf internationalen Verträge zu vertrauen, um dann eines Tages schuldig einer neuen Waffe preisgegeben zu sein. Die Kommission des Völkerverbundes hat es deshalb für notwendig, alle Völker darauf hinzuwirken, von wie schrecklichen Gefahren sie bedroht sind.“

Arbeitgeberverband der Textil-Industrie.

Y Cottbus. Der Arbeitgeber-Verband der Deutschen Textilindustrie a. S. hielt in diesem Jahre, einer Einladung des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Textilindustrie folgend, seine Hauptversammlung in Cottbus ab. Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Rüter-Diesfeld stellte fest, daß die Arbeit des Verbandes im vergangenen Jahre zu einer weiteren Festigung der Arbeitgeberorganisation geführt habe. Das Referat über die Entwicklung der sozialpolitischen Lage der deutschen Textilindustrie in den Jahren 1929/30 und über die Zukunftsaussichten erstattete der Geschäftsführer des Verbandes Dr. Klaus-Berlin. Die deutsche Textilwirtschaft habe allein im Jahre 1929 durch Zahlungseinstellungen und Konkursverluste in Höhe von 500 bis 600 Millionen Mark tragen müssen. Der Referent trat für eine beweisliche Arbeitszeitregelung in der Textilindustrie ein. Im Rahmen der Tagung fand u. a. auch eine Besichtigung einiger Textilfabriken der Niederlausitz statt.

Große Erfolge der deutschen Operngastspiele in London.

London. Das deutsche Operngastspiel in London hat mit der „Meisterlieder“-Aufführung begonnen und mit ihrer Wiederholung am nächsten Freitag endet, erregt mit der geklärten Aufführung der „Fledermaus“ ihren Höhepunkt. Es ist nicht das erste Mal, daß das englische Publikum hier einer Vorstellung der deutschen Operngastspiele teilnimmt, sondern diese zweite Wiederholung der „Fledermaus“ erfolgte auf dem ausbräutlichen Wunsch des englischen Königs. Der Abend erhielt aber noch ein besonderes Gepräge dadurch, daß der König nach dem zweiten Akt Bruno Walter mit den Hauptdarstellern Göttschewitsch, Marie Diczewitsa und Elisabeth Schumann in der königlichen Loge empfing. Der diesjährige Erfolg des deutschen Operngastspiels ist für die Nachkriegszeit beispiellos. In dem Erfolg der Vorstellung waren neben den genannten Künstlern auch beteiligt: Rosa Bruch, Edward Dahl, Carl Finken, Waldemar Siegemann, Heinrich Lehner, Willy Hertz und vor allem Edda Dell-Sorici als Premierekünstlerin. Nach den einzelnen Akten konnten Bruno Walter und sein ganzes Ensemble für einen nicht enden wollenden Beifall danken.

Das Verenden des ehemaligen deutschen Kaisers.

Berlin. Die im In- und Ausland verbreiteten Gerüchte über eine Erkrankung des ehemaligen deutschen Kaisers sind, wie wir hören, völlig aus der Luft gegriffen.

Aufwertungsklage gegen den früheren König von Sachsen

Vor dem fünften Zivilsenat des Reichsgerichts Leipzig als Revisionsinstanz stand eine Aufwertungsklage der Deutschen Reichsbank gegen den ehemaligen König von Sachsen zur Verhandlung. Der Rechtsstreit dreht sich im wesentlichen um die Aufwertung einer Grundschuld, die zugunsten der Deutschen Reichsbank im Jahre 1919 auf einen der im Privateigentum des ehemaligen Königs stehenden ober-sächsischen Güter eingetragen und im Jahre 1923 nach erfolgter Rückzahlung mit entwerteter Gelde gelöst worden war. Das Oberlandesgericht Breslau hatte die Aufwertungsklage verworfen. Dieses Urteil ist jedoch jetzt vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache an das Reichsgericht zurückverwiesen worden, da sich die Nachprüfung verschiedener Umstände noch erforderlich macht.

Mitteilungen.

In das hiesige Handelsregister ist am 20. Mai 1930 auf Blatt 716, betreffend die Firma Gesellschaftsamt Riesa, Aktien-Gesellschaft in Riesa, eingetragen worden: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 5. Mai 1930 sind die §§ 4 Absatz 2, 5 Absatz 3, 9 Absatz 3 und § 10 des Gesellschaftsvertrages — betreffend den Aufsichtsrat — abgeändert worden.

Amtsgericht Riesa, den 21. Mai 1930.

Das gerichtliche Vergleichsverfahren, das zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Bäckermeisters Martin Altermann in Rödera, Langestraße 6, eröffnet worden ist, ist zugleich mit der Bestätigung des im Vergleichstermine vom 16. Mai 1930 angenommenen Vergleichs durch Beschluss vom 20. Mai 1930 aufgehoben worden.

WO 5/30, 2 Amtsgericht Riesa, den 20. Mai 1930.

Freibad.

Wir geben hiermit bekannt, daß das Freibad in der Nähe der Mäcker zur Benutzung freigegeben wird. Die Benutzung geschieht auf eigene Gefahr. Die Angehörigen bleiben für die Sicherheit ihrer Angehörigen in jedem Falle selbst verantwortlich. Für abhanden gekommene Sachen wird keinerlei Haftung übernommen. Der Badeplatz ist spätestens 21 Uhr von allen Besuchern zu verlassen.

Das Betreten der Schwimfluten außerhalb der aufgestellten Umzäunung und das Betreten oder Beschädigen der etwa in der Nähe befindlichen Holzwerke ist verboten und zieht Verurteilung nach sich. Den Besuchern der mit der Aufsicht betrauten Person ist unbedingt Folge zu leisten.

Zwecks Vermeidung von Verletzungen durch Anhalten an Angeln und zur Vermeidung von Verletzungen der Angelfischer haben sich die Badenbenutzer in einer Entfernung von mindestens 8 m von den Angelern zu halten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. Mai 1930.

Durch Verlegung der Kanalanlage im ehemaligen Gaswerk Gröba werden sich am Sonntag, den 24. ds. Mts., Druckschwankungen im Gasrohrnetz der Ortsteile Gröba, Weida und Wersdorf bemerkbar machen. Soweit an diesem Tage Gasapparate nicht einwandfrei brennen, ist es auf vorgenannte Arbeiten zurückzuführen.

Strömt an den Verbrauchsstellen kein Gas aus, dann ist darauf zu achten, daß geöffnete Gasablässe wieder geschlossen werden.

Riesa, den 21. Mai 1930.
Betriebsamt der Städtischen Werke Riesa
— Gas, Wasser und Verkehr. —

2 bis 3 leere od. möbl. Zimmer

zu mieten gesucht.
Offerten unter L. 4726 an das Tageblatt Riesa.

Gasthof Priestewitz.



Bin mit frischen Transporten junger ostpreussischer, hochtragender Rüsse und Halben u. solcher mit Rülben eingetr. Durch direkt. Einkauf bei Züchtern verkaufe ich sehr preiswert.

Heinrich Reichelt, Zuchtviehhändler
Telefon Großenbain 93.



Parkettfußboden

liefert
Döbelner Parkettfabrik Julius Gröbler
Döbeln, a/Wf. Tel. 275.

Gut und gewisshafener



will sie Kündigungsblatt sein.

Im Anzeigenenteil ist
„Riesener Tagesblatt“
finden Sie die Siamen, die gute und gewisshafene Waren anbieten.

Briefstache

am 11. 5. auf dem Wege von Bromnitz nach der Eisenbrücke verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **B. Geige, Bromnitz Nr. 5.**

Fred. Schaffstalle frei.
Su. erfr. im Tagebl. Riesa.
Kapitalsuchende
für Hypothek, Baugeld, Darlehen usw. wenden sich an **Hau-Ing. Jagemin, Riesa, Hotel Sächsisch. Hof,** persönlich nur anwesend Sonntag, 25. 5., von 3—5 Uhr. Keine Vermittl.

RM. 21 000.—

als 1. Hypothek, 7%, möglichst aus Privatband auf Riesaer Geschäftsgrundstück, direkt Hauptstraße, gesucht. Vorkaufrecht ungeliebt. Best. Angeb. u. N 4727 a. d. Tagebl. Riesa.

Drucksachen aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von **Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59**

Wo kann ja Mädchen losen lernen?
Offerten unter J 4728 an das Tageblatt Riesa.

Hausmädchen
für sofort gesucht.
Hotel Wettiner Hof.

Pferdeburschen
zum sofortigen Eintritt sucht
Pletzsch, Popplitz.

Zum Kartoffelkörbchenempfehlern
empfiehlt sich
Ernst Dietze, Seehausen
Galerh. Kinderweg, preisw. zu verk. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

Großreinemachen mit dem Schwan...



das heißt mit dem vorzüglichen Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, von besonders ergiebiger Wasch- und Reinigungskraft. Sie wissen doch, daß 1 Paket Dr. Thompson's Seifenpulver, in 1 1/2 Liter kochendem Wasser aufgelöst, nach Erhitzen 3 Pfund gute weiße, weiche Waschpaste gibt. Zum Abwaschen aller Gegenstände des Haushalts, zum Schrubben und Abseifen gibt's nichts Besseres. Das wissen Sie ja — wir erinnern nur daran, ist Schwan im Haus — der Schmutz kommt. Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate sind die Fabriken von

Dr. Thompson's Seifenpulver
G. m. b. H., Düsseldorf.

Zur Hochzeit

allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Neben, Gebichte, Prologe usw. schnellstens an **Peim-Verlag, Radolfzell Baden-Württemberg.**

Billig zu verkaufen:

1 Ledentafel
1 Wareneisen bb.
Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

Reitzeug

gebraucht, zu verk. gesucht. Offert. erb. unter N 4726 an das Tageblatt Riesa.

Tomatenstängel

1 und 1 1/2 Meter lang
bittet bei
C. F. Förster Aktiengesellschaft
Dampfpfugewerke.

Rafenmähmaschine

250 mm Schneidbreite, wie neu, ganz bill. g. verk. **M. Blaser, Zeitzheim Widenrothstr. 81.**

Schmerz laß nach.

Endlich das Richtige. Restlose Beseitigung von **Höhneraugen**

Hornhaut u. Warzen. Bequemste Anwendung. Rein Wasser. Rein Wiesel. Tube 50 g. Su. haben bei **Stiefur Blumenfeld.**

Viehtröge

aller Art
Schamotte-Röhren Drainagerohr
empfiehlt
G. Heinig
Bahnhof Glaubitz.

Selbsthilfe Riesa

Hauptgeschäft am Bahnhof :: Tel. 881

Wir empfehlen:

Vierfrucht-Karamellade je 2 Pfd. Eimer	0.95	Himbeersaft, feinst, leicht gef.	Pfd. 0.68
Himbeer- " m. Apfel 2 "	1.10	mit 65 % Raff	Pfd. 0.68
Aprikosen- " " 2 "	1.10	dosgl. Flaschen, ca. 450 gr	Fl. 0.85
Erdbeer- " " 2 "	1.20	Zitronenmost, pa, leicht gef.	Pfd. 0.66
Aprikosen-Konfitüre 2 "	1.40	dosgl. in Flaschen, ca. 450 gr	Fl. 0.85
Aprikosen- " lose 1 "	0.86	Orangade, feinstes Erfrischungs-	Pfd. 0.88
Pflaumenm., f. Thüring. " 0.58		Getränk, leicht gefärbt	Pfd. 0.88
Berliner Allerlei 2 " Dose	0.60	dosgl. in Flaschen, ca. 450 gr	Fl. 1.00
Pflaumen m. Steln 2 "	0.65	Honighonig, feinst. Glas 1.60 u. 1.45	
Pflaumen m. Steln 1 "	0.40	Bienenhonig, gar. deutscher Glas 2.00	
Pflaumen o. Steln Dose 0.80 und 0.48		(Flaschen und Gläser werden mit 10 Pfg. Tafelbutter, feine	Stück 0.80 das Stück zurückgenommen)
Hartgries-Bruch-Makkaroni	Pfd. 0.48		
Matjes-Heringe, zart und fett, Stk.	0.20		
Neue saure Gurken			
Würfelsücker	Pfd. 0.40		
Kaffee, täglich frisch geröstet	1/2, Pfd. 1.10, 1.05, 0.95, 0.80, 0.65		
tee, Marke Teekanne, Pak.	0.35 bis 0.15		
usw.	usw.		

Spare in der Zeit, kauf Sparmarken zu 20 Pfg.

Auskunft in allen Verkaufsstellen
Alle Lebensmittel und Haushaltsartikel mit 6 Prozent Rückvergütung in den Filialen
am Bahnhof / Popplitzer Straße 15 / Südstraße 10
Goethestraße 40 / Langenberg / Borna b. Oschatz

Bad Salzungen INHALATION PNEUMAMMERN GRADIERWERNE SOLE-MOOR

100 Mk. kauft Verkäufer, wenn „Riesolda“ nicht ist. b. Wenich u. Tier Kopf-, Hals-, Kleider-Käse, Plüsch (Beut) vertilgt. Bestes Kredit- u. Verkauf u. Vermittel gegen **Wanzen.** trat-Drogerie **Röcker, Gausstr. 67. Volksw.**

Capitol Riesa

Heute zum letztenmal: Der Abschieds-Walzer.

Ab Freitag bis Montag
Das größte Filmwert, was jemals gedreht wurde.
Der Patriot

mit **Emil Jannings** als **Zar Paul.** von **Gruft Lubitsch** dem Regisseur.
Nach dem gleichnamigen Schauspiel von **Alfred Neumann.** Die Herstellungskosten dieses gewaltigen Werkes betragen 2 Millionen Dollar. „Der Patriot“ ist die größte Leistung, die wir von Jannings jemals gesehen haben. Veräumen Sie ihn nicht! Um der Filmkunst gerecht zu werden, schulden Sie es sich selbst, den „Patriot“ zu sehen.
Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntag 1/2, 7 und 9.15 Uhr.

U. T. Goethestr. 102

Ab heute Donnerstag bis Sonntag der große Lustspiel-Schlager:
Die hat die Hosen an (Abenteuer eines Unterrockes)
Hierzu der große Kriminal-Film:
Wenn die Großstadt schläft
Der spannungsgeladene Film erzählt die Geschichte eines Geheimpolitikers, dessen unerwartlichen Antretungen es gelingt, einen gefährlichen Verbrecher dem Gericht zu überliefern.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag 1/2 bis 5 Uhr
Große Jugendvorstellung.

Zentraltheater Gröba

Ab Freitag bis Sonntag das große Doppelprogramm
1. Bild:
Zwischen Frisco u. der Mandchurei
(Der verlebte Reporter).
Als 2. Bild:
Abschieds-Walzer
(Chopin's letzte Liebe)
Dichtung und Wahrheit aus dem Leben des großen Meisters d. Töne
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag 1/2 bis 5 Uhr
Große Jugendvorstellung.

Goldnugeln Weinbozen

mit Monogramm-Prägung
moderne, vornehme Ausführung
liefert schnellstens
Büchsenbauerei Langner & Wintaulitz
Riesa, Goethestraße 59

Der Verband Deutscher Schlichter zur Wirtschaftslage.

Wirtschaftslage und Wirtschaftspolitik sind gegenwärtig gekennzeichnet durch überaus starke Spannungen politischer und sozialpolitischer Art. Jeder, auch der Vernunftliebende, fühlt, daß unsere Wirtschaftspolitik an einem Wendepunkt angelangt ist. In wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht halten Millionen Volksgenossen Ausschau nach dem, was kommen wird, nach der rettenden Tat. Doch wie immer in Zeiten der Wegbereiterung zu neuen Zielen lauern auch Nebenabsichten aller Art auf eine günstige Gelegenheit, um alle Maßnahmen und wirtschaftlichen Bedingungen für ihre Zwecke umzugestalten und auszunutzen. Nun scheint endlich eine neue Situation zu entstehen, sagt die „Deutsche Bergwerkszeitung“: „Auf der einen Seite scheint — leider viel zu spät — ein Aufbruch in der Bescheidung der öffentlichen Aufgaben gemacht zu werden. Vor allem scheint aber die Bohne zum Weizen zu kommen.“ (D. B.-Ztg. v. 19. 5. 1930.)

Die Industrie beobachtet der neuen Regierungspolitik gegenüber Zurückhaltung. Kurz nach der Verabschiedung der Finanz- und Agrarfrage nahm Oberbürgermeister v. Welser in der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Hochmuth diese Stellung. Er sagt: „Die Wirtschaft fühlt sich ausserhalb mit den politischen Entscheidungen verwaschen, die jetzt gefallen sind, und steht mit spannungsvoller Erwartung den kommenden Dingen entgegen. Das, was jetzt beschlossen wurde, ist alles andere als eine Entlastung der Wirtschaft.“ Nach einer kritischen Stellungnahme zum Steuerprogramm und zu den Problemen der Ausgabenreduzierung und der Arbeitslosenversicherung erklärte der Redner schließlich: „Ich bin mir der Bedeutung der Stunde vollumfänglich bewusst, wenn ich sage, daß die Wirtschaft alles daransetzen wird, die Reichsregierung auf dem weiteren Wege der Neuordnung und Gesundung der Verhältnisse zu unterstützen. Es darf aber nicht bei halben Maßnahmen bleiben, weil damit nichts gewonnen, sondern vieles verlohren wird.“

Die Industrie beobachtet, wie gesagt, in ihren öffentlichen Verlautbarungen eine gewisse Zurückhaltung. Allein sie ist um so eifriger am Werk, um durch wohlüberlegte Eingaben und Denkschriften in ihrem Sinne auf die Regierung einzuwirken, damit es nicht „bei halben Maßnahmen“ bleibt. Auf der anderen Seite sind auch die Sozialdemokratie und ihr wirtschaftlich organisierter Anhang nicht müde, um aus der neuen Situation für die Partei und ihre Organisationen möglichst hohen politischen Gewinn herauszuschlagen. Sie möchten die Depression ausnützen zu einem kräftigen agitatorischen Vorstoß.

Angesichts der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der gekennzeichneten Verläufe, diese Schwierigkeiten für bestimmte Interessen auszunutzen, hat unser Verband bei den maßgebenden Stellen der Reichsregierung mit allem Ernst hingewiesen auf die Notwendigkeit wirksamer Maßnahmen zur Beseitigung der Verhältnisse.

In einer ausführlichen Eingabe an den Reichskanzler Dr. Brüning und an den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald wurde hingewiesen auf die große wirtschaftliche Notlage der Arbeitnehmer im industriellen Westen und im Mitteldeutschland. In dieser Eingabe wird der Rückgang der Produktion dargestellt und geschildert, in welchem bedrohlichen Umfange bereits Betriebsstilllegungen und Entlassungen vorgenommen wurden und noch bevorstehen. Unter Würdigung der erheblichen Schwierigkeiten, die sich dem Sanierungswerk der Regierung entgegenstemmen, fühlte sich unsere Organisation verpflichtet, im Interesse der Arbeitnehmer auf diejenigen Maßnahmen hinzuweisen, die einer Besserung der Lage dienlich sein werden. Wir halten für notwendig:

1. daß unverzüglich seitens der öffentlichen Körperschaften (Reichsbahn, Post, Reich, Länder und Gemeinden) der Privatindustrie umfangreiche Aufträge gegeben werden, wie wiederholt von Seiten des Deutschen Gewerkschaftsbundes schon gefordert worden ist;
2. daß Gemeinwesen und Kommunalverbänden mit geordneten Finanzverhältnissen keine Schwierigkeiten entstehen bei der Finanzierung von produktiven Anlagen im Straßenbau und hinsichtlich ihrer technischen Wertanlagen;
3. daß die genannten öffentlichen Körperschaften zur Durchführung dieser Aufgaben die Möglichkeit erhalten, im genügenden Umfange Anleihen zu bekommen;
4. daß seitens der Regierung versucht wird, die führenden industriellen Kreise dahingehend zu beeinflussen, die angehängliche Krise nicht durch Betriebsstilllegungen und Entlassungen nur auf die Arbeitnehmer abzumwälzen, sondern daß auch seitens der Industrie selbst Opfer gebracht werden.

Die Niederschläge in Deutschland.

Die Wirkung einer Trockenheit. — Woher kommen die Niederschläge? — Meeres- und Landverdunstung. Wieviel Feuchtigkeit brauchen wir?

Der letzte Winter war verhältnismäßig trocken, dazu nach einem außerordentlich schönen, langen und trockenen Sommer. Auch dieses Frühjahr war bis in den Mai hinein in den Niederschlägen verhältnismäßig bescheiden. Deshalb ist es berechtigt, wenn Befürchtungen aufkommen, daß der Wassergehalt der Erde zu gering werden könnte, falls noch ein zu warmer Frühling und vielleicht sogar ein Sommer kommt, der wenig Niederschläge bringt. Wie kommt die Erde zu ihrer Feuchtigkeit? Woher erhält sie Wasserzufuhr, wenn sich die himmlischen Schleusen nicht öffnen? Es ist gewiß interessant, diese Fragen auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschung zu beantworten.

Bekannt ist die Annahme, daß von den Niederschlägen auf dem Festlande im ganzen etwa ein Drittel durch Meeresdampfaufzehr, zwei Drittel durch Landverdunstung gedeckt wird. Selbstverständlich erleidet diese Annahme zahlreiche namhafte Modifikationen, die sich teils auf die Bodenkonfiguration des Landes, teils auf die Verteilung der Luftdruckschwankungen zurückführen lassen. Ich bin in jenem Artikel auch auf diesen Punkt näher eingegangen, kann ihn also hier nicht ausführlich erörtern, nur so viel wiederholen, daß in unserem engeren Vaterland die Frühjahr- und Sommerniederschläge, die ja der Menge nach durchaus überwiegen, in der Hauptfrage durch Landverdunstung, die Herbst- und Winterniederschläge dagegen, die eigentlichen sogenannten Landregen, durch Meeresdampfaufzehr gedeckt werden, und daß im ganzen die Landverdunstung im Osten eine etwas größere Rolle spielt als im Westen und Süden.

Obwohl die Meeresaufzehr im ganzen hinter der Landverdunstung projektivierter zurücksteht, können Niederschläge auf dem Festlande nur in sehr beschränktem Umfange erfolgen, wenn erstere infolge ungünstiger Luftdruckverhältnisse auf längere Zeit ausbleiben. Soante Arrhenius hat in seinem Vortrag der kosmischen Physik den Wert von Wassermengen für die Regenabgänger der nördlichen und südlichen Hemisphäre festgestellt. Sie betragen für die die

„Knigge“ lernt um . . . Die neuen Formen der Höflichkeit.

„Alles fliehet“, sagte einst vor mehr als 2000 Jahren der weise Plato. Der Mann hat recht behalten, so recht, daß uns dieser Satz heute schon als Einsichtswahrheit erscheint, zumal er uns bereits in der Schule im so harmonisch klingenden altgriechischen Urtext eingekläut worden ist.

Wieviel Sandströme sind in diesen mehr als 2000 Jahren schon durch des Chronos Stundenrads gestossen, viele Hunderte von Generationen sind emporgetaucht und — vergangen. Und mit ihnen haben sich Sitten und Gebräuche ständig geändert, immer neue, immer andere Gesellschaftsformen haben sich abgeleitet.

Im allgemeinen geht in ruhigen Zeiten dieses „Fliehens“ so langsam vor sich, daß die Wandlung den Zeitgenossen kaum zum Bewußtsein kommt und daß erst der Kulturhistoriker die Veränderung zu registrieren imstande ist.

Andererseits aber in Zeiten gewaltsamen Umsturzes, in Kriegsjahren und in Epochen, wo ein neues Zeitalter ans Licht will. Dann vollziehen sich solche Wandlungen häufig schnell und stürmisch; was sonst in einem Jahrhundert geschehen wäre, brängt sich auf zehn oder gar noch weniger Jahre zusammen. Dann „fliehet“ nicht der Satz der Ereignisse ruhig durch friedliches Weisungsfeld, sondern einem Sturzstich gleich braust er über Felsenränder, schäumend, tobend, sich überfüllend.

In einer solchen Epoche stürmischer Entwicklung leben wir heute. Die Anschauungen unserer Väter, ja selbst die unserer älteren Brüder gelten bereits für überholt und veraltet.

Den größten Anteil an der Wandlung unserer Gesellschaftsformen, unserer Anschauungen von Sitten und Moral hat wohl

die veränderte Stellung der Frau in unserer Gegenwart.

Die Frau, die bis vor einigen Jahrzehnten doch eigentlich in rechtlicher Beziehung ein Mensch zweiter Klasse war, hat sich ihre Gleichberechtigung mit dem Manne erstaunlich schnell erkämpft. Sie ist von einer Dienerin, einem hübschen, netten, manchmal etwas zerbrechlichen Spielzeug zur Kameradin und — Konkurrentin des Mannes geworden.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer doch so bewegten Zeit, daß man das Wort: „Ehret das Alter“ zu beherzigen gelernt hat. Heute gilt es als ganz selbstverständlich, daß die Jugend, ganz gleich welchen Geschlechtes, einem alten Herrn oder einer alten Dame überall den Vorrang läßt, daß man ihnen einen — oft mühsam ererbten — Sitzplatz einräumt. Und was besonders erfreulich ist, nicht nur bei den sogenannten „besseren“ Ständen, denen es ja durch eine sorgfame Erziehung beigebracht worden ist, sondern auch in einfacheren Kreisen tritt dies in Erscheinung. Es ist, als ob ein neues Taftgefühl der heutigen Generation angeboren wäre.



Bitte, darf ich Ihnen meinen Platz anbieten?

Und was noch erfreulicher ist: man steht hierbei nicht mehr wie früher auf die Kleidung der Menschen. Wie oft kann man beobachten, daß ein elegant gekleideter junger Mann einem alten, gebeugten, ärmlich gekleideten Mütterchen aus dem Volke seinen Sitz einräumt, daß er ihr den schweren Korb auf den Boden setzen läßt; und umgekehrt auch, daß ein Arbeiter einer gut gekleideten, aber offenbar fränkischen älteren Dame Platz macht.

Sie haben sich die sozialen Schichten einander gegenüber, die Klust ist durch das Ethos überbrückt, in solchen Fällen verschwindet aller künstlich geschürte Klassenhaß. Man sage nicht, daß solche Wandlungen belanglos wären, gerade aus manchen kleinen Tugenden kann man bessere Schlüsse ziehen als aus dickbändigem kulturhistorischen Werken. Man stelle sich nur einmal eine Situation etwas aus den ersten Jahren der Eisenbahn vor. Wenn damals eine Mutter ihre Tochter sorgsam zur Bahn brachte und diese über die damals noch recht hohen Trittbretter den Zug besteigen wollte, da stellte sich die „Mama“ mit ausgebreitetem Rock schützend vor die Tochter, damit kein unberufenes Männergarn etwa den Fußknöchel der Tochter erschauen könnte. Heute — wer findet heute noch etwas dabei, wenn er ein selbstbestimmtes weibliches Antlitz erblickt?

Zu früher mußte ein verlobtes Paar ständig von einem „Anstandswauman“ beobachtet werden, die sorgfame Mama oder Tante zählte genau die Küsse, die der Bräutigam weinend recht schüchtern seiner Braut raubte. Heute macht das Mädchen — ohne daß jemand Anstoß daran nimmt — gemeinsame Ausflüge und Reisen, selbstverständlich ohne Anstandswauman!

So „fliehet“ alles und wir lassen uns von den Wellen treiben; hoffen wir, daß sie uns zu nützen und besseren Werten tragen werden!



Die „Mama“ als Tugendhüterin.

Ist es da ein Wunder, wenn man einen Teil der Galanterie, mit der der Mann früher der Frau begegnete, aus dem alten Eifen geworfen hat?

Sah früher in der Bahn ein alter Herr und eine junge Dame trat herein, die keinen Platz finden konnte, so galt es als ganz selbstverständlich, daß der Herr der Dame seinen Platz anbot. Heute wird dies niemandem mehr einfallen, heute erwartet man von dem jungen, sicher auch Sport treibenden Mädchen, daß sie einem alten Herrn, dem das Stehen sicher schwer fällt, ihren Platz anbietet.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

ziehen die Postankalen die Bezahlgelder für Lieferung des „Wiener Tageblattes“ im nächsten Monat ein.

Wir bitten um pünktliche Bezahlung, besonders zu achten, da nach dem 28. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verzögerung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Winter- und Sommermonate einzeln berechnet. Dehnt man diese Berechnung für die ganze Erdoberfläche aus, so gelangt man zu dem Resultat, daß der Wassergehalt der ganzen Atmosphäre auf 12000 cbkm anzusehen ist. Der Kondensationsdampf dieses Wasserdampfes auf einmal würde eine mittlere Niederschlagshöhe von nur 24,2 mm entsprechen. Da aber der jährliche Niederschlag der Erde insgesamt auf 465000 cbkm angenommen wird, diese Zahl aber 88 mal größer ist als jene, so folgt, daß im Durchschnitt der Umfang des in der Atmosphäre durch Meeres- und Landverdunstung aufgenommenen Wasserdampfes etwa 88 mal im Jahre erfolgen muß, also etwa nur 9-10 Tage im Anspruch nehmen kann. Diese Zahlen haben natürlich für ein bestimmtes Gebiet auf der Erde keine irgendwelche wesentliche Bedeutung, sie müssen vielmehr den klimatischen Verhältnissen angepaßt werden.

Für die Atmosphäre, die sich über dem Deutschen Reich befindet, läme rein rechnerisch, da Deutschland etwa den 1000. Teil der Erdoberfläche umfaßt, etwa 12 cbkm Wasser in Frage. Die Niederschlagsbildung vollzieht sich in der Hauptfrage, wenigstens in unseren Breiten, in den unteren Luftschichten bis an einer Höhe von etwa 2000 Meter, also

bleibt auch der Kreislauf des Wassers auf diese Schichten beschränkt. Verlangt also die Zufuhr am Meer nur auf einige Zeit, so reicht der Eigenvorrat der Atmosphäre an Wasser nur für 8 Millimeter Niederschlag, also für eine äußerst geringe Regenmenge.

Nun ist freilich auf einen Ersatz durch Verdunstung an der Landoberfläche zu rechnen, aber eine einfache Uebersetzung zeigt, daß er, wenn, durch ungünstige Windverhältnisse veranlaßt, eine längere Trockenheit eingetreten ist, nicht von Bedeutung sein kann. Die Wasserflächen des festen Landes, die Seen, Teiche, Flüsse und Moore Deutschlands, die allein eine reichliche Verdunstung von etwa 2,5 mm pro Tag liefern könnten, umfassen höchstens 12000 qkm, liefern also in 2 Monaten 150 mm Niederschlag, die etwa 1,8 cbkm Wasser entsprechen, dagegen kann man für das übrige Land, den ungebauten Boden eingerechnet, unter den obwaltenden Umständen kaum mehr als 0,5 mm tägliche Verdunstung rechnen, so daß man das Gesamtmaß der Verdunstung Deutschlands ohne Einfluß des Ozeans innerhalb der beiden Monate April und Mai auf höchstens 18 cbkm Wasser veranschlagen darf, also auf etwas mehr als das Doppelte der in der Atmosphäre aufgehobenen Wassermasse.

Da ist es freilich kein Wunder, wenn auf weite Strecken hin der monatliche Niederschlag auf 10 mm und darunter sinken konnte, da man ja auch mit dem Umfange rechnen muß, daß ein Teil der Landverdunstungsmengen bei ungenügendem Winde auf das Weltmeer hinaus verjaagt wird. Wie verhältnismäßig dürftig der Wasserrückhalt in Deutschland in solchen Zeiten sich gestaltet, erkennt man am besten daraus, wenn man ihn mit den Grundwasserschichten deutscher Ströme vergleicht. Allein im Oberrhein zwischen Basel und Bingen wird bei vorläufiger Schätzung das alljährlich im Umlauf begriffene Grundwasser, das durch Grundwasser im Untergrund aufsteigt, bei Mittel- und Niederrheinland des Rheins langsam wieder zurückgeht, auf 7 cbkm geschätzt, also auf mehr als der gesamte Wasserrückhalt der deutschen Atmosphäre während eines Jahres, während des gesamten Mächtigkeit der wasserführenden Schichten des Oberrheintals auf rund 100 cbkm veranschlagt wird. Die stillen Reserven spielen also schon rein äußerlich im Großhandel der Wasserhaushaltung eine sehr bedeutende Rolle, geben einerseits den Menschen das angenehme Gefühl, eine wirksame Hilfe in der Not zu besitzen, gemahnen ihn aber auch andererseits, sie auch nur für solche Zeiten in Anspruch zu nehmen, damit sich dieser überaus wichtige Schatz nicht zur unrichtigen Zeit entleere.

E. G.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Der Kapitalbedarf einer gärtnerischen Siedlerstelle.

Im Januarheft des Archivs für innere Kolonisation erörtert G. A. Rüppert den Kapitalbedarf einer gärtnerischen Siedlerstelle von etwa 8 bis 10 Morgen Größe. Wenn in der Öffentlichkeit immer gesagt wird, eine Gärtnerstelle sei mit 1500—3000 RM. zu bewirtschaften, so heißt dies eben noch nicht, daß der Siedler diese Stelle mit diesem Betrage übernehmen kann, da noch die Kosten für den Lebensunterhalt hinzukommen. Bevor der Siedler seinen Lebensunterhalt selbst herauswirtschaften kann, muß er ihn etwa drei Jahre hindurch zu einem erheblichen Teil bar eindecken. Für eine dreiköpfige Familie sind dafür mindestens 1000 RM. jährlich einzusetzen, das macht in drei Jahren 3000 RM. Dazu kommen dann also die Ausgaben für die Daueranlagen (Obst-, Spargelkulturen usw.). Ein Gärtnerisiedler, der seine Anlage ohne oder nur mit geringem Kapital mehr aus eigener Kraft schaffen will, wird natürlich längere Zeit dazu brauchen, bis der Betrieb voll arbeitet. Ob es zweckmäßiger sei, die Daueranlagen sofort zu schaffen oder in mehreren Ausgüssen, hängt abgesehen von dem zur Verfügung stehenden Kapital, auch vielfach von den Ausgaben für den Lebensunterhalt ab. Sind diese hoch, dann verwendet man das Geld am besten für die Daueranlagen, sind sie niedrig, dann kann der Siedler längere Zeit aushalten, bis die Daueranlagen fertig sind. Am besten sei es, wenn etwa 25 Prozent der Daueranlagen dem Siedler gleich fertig übergeben würden, ferner daß dem Siedler soviel Kapital zur Verfügung stünde, daß er weitere 25 Prozent im ersten Jahre fertig machen kann. Dafür sind nun mindestens 1500 RM. erforderlich. Für totes und lebendes Inventar muß man 1000 RM. rechnen. Und schließlich mindestens 500 RM. als Ausgaben für die laufende jährliche Erzeugung. Das macht also zusammen 6000 RM., über die ein Siedler verfügen muß, wenn er eine gärtnerische Stelle bewirtschaften will. Da die gärtnerische Siedlung noch mehr als die landwirtschaftliche auf Rationalisierung angewiesen ist, muß sie ordentlich durchdacht werden, wenn der Siedler zu etwas kommen will. Hirnarbeit ist hier ebenso notwendig wie Muskelarbeit, vielleicht sogar noch mehr.

Raninchen-Jungtiersterben.

Man kann die Beobachtung machen, daß namentlich bei den Anfängern in der Kaninchenzucht viele Jungtiere eingehen, ja ganze Würfe zugrunde gehen. Nach den gemachten Beobachtungen liegt meistens der Grund des Jungtiersterbens in zu großer Inanspruchnahme der Muttertiere und dadurch bedingter zu früher Abkennung der Jungtiere. Ferner aber auch in einer unzureichenden Fütterung. Es sollte allgemein eine Hsin in mehr als dreimal im Jahre zur Zucht benutzt werden. Der Züchter wird bei Einhaltung dieser Forderungen viel weiter kommen, als wenn er die Hsin vier- oder fünfmal im Jahre werfen läßt. Im letzteren Falle müssen die Jungen zu früh abgesetzt werden, und man kann dann selbstverständlich keine widerstandsfähigen Tiere erhalten. Die Jungtiere müssen mindestens acht Wochen bei der Mutter verbleiben. Eine gute und einwandfreie Fütterung ist auch von großem Einfluß für das Gedeihen der Jungtiere. Man gebe den Tieren nur gutes, reines und kräftiges Futter, wie frisches Grün, Löwenzahn, Luzerne usw. und lasse als Beigabe nie Heu fehlen. Vor allen Dingen achte man darauf, daß das Futter nicht naß gegeben wird. Mit Tau befeuchtetes Futter wirkt bei Jungtieren direkt tödlich. Bei Weichfutterfütterung muß auf peinlichste Sauberkeit der Futtertröge geachtet werden. Man gebe diesem eine kleine Gabe Nikotin, das sich sehr gut bewährt hat, hinzu. Den Jungtieren verabreiche man nicht mehr Futter, als sie in kurzer Zeit verzehren. Nicht aufgefressenes Futter entferne man sofort aus dem Stall. Sobald ein Jungtier keine Fresslust zeigt und es matt und träge in einer Ecke liegt, dann ist es ein Zeichen, daß das Tier krank ist. Wenn man nun nicht schnell eingreift, dann hat man mit einem Verluste bestimmt zu rechnen. Das Tier ist meistens noch dadurch zu retten, indem man ihm einen halben Teelöffel voll Khababar einflößt. Es ist beobachtet worden, daß die erkrankten Tiere bei Anwendung dieses Mittels am nächsten Tage wieder munter und gesund herumspazieren.

Verschiedene Geflügelarten getrennt halten.

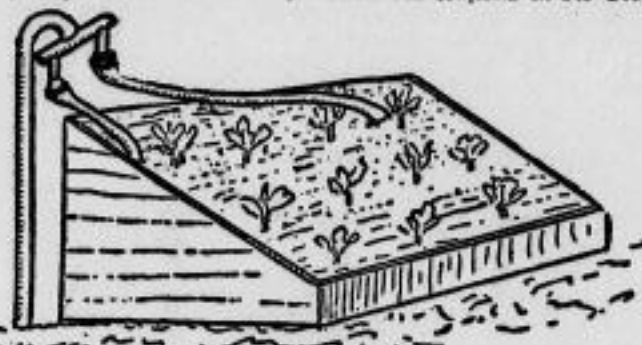
Sehr oft findet man, daß außer Hühnern auch Enten, Gänse, Puten u. a. m. zusammen auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche gehalten werden. Wenn dieses auch ein großes Interesse für die Geflügelzucht beweist, so empfiehlt sich diese Art der Tierhaltung jedoch nicht. Es gibt unter den verschiedenen Geflügelarten manche unvertöglischen Wesen, so z. B. die Puten und Perlhühner. Unter dieser dann entstehenden Streiterei haben meist die schwerfälligen Enten zu leiden. Ganz unzureichend gestaltet sich aber eine gemeinsame Fütterung des verschiedenartigen Geflügels. Die Enten z. B. mit ihrer angeborenen Unerfährlichkeit und Fresslust werden sofort über das Futter herfallen und sich davon so viel aneignen, daß die anderen Tierarten sicher zu kurz kommen. Man wird die Erfahrung machen, daß wohl die Enten fett werden, da sie außerordentlich hollig fressen, während die Gänse abmagern. Die Hühner merken bald das rasche Verschwinden des Futters und beilen sich mit dem Aufsuchen der Körner und fressen immerhin noch so viel, als sie gerade zur Sättigung gebrauchen. Die Gänse jedoch, welche eine ihrer Größe entsprechende Portion bedürfen, werden kaum soviel erlangen, um ihren Hunger zu stillen. Kann das Versäumte noch durch Weibegang nachgeholt werden, wird die Wirkung der gemeinsamen Fütterung ja nicht so ins Gewicht fallen; ist dies aber nicht der Fall, so halte und füttere man die verschiedenen Geflügelarten lieber getrennt.

1930 ein Mailäferflugjahr?

Das letzte größere Mailäferflugjahr war bekanntlich 1926. Da man im letzten Herbst beim Umgraben und Wägen bereits wieder Engerlinge zu sehen bekam und dieselben periodisch alle vier Jahre erscheinen, wird das Jahr 1930 voraussichtlich wieder ein Flugjahr. Dabei dürfte auch die milde Witterung eine Vermehrung begünstigen. Wer die große Gefährlichkeit der Engerlinge kennt, wird alle, die erreichbar sind, sofort vernichten. Es empfiehlt sich, bei der Bodenlockerung Terrasol mit einzubringen, jedoch auch Kalkstein gut zu Dienste. Setzt man im Mai der Mailäferflug ein, so bestreut man seine Gemüsedeele, auch Erdbeerbeete, leicht mit Kalkstaub, denn dadurch wird der Mailäfer von seiner Eierablage auf solchen Beeten abgeschreckt. Aber auch unter Obstbäumen und Beerensträuchern, unter denen die Mailäfer ihre Eier gern absetzen, verhäutet oder streut man Staubkalk. Die frühzeitige Sammlung der Mailäfer ist von größter Wichtigkeit, deshalb wird sie in vielen Gemeinden behördlich durchgeführt und durch erhöhte Sammelprämien an Ansätze der Wäsezeit besonders intensiv betrieben.

Zum Gurkenbau.

Bei der Kultur der Gurke wird immer noch zu wenig beachtet, daß die Gurke eine frostempfindliche, wassergerige Pflanze ist. Dieser Eigenart muß in erster Linie Rechnung getragen werden. Hat man einen kalten Mai, so stehen gewöhnlich die Gurkengärtner vor den Trümmern ihrer Habe. Nach dieser Zeit aber zu pflanzen, ist auch nicht ratsam, da die Ausreife sich zu weit in den Sommer und Herbst hinaus verzögert, so daß auch da schon wieder mit Frostschäden zu rechnen ist. Man sät, wo der Mistbeetbetrieb nicht möglich ist, die Gurkenkerne in feuchten Sägespänen vor, indem man sie in einem tiefen Keller in der Nähe des Ofens aufstellt und tagsüber öfters warm befeuchtet. Bei ausgiebiger Witterung Anfangs Mai bettet man sie in hinreichenden Abständen in die Erde. Zur Vorsorge hat man sich mit der hinterlassenden Zahl von oben abgepflückten Papieren bzw. Pappstücken versehen, die man über Nacht über die Pflanzen stülpt. Die luftige Spitze hindert die Atmung der Pflanze nicht, die Frosteinwirkung wird aber ausgeschaltet. Der Waldbesitzer hält sich Schutzläden aus Fichtenrinde vor. Sie werden bei windiger Witterung nicht sorgfältig und auch nicht umgeföhrt. Ist kein Frost mehr zu befürchten, dann tritt erst die eigentliche Pflege der Gurkenpflanze ein. Zur Erzielung eines besseren Fruchtansatzes knipst man das soeben erscheinende fünfte Blatt nebst der Triebspitze aus. Es kommen dann die eigentlichen Fruchtträger aus den Blattachsen der übrigen Blätter zur Entwicklung. Nicht zu vergessen ist auch, daß die Gurke eine ausgesprochene Wasserpflanze ist, die bei trockener Witterung eine ausgiebige Bewässerung nötig hat. Wie das geschieht, wenn man den abgebauten Mistbeetkasten mit einer Gurkenpflanzung besetzt hat, ergibt unsere Zeichnung. Die beiden Schläuche werden an den vier Ecken des Kastens in die Erde



— etwa fingertief — gegraben. Dann öffnet man die Sähe auf etwa 8—10 Minuten. Diese gründliche Bewässerung wird täglich einmal durchgeführt. Der Erfolg davon wird sich in einem üppigen Wachstum und Fruchtansatz bemerkbar machen.

Bei übermäßig nasser Witterung lege man der heranwachsenden Früchten etwas Holzstöße unter. Es wird dadurch dem Anfaulen von unten am besten vorgebeugt. Die Gurkenbeete sind an trockenen Tagen gut feucht zu halten. Wer wenig Platz zum Gurkenbau verfügbar hat, der mache einen Versuch mit dem Anbau der japanischen Klettergurke. Sie kann an Geländern gezogen werden und liefert reiche Erträge.

Der Meerrettich

Ist eine der ältesten Kulturpflanzen unserer Gärten. Das für seine Kultur bestimmte Land, das mild und humusreich sein soll, muß im Herbst tief gegraben und mit gut verrottetem Stallmist versehen werden. Im zeitigen Frühjahr wird das in rauher Scholle liegende Land geerntet. — Der Meerrettich wird durch Nebenwurzeln, Frecher, vermehrt, welche man im Herbst von den ausgehobenen Stangen nimmt. Sie sollen etwa 1 Zentimeter stark sein und werden vor dem Segen mit einem Tuch abgerieben, daß alle Nebenwurzeln abbrechen. Im März oder Anfang April beginnt man mit der Pflanzung. Bei einem Rechenabstand von 50 Zentimeter setzt man die Frecher in Abständen von 30—35 Zentimeter, und zwar nicht senkrecht, sondern schräg, alle mit dem Kopf nach einer Richtung. Die Erde wird dann gehörig angebrückt, damit die Wurzel nicht hohl liegt. Den Sommer über ist die wichtigste Arbeit das Auslockern des Bodens durch wiederholtes Gaden und Begießen der Anlage. Ende Juni nimmt man die Wurzeln aus dem Boden, entfernt vorsichtig alle Nebenwurzeln bis auf die an der untersten Spitze, um starke und glatte Meerrettichstangen zu erhalten, und bringt sie wieder in die alte Lage, häufelt aber etwas Erde auf. Ende Oktober werden die Pflanzen ausgehoben, die Blätterkrone abgeschnitten und die Nebenwurzeln entfernt. Es empfiehlt sich nicht, die Pflanzen im Boden zu lassen, da der mehrjährige Meerrettich durch seine Nebenwurzeln den Boden sehr veruntrauten würde.

Sterben der Küden im Ei.

Daß so viele Küden im Ei sterben, liegt sehr viel an den Verfahren der Geflügelzüchter, die Brutnestler herzurichten. Nehmen wir uns ein Beispiel an den wilden Hühner- und Wasserhühnern: diese werden immer zu ebener Erde, in flachen Nestern, auf dem feuchten Boden brüten. Dadurch entsteht eine sehr feuchte Wärme und die Eihaut wird immer unter der Schale weich, sowie leicht zerreißbar. Die Jungen werden infolgedessen zumeist alle ausschlüpfen und kaum mehr als ein Ei im Neste verbleiben.

Mancher Geflügelzüchter macht aber das Gegenteil. Er läßt die Nester in einem Korb, mit einer hohen Strohmutterlage, womöglich auf dem Hausboden, ausbrüten. Infolgedessen fehlt die natürliche feuchte Bodenwärme, die Eihaut wird hart und da die schwachen Tierchen nicht imstande sind, diese zu zerreißen sowie die Schale zu durchbrechen, müssen sie im Ei absterben. Der Züchter reutige auch die Eier vor dem Unterlegen, denn durch anhaftenden Schmutz oder den Inhalt zerbrochener Eier werden die Poren der Schalen verstopft, die Luftzirkulation durch diese ist behindert und die Küden erstickt ebenfalls im Ei.

Werden die Eier etwa zwei Tage vor dem Ausschlüpfen der Tierchen einige Minuten in blutwarmes Wasser gelegt, fördert dies außerordentlich einen guten Bruterfolg, da dadurch die Schale und die Eihaut weich und mürbe wird.

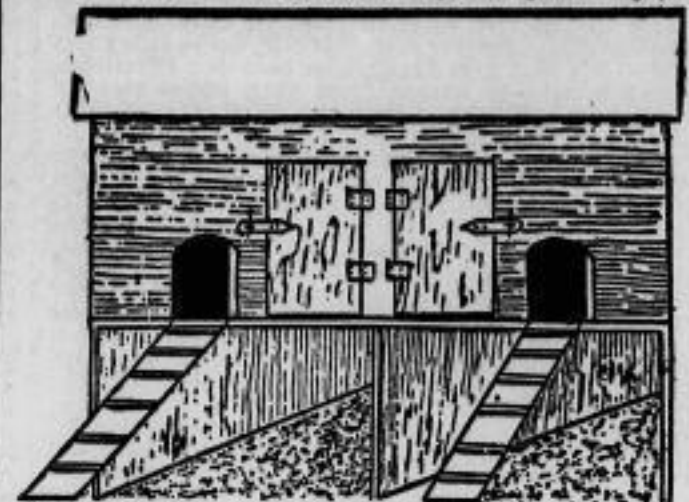
Bei einer stärkeren Stickstoffdüngung

Ist darauf zu achten, daß dann auch den einzelnen Pflanzen mehr Licht und Luft zur Verfügung steht, indem man ihnen durch eine größere Reihenerweiterung und geringere Ausstattmenge mehr Platz zur Verfügung stellt. Dadurch wird die Lagerfähigkeit erheblich vermindert und ein secundäres Wachstum gewährleistet.

Praktische Winke

Die Hühnerhaltung im Kleinen.

Im Anschluß an den Hausgarten oder an den Schwedergarten läßt sich recht gut eine Kleinhaltung für Hühner anstellen. Das Hühnerhaus dazu kann sich jeder, der handlich etwas befähigt und mit Hammer, Säge und Hobel umgehen



kann, leicht selbst herstellen, überhaupt wenn es zerlegbar gestaltet und damit auch transportabel wird. Das Hühnerhaus ist nur einwandig, aber aus gesunden Brettern hergestellt und mit Dachpapp beschlagen. Oben enthält es links einen Lieberaumraum, rechts einen Legeaum, die innen durch eine Tür voneinander abgeschlossen sind. Unten befinden sich zwei Scharräume mit je einem Staubbad.

Zum Einfangen des Bienenschwarms.

Der Methoden und Handgriffe zum Einfangen des Bienenschwarms gibt es verschiedene, z. B. mittels Schwarmkasten, Schwarmbeutel u. a. Für den Stabilistler (Korbistler) sind sie nicht immer geeignet. Wer gut steigen kann, bedient sich dazu am besten eines mit einem Handgriff versehenen Fangkorbes, den er nach erfolgtem Einschüteln oder Einfliegen des Schwarmes mittels eines leichten



Brettchens verschleßt. Hat der Fangkorb die gleiche Weite wie die Strohkörbe, so ist die Ueberlieferung nach der zukünftigen Wohnung des Schwarmes ziemlich bequem. Manchmal genügt es schon, den Fangkorb, nach oben offen, aufzustellen und die neue Wohnung einfach darüber zu stülpen, um am nächsten Morgen den Schwarm „im Korb“ zu haben.

Briefkasten

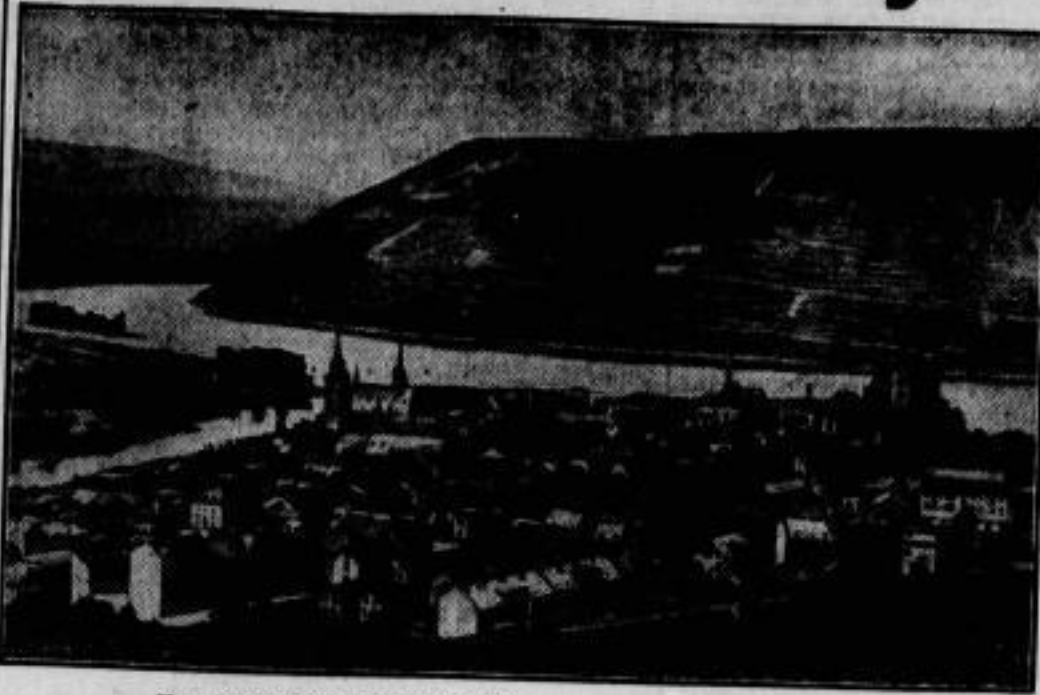
J. D. Sie fragen an, wie hoch die Erzeugungskosten eines Eies betragen. Darüber lassen sich nun so ohne weiteres nähere Angaben nicht machen. Da sind vor allem die Futterkosten, die sehr verschieden hoch sein können, je nachdem, ob den Hühnern viel freier Auslauf gewährt werden kann und viel Abfälle der Wirtschaft zur Verfügung stehen, oder ob der größte Teil des Futters zugekauft werden muß. Dann ist die Belegung für die Höhe der Erzeugungskosten eines Eies maßgebend. Denn die Futterkosten bleiben fast gleich, ob die Henne 70 Eier legt oder 150. Nehmen wir die ziemlich hohen Futterkosten pro Henne von 10 Mark jährlich und sonstige Unkosten von 3 Mark jährlich pro Henne an, so betragen die Erzeugungskosten pro Ei bei einer jährlichen Belegung von 70 Eiern 18,5 Pfennig, bei 100 Eiern jährlicher Belegung 13 Pfennig, bei 125 Eiern 10,4 Pfennig, bei 150 Eiern 8,7 Pfennig und bei 175 Eiern jährlicher Belegung 7,4 Pfennig. Im landwirtschaftlichen Betrieb sind die durchschnittlichen Erzeugungskosten eines Eies entsprechend den geringeren Futterkosten etwas niedriger.

Bücherschau

Dr. Fritz Baade, Schweinefibel oder was jeder Bauer vor dem Dedern seiner Sauen bedenken muß. Herausgegeben von der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen, Berlin N. 4, Invalidenstr. 110. Selbstverlag 1930. Mit Abbildungen von Hermann Abeking. 84 Seiten. Einzelpreis 50 Pf. Sonderpreise bei größeren Bestellungen.

Einfach und jedem Laien klar verständlich werden in diesem interessanten Büchlein mit Text und humorvollen Zeichnungen die Ursachen für die periodischen Schweinepreisschwankungen dargestellt. Sobald nämlich die Schweinepreise anziehen, erweitern die Landwirte ihren Schweinebestand, weil sie auf gute Preise hoffen. Sobald aber nach einiger Zeit der Nachwuchs auf den Markt kommt, tritt eine Überschwemmung des Marktes mit Schweinen ein und die Preise beginnen ins Uferlose zu sinken. Darauf wird die Schweinehaltung vom Landwirt als unrentabel eingeschätzt. Infolgedessen erholen sich die Marktpreise wieder und der „Schweinezyklus“ beginnt von vorn. Die regelmäßigen Schweinehaltungen, welche seit vorigem Jahr vierteljährlich durchgeführt werden, sollen nun eine Unterlage bilden, auf Grund welcher sich ein jeder Landwirt eine Meinung über die Marktverhältnisse bilden und danach seine Schweinehaltung einrichten kann. Dem leicht verständlichen und interessanten Büchlein kann nur weiteste Verbreitung gewünscht werden, die Aufklärung, die es bringt, wird jedem Landwirt und Schweinehalter den größten Nutzen bringen.

Umschau vom Jura in Bild und Wort.



Von französischer Besatzung frei wurde Bingen, von wo die Besatzungstruppen am 20. Mai unbemerkt und ohne jede Formalität abrückten.



Es werden die Passagiere des „Graf Zeppelin“ die Hauptstadt Brasiliens sehen. Rio de Janeiro, das nach dem Erreichen des südamerikanischen Kontinents das nächste Ziel des Luftschiffes ist und für eine Landung in Aussicht genommen ist.



Geheimer Justizrat Schulz-Bronberg — seit 1907 Mitglied des Reichstages, in dem er die Deutsch-nationale Volkspartei vertritt, kann am 23. Mai seinen 70. Geburtstag feiern. Geheimrat Schulz, der dem Parteivorstande angehört, ist bekannt als Sprecher seiner Fraktion bei Geschäftsordnungsdebatten im Reichstag.



Vor einer Scheidung des griechischen Königspaares? Die frühere Königin Elisabeth von Griechenland — eine Tochter der Königin-Witwe von Rumänien — hat ihrem Gatten, dem Erbprinzen Georg, der sich in Beauftragung einer jungen Engländerin im Ausland aufhält, die Einreichung der Scheidungsfrage angedroht, falls er nicht innerhalb von zwei Wochen nach Bukarest zurückkehrt.



Die Vatikanische Radiostation, die gemäß dem Lateran-Vertrag von Italien geliefert und neben der Sternwarte in den päpstlichen Gärten aufgestellt wurde.



Reichsminister Mureto †. Einer der Führer des deutschen Festsportes, Hans Mureto, ist am 20. Mai in der Berliner Charité einem unheilbaren Halsleiden erlegen. Der Verordnete war der Festsportwart der Hochschule für Leibesübungen, der Militärturnanstalt in Wandsdorf, des Deutschen Offizier-Festsportclubs und der Berliner Staatlichen Schauspielschule.

Bild links unten. Nach dem Urteilspruch über Oberbürgermeister Böb. Der Berliner Oberbürgermeister Böb (Mitte) verläßt nach der Disziplinarverhandlung, in der er zur Dienstentlassung verurteilt wurde, mit seinen Verteidigern — dem Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Fischer (vorn) und Rechtsanwalt Breuk dem Sohne des Schöpfers der deutschen Verfassung — das Verhandlungsgebäude.

Bild rechts unten. Die Oranienburger Grobmühle angebrannt. In der Nacht zum 21. Mai brach in der Grobmühle in Oranienburg bei Berlin ein Brand aus, der das neunstöckige Gebäude — das einzige Hochhaus Oranienburgs — größtenteils vernichtete.

Bild darüber. Aus der englischen Arbeiterregierung abgetreten ist Sir Oswald Mosley, der unter dem Arbeitsminister Thomas die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bearbeitete. Der Grund seines Rücktritts war seine ablehnende Stellung gegenüber den ägernden und unzulänglichen Maßnahmen, die Minister Thomas gegen die Arbeitslosigkeit unternommen hatte. Mosley, der der Sohn eines Millionärs und der Schwiegersohn Lord Curzons ist, will zum linksradikalen Flügel der Arbeiterpartei übertreten.



Die führenden gewerblichen Genossenschaftsbanken am Jahresende 1929.

X Dresden. Aus den vom Landesverband gewerblicher Genossenschaften in Sachsen, Dresden, und vom Verband sächsischer Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Leipzig, für die angeschlossenen Genossenschaftsbanken angelegten Erhebungen ergibt sich, daß die Entwicklung der sächsischen gewerblichen Genossenschaftsbanken trotz der Fühlung unserer Wirtschaftslage weitere Fortschritte machen konnte.

Die Ermittlungen erstreckten sich auf rd. 100 Kreditgenossenschaften mit über 40 000 Mitgliedern. Die Zusammenfassung der Mitglieder in beruflicher Hinsicht zeigt, daß alle Schichten des erwerbstätigen Mittelstandes von



wenn Sie die Zustellung des Rheinischen Tagblattes für Juni wünschen. Bezugspreis 2,25 RM. ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Rheinische Tagblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Hobersien: E. Förster, Hobersien Nr. 07
- Glauchitz: Frau Döffe Nr. 6
- Glauchitz: E. Kühne, Nr. 57
- Gräba: A. Handold, Streblaer Str. 17
- Gräba: D. Heidenreich, Kleberstr. 4
- Gräba: D. Riebel, Döbber Str. 3
- Gräba: Frau Kulte, Kirchstr. 19
- Gräba: E. Reiter, Gräba Nr. 1
- Jahnshausen-Wöhren: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Kalbitz: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Lauscha: Otto Schöner, Bäckermeister
- Leisewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leisewitz Nr. 17d
- Mergensdorf: E. Schumann, Poppitz 15
- Mergensdorf: D. Thiele, Gräba, Döbber Str. 19
- Moritz: E. Reiter, Gräba Nr. 1
- Niedergräba: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Niedergräba: Marie Thranitz, Döbberstr. 6
- Oelitz: M. Schwarze, Nr. 41
- Pausch: M. Schwarze, Döbber Nr. 41
- Poppitz bei Riesa: E. Schumann, Nr. 13
- Pranitz: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Geschäftsstelle Goebelstr. 50 (Telefon Nr. 20)
- Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
- Saargitz: Frau Döffe, Glauchitz Nr. 6
- Saargitz: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Weißa (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
- Weißa (Neu-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
- Weißa: E. Sandholz, Teichstr. 13
- Weißa: E. Sandholz, Teichstr. 13
- Weißa: Richard Schmidt, Buchhändler

Genossenschaftsbanken wahrhaben. Die Bilanzsumme der der Ermittlung zugrunde liegenden Genossenschaftsbanken erhöhte sich von rd. 127 Millionen Mark Mitte 1929 auf 128 Millionen Mark am Jahresende 1929.

Die Eigenmittel, also Geschäftsausgaben und Rücklagen, beliefen sich auf rund 80 Millionen Mark. In der Werbung der Sparkassen konnten die Genossenschaftsbanken im vergangenen Halbjahre weitere Erfolge erzielen. Am Jahresende 1929 fanden den Genossenschaftsbanken insgesamt rund 115 Millionen fremde Gelder zur Verfügung.

Gehört auf diese ihnen anvertrauten fremden Gelder und auf die eigenen Mittel konnten die durch die Erhebung erlebten Genossenschaftsbanken Kredite in Höhe von rund 128 Millionen Mark an den gewerblichen Mittelstand ausleihen.

Nach wie vor machen die Kredite bis RM. 5000 fast 90%, aller ausgeliehenen Kredite aus. Diese Tatsache ist besonders beachtenswert für den Charakter der Kreditgenossenschaften als Mittelstandsbanken.

Solgenschwerer Zusammenstoß zwischen Wasserflugzeug und Auto.

X Quintera (Chile). Als ein Wasserflugzeug hier landen wollte, stieß es mit dem Kraftwagen des hiesigen Bürgermeisters zusammen. Der Pilot und vier junge Mädchen wurden getötet und sechs andere Personen schwer verletzt.

Letzte Sunfpruch-Meldungen und Selegramme vom 22. Mai 1930.

Dresden. (Sunfpruch.) Die Mitglieder des Reichsausschusses der Deutschen Demokratischen Partei, die am 22. Mai in Dresden tagten, haben die Tagesordnung für den 23. Mai beschlossen. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht über die Tätigkeit des Reichsausschusses. 2. Bericht über die Tätigkeit der Landesverbände. 3. Bericht über die Tätigkeit der Kreisverbände. 4. Bericht über die Tätigkeit der Ortsverbände. 5. Bericht über die Tätigkeit der Jugendverbände. 6. Bericht über die Tätigkeit der Frauenverbände. 7. Bericht über die Tätigkeit der Jugendverbände. 8. Bericht über die Tätigkeit der Frauenverbände. 9. Bericht über die Tätigkeit der Jugendverbände. 10. Bericht über die Tätigkeit der Frauenverbände.

Wichtigste Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 22. Mai 1930.

Getreide und Mehl pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.		Wasserhände	
Weizen, märkischer	289-291	Wasserhände	21. 5. 30
per März	—	Wasserhände	22. 5. 30
per Mai	—	Wasserhände	—
per Juli	204,00-204,50	Wasserhände	—
per September	208,75-208,50	Wasserhände	—
Tendenz:	ruhig	Wasserhände	—
Weggen, märkischer	169,00-177,00	Wasserhände	—
per März	—	Wasserhände	—
per Mai	177,00-178,00	Wasserhände	—
per Juli	180,50-179,50	Wasserhände	—
per September	182,00-181,50	Wasserhände	—
Tendenz:	matt	Wasserhände	—
Gerste/Brau	—	Wasserhände	—
Putzer u. Industrie-Gerste	168-182	Wasserhände	—
Wintergerste	—	Wasserhände	—
Tendenz:	matt	Wasserhände	—

Bei ruhigem Geschäft wies die Produktenbörse eine uneinheitliche Haltung auf. Weizen war im Anschluß an die Lieferverpflichtungen etwas reichlicher angeboten. Das Inlandsangebot wird zumeist von den in den Produktionsgebieten gelegenen Mühlen ausgenommen. Am Viehermarkt ergaben sich Preisbesserungen um bis 1/4 Mark. Der Roggenlieferungsmarkt war mangels ausreichender Interventionen um 1 bis 2/4 Mark gedrückt. Nur prompten Wagenverladung liegt auf Basis der Stützungspreise reichliches Angebot vor. Rohmaterial, namentlich aus Sommer, das stärker an den Markt kommt, bleibt fast völlig vernachlässigt. Weizenmehle haben bei unveränderten Preisen kleines Konsumgeschäft. Vorratwogenmehle finden zu 25 Pfg. niedrigeren Preisen beachtet. Hafer ist ausreichend offeriert und liegt stetig. Gerste still.

Wander gekürzt. Man vermutet, daß er beim Öffnen des Fensters das Gleichgewicht verlor. Professor Müller zog sich bei dem Sturz schwere innere Verletzungen zu, denen er heute vormittag im Krankenhaus erlag. Der Gelehrte stand im 48. Lebensjahr und war außerordentlicher Professor der Zoologie und erster Vizepräsident des hiesigen zoologischen Instituts. Außerdem war er Mitbegründer der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie.

Sonntag (Sunfpruch.) 100 Gaudis-Freiwiliger trafen am Morgen vor dem Seilager von Badels ein, um den gefährlichen Angriff zu erneuern. Die Polizei schlug sie zunächst mit Knüppeln zurück und nahm sie dann sämtlich fest. 8 Freiwiliger wurden bei dem Zusammenstoß verletzt. Weitere 30 Freiwiliger verletzten ebenfalls in das Seilager einzufragen. 18 von ihnen wurden festgenommen, den anderen gelang es aber, Gals zu erbeuten und in Sicherheit zu bringen.

Wasserhände		21. 5. 30	22. 5. 30
Wasserhände	Samml.	+ 51	+ 46
Wasserhände	Robran	+ 12	+ 3
Wasserhände	Wasserhände	+ 50	+ 39
Wasserhände	Wasserhände	+ 2	+ 0
Wasserhände	Wasserhände	+ 10	+ 10
Wasserhände	Wasserhände	+ 80	+ 56
Wasserhände	Wasserhände	+ 80	+ 84
Wasserhände	Wasserhände	+ 58	+ 60
Wasserhände	Wasserhände	+ 104	+ 96
Wasserhände	Wasserhände	- 31	- 34

Marktberichte.

Amliche Notierungen der Produktenbörse zu Chemnitz vom 21. Mai 1930.

Weizen, inländ.	76 kg	293-298	Weizenmehl 70%, ...	48,00
Weggen, inländ.	72 kg	167-170	Weizenmehl 60%, ...	29,75
Sandroggen, 73 kg	175-180	Weizenkleie	9,00	
Sommergerste	206-215	Weggenkleie	9,50	
Wintergerste, neu	185-190	Weggenkleie, drahtgepresst	9,00	
Hafer, neu	165-170	do. lose	8,50	
Weizen zu Futterweid.	—	Gerste, neu	—	
		do. drahtgepresst	4,25	

Wichtigste Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 22. Mai 1930.

Getreide und Mehl pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.		Wasserhände	
Weizen, märkischer	289-291	Wasserhände	21. 5. 30
per März	—	Wasserhände	22. 5. 30
per Mai	—	Wasserhände	—
per Juli	204,00-204,50	Wasserhände	—
per September	208,75-208,50	Wasserhände	—
Tendenz:	ruhig	Wasserhände	—
Weggen, märkischer	169,00-177,00	Wasserhände	—
per März	—	Wasserhände	—
per Mai	177,00-178,00	Wasserhände	—
per Juli	180,50-179,50	Wasserhände	—
per September	182,00-181,50	Wasserhände	—
Tendenz:	matt	Wasserhände	—
Gerste/Brau	—	Wasserhände	—
Putzer u. Industrie-Gerste	168-182	Wasserhände	—
Wintergerste	—	Wasserhände	—
Tendenz:	matt	Wasserhände	—

Bei ruhigem Geschäft wies die Produktenbörse eine uneinheitliche Haltung auf. Weizen war im Anschluß an die Lieferverpflichtungen etwas reichlicher angeboten. Das Inlandsangebot wird zumeist von den in den Produktionsgebieten gelegenen Mühlen ausgenommen. Am Viehermarkt ergaben sich Preisbesserungen um bis 1/4 Mark. Der Roggenlieferungsmarkt war mangels ausreichender Interventionen um 1 bis 2/4 Mark gedrückt. Nur prompten Wagenverladung liegt auf Basis der Stützungspreise reichliches Angebot vor. Rohmaterial, namentlich aus Sommer, das stärker an den Markt kommt, bleibt fast völlig vernachlässigt. Weizenmehle haben bei unveränderten Preisen kleines Konsumgeschäft. Vorratwogenmehle finden zu 25 Pfg. niedrigeren Preisen beachtet. Hafer ist ausreichend offeriert und liegt stetig. Gerste still.

Gift

Von R. von Bieginghoff-Scheel.

Sie saßen am Ufer der Surabaha-Bai, hielten sich umschlungen und saßen sich immer wieder in die Augen, wie es Menschen tun, die noch einmal das Bild eines geliebten Anblickes auf sich wirken lassen, sich alle Jüge desselben ein letztes Mal einprägen wollen, weil es heißt: Abschied nehmen.

Schön waren sie beide. Sie, die Japanerin mit der köstlichen Gestalt, den harmonischen Bewegungen der unheimlichen Gestalt, wie auch er, der Europäer, der vor drei Jahren von seiner Firma hierher geschickt worden war und nun in die Heimat zurückkehrte, da der Vertrag mit seiner Gesellschaft abgelaufen war.

Nun blieb es scheiden, Abschied nehmen von einem Bild, das die ganzen Jahre hindurch stumm und ungerührt gewesen war. Verträumt blickten sie ab und zu auf das tiefblaue Meer, das vor ihnen lag wie ein geschlossener Saphir, leuchtend in tropischer Schönheit.

Jetzt sah Taala ihrem Geliebten starr in die Augen und fragte: „Du kommst also bestimmt in vier Monaten wieder, Edgar?“

„Ja, Liebste, ich hoffe sogar etwas früher zurückkommen zu können; aber in vier Monaten bin ich bestimmt wieder bei Dir, selbst wenn ich durch irgend einen Zufall etwas aufgehalten werden sollte,“ sagte Edgar und lächelte die Hände seiner Geliebten.

Den Abend verbrachten sie auf der Terrasse des Hotels „Inhaltende“, wo sie ein letztes Glas aus Edgars glückliche Rückkehr leerten. Und dann kam an dem Morgen der Abschied. Ein letzter Kuß — Stimmengeduld — Säuten der Schiffsglocke — Kommandocurse — Winken und Lächelndes — dann ging ein Hitzern und Neigen durch den Riesenschiff des folgenden Schiffes, das sich langsam in Bewegung setzte, und begleitet von guten Wünschen, Tränen und Seufzern, hinausfuhr in die Ferne.

Bei der gemeinsamen Mittagstafel kam Edgar mit seinem Tischnachbar ins Gespräch und erzählte dabei, daß er schon seit fünfzehn Jahren auf Java lebte. Dieser fragte ihn, da er die Abschiedsreise mit Taala beobachtet hatte: „Hat Ihre schöne Japanerin Sie auch nicht verriet?“

„Als Edgar ihn ganz verständnislos anblickte und sagte: „Ich verriet Ihre Frage nicht,“ fuhr er fort: „Sie sind erst kurze Zeit auf Java und können daher noch nicht alle Sitten und Gebräuche seiner Bewohner kennen; aber ich, der ich fünfzehn Jahre ununterbrochen dort gelebt und gewohnt habe und in enge Fühlung mit dem Volke gekommen bin, kenne auch seine geheimen Gebräuche. Und die Japanerin ist, wenn sie wirklich liebt, ein gefährliches Wesen. Sie liebt mit einer heißen und leidenschaftlichen Liebe, und wenn sie Unruhe vermutet oder den Geliebten zu verlieren fürchtet, greift sie oft zum Gift. Dieses Gift hat nun die Eigentümlichkeit, nicht gleich zu wirken, sondern erst nach Wochen und Monaten, je nach der Dosisierung. Die Frauen haben nun eine solche Fertigkeit, und Erziehung in der Bereitung, und Mischung des Giftes, daß

sie genau bestimmen können, wann es anfängt zu wirken und wann der Tod eintreten wird. Wenn man ein japanisches Mädchen, deren Geliebter in die Heimat zurückkehren muß, argwöhnt, daß er trotz Versprechungen nicht mehr wiederkommen wird, und sie ihn aus immer zu verlieren fürchtet, so läßt sie ihm von diesem Gift ein kleines Tüchlein nach.

„Wenn er nun aber zurückkommt?“ unterbrach Edgar seinen Tischnachbar.

„Auch für diesen Fall sind die Japanerinnen gerüstet: dann bekommt der Vergiftete ein Gegengift, und die Sache ist damit erledigt. Häufig haben die betreffenden Liebhaber weder von der Verabreichung des Giftes, noch von der des Gegengiftes etwas bemerkt und nicht geahnt, in welcher Gefahr sie geschweigt haben.“

Edgar wurde nachdenklich — sollte Taala ihm vielleicht auch Gift verabreicht haben, ohne daß er es gemerkt hätte? Aber das war ja Unsin! Seine Taala, die ihn über alles liebte, die ihr Leben für ihn gelassen hätte, sollte ihm töten wollen? Aber dann fiel ihm ein, wie sie ihn gesehen und auch die Lage vorher eindringlich gefragt hatte, ob er auch wirklich bestimmt nach vier Monaten zurückkehren würde; und so sehr er den Verdacht zu sich ziehen wollte, der Gedanke lebte immer wieder.

Die neuen Eindrücke auf der Reise, das Anlaufen verlassener Häfen, vermischte jedoch bald diese schwarzen Gedanken, und beim Wiedereintreten in Hamburg nach einer 24-tägigen Reise, dachte er schon gar nicht mehr an die trüben Eindrücke seines Reisegefährten.

In den nächsten drei Monaten hatte Edgar soviel für seine Firma zu erledigen und war von Verwandten und Bekannten, die ihn natürlich alle wiedersehen und viel über Java und sein Leben und Treiben dort hören wollten, so sehr in Anspruch genommen, daß die Zeit wie im Fluge verging und der Termin der Rückreise, ehe man sich's versah, vor der Tür stand. In vier Tagen sollte Edgar bereits wieder abreisen, vorher aber mit dem ersten Direktor eine Besprechung haben, um Richtlinien für die nächsten Jahre zu empfangen, als der Direktor plötzlich erkrankte und Edgars Adresse daher aufgeschoben werden mußte. Diese Verzögerung kam ihm nicht unangelegen, denn auch er fühlte sich seit einigen Tagen nicht wohl. Eine ungewohnte Müdigkeit, eine Abgeschlagenheit, die von letztem Fieber begleitet war, hatte ihn befallen und wollte nicht mehr weichen. Auch stellten sich ab und zu Schwindelanfälle ein. Ein Arzt, den er aufsuchte, konnte nichts feststellen, schüttelte den Kopf und erklärte, vor einem Mittel zu stehen. Da Edgars Zustand sich nicht besserte, wandte er sich an einen anderen Arzt, der ihm jedoch ebenfalls nichts helfen konnte.

Daß Edgar unter solchen Umständen wieder an die Erzählung seines Reisegefährten dachte und daß er jetzt dazu neigte, sich für vergiftet zu halten, war daher nicht wunderbar. Nun war er unglücklich über die Erkrankung seines Direktors, die ihn zwang, hierzulieben. Denn war er wirklich vergiftet, so mußte er sobald als möglich abreisen, damit Taala ihm das Gegengift geben konnte. Alles hing somit davon ab, daß sein Chef schnell gesundete.

Nun folgten Tage voll Sorge und Qual, denn einerseits verschlimmerte sich Edgars Zustand zusehends und die Schwindelanfälle wurden immer häufiger, andererseits wollte er nichts von seiner Krankheit verlausbaren lassen, um nicht eine Kündigung herauszufinden. Es war eine entsetzliche Lage, und sein Leben hing losgeraten von dem schnellen Gesunden des Direktors ab. So waren Edgars Ungeduld und Spannung aufs höchste gestiegen.

Endlich war aber der Direktor soweit genesen, daß er Edgar empfangen konnte, aber nun war das Schiff bereits fort, und der nächste Dampfer „Leutonia“ ging erst in acht Tagen. Also noch eine weitere Woche qualvoller Ungebuld! Dazu das schmerzliche Bewußtsein, daß jeder Tag der Verzögerung ihn dem Tode näher brachte und die Gefahr, in der er schwebte, vergrößerte. Doch endlich war auch diese Prüfungszeit vorbei. Edgar gab noch eine Depesche an Taala mit dem Namen des Dampfers und dessen Ankunftszeit an und betrat das Schiff mit schweren Sorgen und in einem recht elenden Zustand.

Eine dichtgedrängte Menge stand am Landungsplatz in Surabaha und blickte mit Spannung und unter Ueberdauern auf die Einfahrt des Dampfers „Leutonia“, der sich langsam und majestätisch durch die vielen kleinen und großen Fahrzeuge schob. Jetzt legte er an, und bald darauf entließ eine schier unerträglich dichte Menge dem Schiff. Auch Taala befand sich unter den Wartenden und hatte blickt bei der Landungsbrücke aufgetaucht. Hunderte von Passagieren stürzten an ihr vorüber, Männer, junge Mädchen, Frauen mit Kindern, teils mit ernstem, sorgenvollem, teils mit heiteren, glücklichen Mienen. Ihre Augen suchten immer wieder den Geliebten, den sie aber nirgendwo entdecken konnte.

Schon war der Hauptstrom der Reisenden an ihr vorbeigezogen und nur einige Nachzügler folgten noch in größeren Abständen. Nun mußte auch Edgar seinen Augenblick kommen. Aber so sehr sie auch spähte — von ihrem Geliebten war nichts zu sehen.

Doch jetzt — was war das? Jetzt kamen zwei Frankenträger mit einer Bahre, auf der eine männliche Gestalt lag. Taala erbleichte, machte einige Schritte auf die Bahre zu, erkannte gleich ihren Geliebten und sah an der wachsenden Farbe des Gesichtes sofort, daß er tot war.

„Wann ist er gestorben?“ fragte sie die Träger.

„Vor drei Stunden“, antworteten diese.

Ein Hitzern ging durch Taalas Körper. Dann warf sie sich über die Bahre und rang in stummer Verzweiflung die Hände. Weinen konnte sie nicht; sie war vor Entsetzen gelähmt. Als die Träger die Bahre wieder aufnahmen, folgte sie ihnen bis zum Schiffsdeck, wo die Bahre festgesetzt werden sollte. Dann machte sie kehrt und trat pianissimo umher, immer die Worte „Durch meine Schuld!“ vor sich bimmurmeln.

Am andern Tage fand man sie tot auf derselben Stelle der Bai, an der sie mit Edgar zum letzten Mal gesessen hatte. Sie hatte sich mit einem schnell wirkenden Gift vergiftet.

St das Schlachten

ohne vorherige Betäubung möglich?

Von Professor Dr. Wagner, Mitglied des Landtages.

Kürzlich war hier in einem Artikel auf die fortschreitenden Bestrebungen zum Schutze der Schlachttiere in Deutschland hingewiesen worden. Bayern hat den Betäubungswang vor dem Blutensuge für viele Tiere ein-geführt. In Sachsen liegt ein entsprechender Antrag dem Landtage zur Behandlung vor. Thüringen und Baden planen eine ähnliche gesetzliche Regelung. Es scheint, daß allmählich alle deutschen Länder zu einer übereinstimmenden Lösung gelangen. Die von den Angehörigen des Fleischgewerbes geäußerten Bedenken gegen den allgemeinen Betäubungswang werden ganz bestimmt in befriedigender Weise überwunden werden. Nur ein ernstliches Hindernis steht noch entgegen: Das Festhalten des orthodoxen Leses der israelitischen Bevölkerung an der überkommenen Form des rituellen, also betäubungslosen Schlachtens. Er beruft sich dabei auf Artikel 135 der Reichsverfassung: „Alle Bewohner des Reichs genießen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Niemand ist unter staatlichem Schutze. Die allgemeinen Staatsgesetze bleiben hiervon unberührt.“ Ueber das Jhr und Wiber des rituellen Schlachtens ist eine umfangreiche Literatur vorhanden. Voller weiß das breite Publikum nur sehr wenig über diese Dinge, sowie es mit ganz wenigen Ausnahmen nie Augenzeuge einer solchen Schlachtung war. Dem deutschen Volke liegt die religiöse Duldsamkeit tief im Blute. Es achtet überall das charaktervolle Festhalten an der religiösen Ueberzeugung, am Glauben der Väter. In solchem Geiste soll auch hier die Frage angehen werden; einzig und allein die Befürchtung vor dem Leben, die sittliche Verantwortlichkeit auch dem untermenschlichen Leben gegenüber soll die Rücksicht für ihre Beantwortung sein.

Im November vergangenen Jahres fand auf dem Dresdener Schlachthofe eine Besichtigung des jüdischen Schlachtens statt. Die Teilnehmer waren Mitglieder des Landtages, der landwirtschaftlichen Vereine und des Allen Fleischwirtsvereins in Dresden, also Interessenten des dem jüdischen Landtage vorliegenden Antrages auf gesetzliche Einführung des allgemeinen Betäubungswanges für Schlachttiere (Landtagsdrucksache Nr. 217). Ein Mitglied der Kommission, das auch noch nie Einblick in die einschlägige Literatur genommen hatte, also durchaus unabhäufiger Zuschauer war, hielt den damals gewonnenen Eindruck folgendermaßen fest.

„Der Gesamteindruck war furchtbar. Ich hatte den Gedanken: Ein empfindender Mensch der nur einmal einer Schlachtung zugehört hat, ist einfach nicht mehr imstande, von auf so schreckliche Weise gewonnenem Fleische zu genießen. Die Schlachtung gleich einer überaus grausamen Hinrichtung der Tiere. Ich bin gewiß, daß, wenn das Schlachten nicht hinter Schlachthofmauern sondern in der Öffentlichkeit vollzogen würde, es längst strafbarlich ver-

boten wäre. Der einfache Mann aus dem Volke würde wie ich eben nur den Eindruck einer unnötigen, doch gemollten Grausamkeit haben. Nicht entfernt taucht dabei die Vorstellung auf, daß es sich beim Schlachten um ein religiöses Ritual handle; höchstens mag man an die Fortdauer zeitlicher Opfergedächtnisse erinnert werden. Die rein ethische Ablehnung des Schlachtens ist ganz unmitelbar. Die zum Schlachten bestimmten Tiere, meist Ochsen, ein Bulle, mehrere Kühe, standen in einer Reihe, an den Boden gefesselt, kumpf da, ohne jedes Gebrüll. Abund wurde das erste Tier an den Beinen mit Ketten gefesselt und an diesen mittels Fleischgabeln emporgehoben. Sofort schlug es in wilder Angst um sich, als es den festen Boden unter den Füßen verlor. Dort fiel es sodann auf die Seite; unwillkürlich fürchtete ich, es müsse sich das Gehörn oder ein oder zwei Rippen brechen. Nun wurde es mit einer Blechmasse, die bei den späteren Schlachtungen von Blut triefte, am Kopfe erfasst und festlich gedreht, sodas der Hals nach oben gerate und seine Muskulatur kraft gelbann erschien. In solcher Lage wurde das Tier festgehalten, bis der Schächter linksseitig und mit einem etwa 40 bis 50 Zentimeter langen, scharfen Messer den Schächtschnitt ausführte. Bis der Schnitt erfolgte, dauerte es immerhin eine geraume Zeit, während der das Tier angsterfüllt am Boden lag. Wehrhaft hörte ich, wie die das Tier haltenden Schlachthilfen dem Schächter zuriefen, er solle sich beeilen. Aber immer wieder mußte der eine der beiden anwesenden Rabbiner das Schächtmesser auf seine Schärfe prüfen. Der Schächtschnitt selbst geschah mit anerkannter Sicherheit und Geschwindigkeit, und da das Messer genau und mit vorführender Hand angelegt war, genügte im allgemeinen ein zweimaliges Hin- und Herziehen der Schneide. Beim Schritte selbst suchte sich das Tier mit allen Kräften zu wehren, wälzte den Körper, schlug mit den Beinen um sich, soweit dies die fesselnden Ketten gestatteten. Die durch den Schnitt entstandene Wunde maß vielleicht 70 Zentimeter im Umfange. In hohen Bogen entsprang ihr das Blut. Einige Augenblicke lag das Tier wie gelähmt da. Dann aber lebte wieder die Abwehrbewegungen ein; das Tier schlug heftig mit dem Kopfe um sich und wollte offenbar Fluchtversuche machen. Der Schächter war inzwischen zum nächsten Tiere geschritten; das geschnittene ließ man ausbluten. Das Auge des so furchtbar verwundeten Tieres behielt seinen Glanz etwa 3/4—4 Minuten. Es verfolgte mit dem Blicke die hin- und hergehenden Menschen, sah auch zu mir herüber. Nach meinem Eindruck mußte es ebensoviele das Bewußtsein samt der Schmerzempfindung behalten. Der Anblick schüttelte mich sehr. Die Schlachthilfen gingen nachprüfend umher. Sobald bei einem Tier die Ausblutung schwächer wurde, fuhren sie mit der Hand in die gräßliche Wunde, um die durch gerinnendes Blut sich verstopfenden Aderöffnungen nachzuschneiden oder um durch einen Stich in den Grund der Wunde das Blut zu treffen. Bei der ersten Manipulation lebte die Abwehrbewegungen des Tieres wiederum kräftig ein, bei der anderen streckte es sich meist noch einmal, alle Muskeln anspannend, um dann ruhig, gleichsam leblos dasuliegen. Aber Zuckungen konnte ich auch dann noch an den Körpern feststellen; allerdings schienen sie mir reflektorischer Art, also bei fehlendem

Bewußtsein unternommen. (Ich habe mir später sagen lassen, daß der Marktlich nur Lähmung des Tieres nicht aber Empfindungslosigkeit herbeiführt; das wäre eine weitere ungeheuerliche Grausamkeit, nur zur Täuschung mitleidvoller Zuschauer unternommen.)

Jedenfalls hatte ich den Eindruck, daß das Tier vom Schächtschnitte bis zum Erstickenstode (nur um einen solchen handelt es sich, da ja die Lufttröhre mit durchschnitten wird) mindestens 3/4—4 Minuten höchster Qual durchmacht. Und dies alles vollzog sich in einem großstädtischen Schlachthofe mit seinen vorbildlichen Einrichtungen! Wie mag es an kleinen Orten ausehen, wo es an Personal, Einrichtungen und breiterer öffentlicher Kontrolle fehlt! Man darf das kaum ausdenken. Wie verrohend mag das Schlachten auf den jungen Fleischverlehrlinge wirken! Den Tierärzten, die anwesend waren, sah man den mühsam verborgenen Widerwillen an, daß sie beruflich einem Vorgange beizuwohnen mußten, den ihr sittliches Empfinden tief verurteilte. Aber es waren auch 15—20 Zuschauer aus den einfacheren Schichten des Volkes zugegen, die ihrem Unwillen über die Schinderei laut Ausdruck gaben.

Später habe ich die mir erreichbare Literatur über das Schlachten durchgesehen. Keine noch so anschauliche Schilderung vermag den schauerhaften persönlichen Eindruck des Augenzeugens zu ersetzen. Wer noch keine Schlachtung selbst mit angesehen hat, vor allem im Vergleiche zum modernen Verfahren mit vorangehender Betäubung, der kann sich meines Erachtens überhaupt kein treffendes Urteil darüber bilden. Mit Antisemitismus, das wurde mir im Dresdener Schlachthofe klar, hat der Kampf gegen das betäubungslose Schlachten nicht das geringste zu tun. Wie schon bemerkt, denkt kein Zuschauer daran, daß es sich bei all den Grausamkeiten um irgend etwas Religiöses handeln könnte, ganz abgesehen davon, daß die handwerklichen Arbeiten, ausgenommen der Schächtschnitt, nur von Nichtjuden vollzogen wurden. Außer den beiden Rabbinern und dem Schächter waren keine Israeliten zugegen.

Der Ursprung des Schlachtens führt uns zurück in die Urzeit der Menschheit und zu den primitivsten religiösen Vorstellungen. In jenen grauen Tagen der Vergangenheit dachte man das Blut als den Sitz der Seele. Wer das Blut eines Getöteten in sich aufnimmt, gewinnt damit zugleich dessen seelische Kräfte. Hier ist eine Wurzel des religiösen Kannibalismus, zugleich eine Wurzel des heidnischen Opferdienstes. Das höchste Opfer ist die Rückgabe des Lebens an die Gottheit. Der Priester läßt darum das Blut des zu Opfernenden erst am Altar herabfließen, ebe



Schöne Haare: PIXAVON-Shampoo. Bandel 30.

die Frauen und der Fremde

Ein Schicksalsroman von H. A. von Byern

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du hochwohlgeboren halten zu Gnaden — unser Herr ist tot, vor einer halben Stunde hat er sich erschossen.“
 „Reben Sie keinen Unsinn! Franjo Bidacovicz verführte sich, seine dunkle Gesichtsfarbe spielte ins Oligogrüne.“
 „Ich sage die Wahrheit, Herr Wohlthäter!“
 „Drei — vier Atemzüge lang Schweigen.“
 „Er — erschossen?“
 „So ist es!“
 „Und — meine Kusine?“
 „Die gnädige Frau sind in ihrem Schlafzimmer. Eine Ohnmacht oder — ich weiß nicht was —“
 „Das ist — entsetzlich!“ Die Stimme des jungen Mannes klang ganz gedrückt. Und plötzlich sagte er hastig, abgerissen: „Bestern abend bin ich in Anina angekommen. — Habe dort übernachtet. — Wollte nicht hören. — Ist Besuch da?“
 „Fräulein Elena Juliu, zu dienen, und drei fremde Herren, Jagdgäste. Sie sind droben am Cracu urului, Taplita mare und Rosniac.“
 „So — so!“ Franjo Bidacovicz trat in das Zimmer, schien plötzlich müde, um Jahre gealtert.
 „Wissen Sie den Grund?“
 Mircea Cotaria zog die Achseln hoch, breitete die Hände aus:
 „Nichts weiß ich, Ew. hochwohlgeboren, nichts. Dumitru hat ihn gefunden, am Ende des Tagusanges.“
 „Noch — lebend?“
 „Nein. Die Kugel sitzt in der rechten Schläfe. Ich habe an Dr. Costea nach Rosita telephoniert und an den Herrn Polizeikommissar Nedelcu. In wenig mehr als einer Stunde können die Herren hier sein.“
 „Es ist gut.“ Schwerfällig ließ sich der junge Mann in seinen Sessel fallen, starrte sinnend vor sich hin.
 Der Haushofmeister wartete, räusperte sich:
 „Haben der gnädige Herr Gepäd?“
 „Nur eine handtische. Drunken in Anina!“
 Ein Brummer jurrte klatschend gegen die geschlossene Fensterleiste.
 „Darf ich ein Glas Wein bringen? Einen Imbiss?“
 „Nein, ich danke Ihnen.“ — Franjo Bidacovicz richtete sich auf. „Ich möchte den Toten sehen.“
 „Ew. hochwohlgeboren — der Herr Kommissar hat befohlen, daß niemand den Tagusgang betreten darf.“
 „Ja — dann freilich.“ Der Gast schien mit einemmal ganz ruhig geworden zu sein, brannnte sich umständlich eine Zigarette an. „Ich bin sehr zeitig aufgestanden, bin müde. Bringen Sie immerhin ein Glas Wein.“
 Im Handumdrehen war der Haushofmeister wieder da, stellte das silberne Tablett mit einem hauchgarnen, venezianischen Kristallglas und einer Flasche gezebrten Oberungars auf den Tisch. Franjo Bidacovicz roch an der Blume, kostete: „1921er Kuster Ausbruch, nicht wahr?“
 „Zu dienen!“
 Die geschlossenen Augen, in denen, geistlichen Sch...

hen trant der junge Mann das Glas aus, schenkte neu ein. In dem pupurflimmernden wilden Wein an der Hauswand lärmten die Spagen. Sonst Stille.

„Haben Ew. hochgeboren noch Befehle?“ fragte Mircea Cotaria.

„Nein, ich danke Ihnen. Jetzt will ich versuchen, ob ich noch ein wenig ruhen kann. Aber sobald die Kommission eintrifft, werden Sie mich. Ich bin, ja ich bin immerhin der einzige männliche Verwandte.“

„Wie der gnädige Herr befehlen!“ Reife schloß der Haushofmeister die Tür. Und nun war weiter nichts zu hören als das surrende Summen des Brummers, der an der weißgetünchten Stubendeckel entfangsurte.

Franjo Bidacovicz stand auf, trommelte mit den Fingern auf die Fensterscheibe, schien zu zögern. Rasch trant er drei — vier Gläser Wein, brannnte eine neue Zigarette an und streckte sich auf das Ruhebett. — Aber der Schlaf wollte nicht kommen, nur das Blut rauschte, immer dieselben Worte: „Unser Herr ist tot, vor einer halben Stunde hat er sich erschossen — — —“

Arne Thorsten blieb stehen. Aber da war auch schon Dumitru aufgesprungen.

„Gnädiger Herr! Ich bitte, der Tagusgang darf von niemandem betreten werden!“

Nun sahen wir es auch, wichen unwillkürlich zurück.

„Gott im Himmel! Was ist denn nur geschehen?“ fragte Dr. Overecht ganz verstört.

Der alte Diener zitterte wie Espenlaub.

„Vor anderthalb Stunden habe ich den gnädigen Herrn gefunden; es fiel ein Schuß —“

„Das also war es,“ sagte der Oberförster leise. —

Arne Thorsten atmete tief auf, wie ein Mensch, der eine schwere, körperliche Anstrengung hinter sich hat.

„Sind die Damen schon unterrichtet?“

„Jawohl. Und der Haushofmeister hat gleich nach Rosita telephoniert.“

Vom Schloß her kam Stimmengewirr. — Am Ende des Tagusanges tauchten Gestalten auf. Ein längerer, grotesk hagerer Herr mit dunklem Spitzbart und weit vorspringender Adlernase, neben ihm ein kleiner, asthmatischer, wohlbeleibtes Männchen, das den Hut abgenommen hatte und die Spiegelnde, an eine eisenerne Billardtuppe erinnernde Blase trug. — Unwillkürlich mußte ich an den edlen Ritter Don Quixote und seinen getreuen Sanjo Panza denken. — Hinter diesen beiden ein junger, blasser Mensch mit einer Altentafel, wohl der Schreiber. Den Beschluß bildeten zwei uniformierte Polizisten.

Der lange hagerer kam rasch näher, rief uns an.

„Bitte stehen bleiben! Ich bin Kriminalkommissar Nedelcu.“

„Dr. Costea!“ stellte er sich den Dicken vor.

Ich nannte unsere Namen.

„Die Herren sind also Jagdgäste hier?“

„Wir trafen vor wenigen Minuten ein, kommen gerade aus dem Revier.“

„Schön — schön. Wollen Sie bitte einstweilen warten, ich muß erst einmal den Tatbestand aufnehmen.“

Dr. Costea hatte sich niedergebeugt.

„Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Von der rechten Schläfe verläuft der Wundkanal nach dem Unten Hinterhaupt. Rein Aufschuß.“

„So.“ Der Kriminalkommissar hob die Wehradepistole auf. „Eine Browning 7,35 mm. Firmenstempel: „Fabrique d'armes de guerre belgique, Bruxelles.“ Er nahm den Lade-

streifen heraus. „Es ist nur ein Schuß abgegeben worden, die Hälfte steht noch. Kommt vielleicht einer der Herren die Waffe?“

Oberförster Pipér trat vor.

„Herr Gelya Marghiloman besah eine solche Repetierpistole, an deren Kolben die Buchstaben G. M. in Silber eingelagert waren.“

„Richtig! Hier ist ja das Monogramm,“ sagte der Kommissar. „Wer hat den Toten gefunden?“

Dumitru konnte kaum aufrecht stehen.

„Ich.“

„Dann erzählen Sie mal.“

Und der Alte berichtete; stotternd, weißschweifig, wie es die Art wenig gebildeter Leute ist. — Auf der Steinbank hatte der Schreiber sein Protokoll ausgebreitet, stenographierte eifrig.

Noch immer lag der Leiche inmitten des Tagusanges, war umschwirrt von einer Wolke von Käsefliegen. —

„Wo ist der Haushofmeister?“ fragte Kommissar Nedelcu als der Diener geendet hatte. —

„Dort kommt er,“ sagte Herr Pipér. „Ist das nicht Herr Bidacovicz?“

Die beiden traten näher.

„Franjo Bidacovicz, ein Vetter von Frau Marghiloman!“ stellte sich der junge Mann vor.

„Ah!“ Der Kommissar schien sich zu erinnern. „Sie wollen zu Besuch hier?“

„Ich bin erst vor ungefähr einer Stunde eingetroffen, wollte meine Verwandten überraschen.“

„Gut. Zunächst möchte ich nun einmal einige Angaben von Ihnen haben, Herr Cotaria. — Der Diener rief Sie also, kurz nachdem ein Schuß gefallen war. Haben Sie den Knall gehört?“

„Jawohl; ich stand gerade am Fenster, wo ich mich rasieren hatte.“

„Und kennen Sie diese Waffe?“

„Sie gehört Herrn Marghiloman.“

„Stand er regelmäßig so zeitig auf?“

„Immer. Der gnädige Herr pflegte vor dem Frühstück stets noch ein halbes Stündchen im Park spazieren zu gehen und zu rauchen.“

„Hat er dabei einen bestimmten Weg?“

„Um in den Park zu gelangen muß man durch den Tagusgang gehen.“

Eine Pause, in der Herr Nedelcu zu überlegen schien. Dann fragte er:

„Ist es einem der anwesenden Herren bekannt, ob Herr Marghiloman irgend etwas getan oder geäußert hat, wodurch man auf einen Selbstmord schließen könnte?“

Allgemeines Schweigen.

„Oder hatte Herr Marghiloman ...“

Wieder Stille. —

Dr. Costea räusperte sich.

„Der Schuß muß aus nächster Nähe abgegeben worden sein, höchstens auf eine Entfernung von wenigen Zentimetern.“

„Das möchte ich bezweifeln,“ sagte Arne Thorsten gelassen. Ueberrascht blickte der Kriminalkommissar herüber.

„Wollen die Herren bitte näher treten, aber Vorsicht, da

er den blutleeren, also seelenlosen Leib verbrennt. Durch die moaische Gesetzgebung löste sich das Volk Israel fröhlich von dem umgebenden Heidentum. Das Menschenopfer ward verboten, ebenso der Blutausschuss. Damit erhob sich der Israelit weit über die Heidenwelt, aber er behielt die überlieferte Anschauung des Dualismus von Leib und Seele. Die Beschneidung wurde zum Ersatz für das früher geübte Opfer des Erstgeborenen; das Bestreichen der Türschwelle mit Blut am Passahfeste machte das Blut nach wie vor zu einem schützenden Talisman. Beibehalten wurde auch die heidnische opfermäßige Eßung durch den Schächtschnitt. Der gläubige Israelit leidet das rituelle Schächtsopfer aus dem 5. Buche Moses, 12. Kapitel, Vers 12-14, her. Dort wird bestimmt, daß der Genuß von Opfermahlzeiten nur am Orte des Tempels stattfinden darf. Aber der Israelit darf an beliebigen Orten anderes Fleisch essen, sofern er sich nur in Bezug auf die Auswahl der Schlachtere und die Art der Schlachtung dem göttlichen Gebote fügt. Letzteres unterlag dem Blutauschuss: „Denn das Blut ist das Leben, und du darfst nicht zugleich mit dem Fleische auch das Leben verzehren. Du darfst es nicht genießen; auf die Erde mußt du es fließen lassen wie Wasser.“ Ebenso ist der Genuß unreinen Fleisches mehrfach im Alten Testament verboten. Unrein heißt auf hebräisch „terepha“, d. h. wörtlich „zertrümmert“, nämlich vom wilden Tiere. In den alten Zeiten war der Priester eben zugleich der Arzt, und man geht fehl, wenn man für die moaischen Verbote des Blutgenusses (Blut verdirbt im Orient überaus rasch) und des Verzehrns vom Nase der durch wilde Tiere getöteten Weidetiere eigentlich hygienische Gründe annimmt. Der Begriff des „terepha“ hat nun bedeutungsvoll in der Erläuterung durch den Talmud nachgewirkt. Der gläubige Israelit hat jedes unloschere Fleisch zu meiden. Als loscher wird ein geschlachtetes Tier nur anerkannt, wenn es keine „Tobberlegung“, d. h. keine Verletzung an einem wesentlichen Organe zeigt. Auf die für die „Tobber“, d. h. die jüdische Fleischschau durch den Schächter, bestehenden, dem Nichtjuden sehr gekünstelt erscheinenden Vorschriften genauer hier einzugehen, besteht keine Möglichkeit. Jedenfalls führen sie dazu, daß sehr viele geschächtete Tiere nachträglich als unloscher bezeichnet werden und daher den grausamen Schächttob vergebens erlitten haben. Dabei sind die diesbezüglichen Ritualvorschriften voller Widersprüche. Damit die Blutentfernung ganz sicher geschieht, werden alle Adern aus dem Fleische gelöst und dieses eine Stunde lang, mit Salz befeuchtet, auf eine schiefe Ebene oder auf einen Klotz gelegt. Wer darf glauben, daß damit jener Zweck wirklich erreicht wird? Manche Talmudvorschriften erklären übrigens das Ausblutenlassen von Großvieh deshalb für überflüssig, weil dieses ja niemals im ganzen, sondern nur zerstückt gegessen werde. Wie soll der Schächtschnitt weniger trephmachend sein als der betäubende Kopfschlag oder die elektrische Betäubung? Die Bibel verbietet ganz eindeutig den Genuß von entmanntem Vieh. Wie darf da ein Dohle geschächtet und sein Fleisch als loscher bezeichnet werden? Warum gelten die Fortschritte der Wissenschaft etwa für die Beschneidung, die einst primitiv mit feinerem oder beoanemem Messer ausgeübt ward und heute nach den Regeln der medizinischen Hygiene und Antiseptik vollzogen wird, nicht aber für die Schächtung trotz des Vorhandenseins vieler moderner Betäubungsmethoden? Wie will der fromme Israelit die grausame Schächtung in Einklang bringen mit der doch auch durch die Bibel gegebenen Vorschrift: „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, aber

das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.“ Es ist eben unglücklich, daß der Begriff des Terepha, der die Auswertung eines von wilden Tieren angefallenen Weidetieres umschreibt, heute noch allen Ernstes auf die Vorschriften für die Schlachtung bezogen werden soll. Zweifelhaft ist daher auch die Haltung der heutigen Israeliten selbst in der Schächtsfrage. Ihre Mehrheit lebt vermutlich nicht mehr rituell, besonders nicht in Westdeutschland und in den Großstädten. Auch öffentlich sind eine ganze Anzahl von Juden gegen das betäubungslose Schächten aufgetreten, unter ihnen selbst Rabbiner.

Das Urteil der Wissenschaft hat längere Zeit geschwankt, bis sie, ganz wenige Ausnahmen abgerechnet, die Grausamkeit des betäubungslosen Schächters feststellte, vor allem das nach dem Schächte fortdauernde Schmerzbewußtsein der Tiere. Grausam ist nicht nur der Schächtschnitt selbst, wenn er das unbetäubte Tier trifft und 18 & 2. hochempfindliche Organe bei vollem Empfindungsvermögen des Opfers durchtrennt. Quälerisch und in

hohem Maße angstigend sind ja auch die unumgänglichen Vorbereitungen für das Schächten, das Fesseln und Wiederwerfen, das gewaltsame Verbringen des Dalles in die Schlachthofkammer, das Geschiehen, daß sich alle diese Handlungen kaum schonend ausführen lassen. Den Höhepunkt der Qualen bilden aber die 2 bis 4 Minuten nach dem Schächte, ehe die Schmerzempfindung des verbluteten Tieres schwindet. Die Tierärzte aller Konfessionen stimmen daher in der Verwerfung des betäubungslosen Schächters überein.

Die Verteidiger des letzteren berufen sich auf Artikel 135 der Reichsverfassung. Dieser selbst aber enthält schon die bedeutungsvolle Einschränkung, daß bei aller religiösen Toleranz die allgemeinen Staatsgesetze, z. B. das Verbot der Tierquälerei, unberührt bleiben müssen. Außerdem befaßt Artikel 109: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich.“ Dann aber bildet es eine Gewissensbedrückung für den Schlachthofbeamten, wenn er den christlichen Schächter, der die Betäubung unterläßt, zur Anzeige bringen aber dem betäubungslosen Schächten ruhig zusehen muß. Daher erklärte der Verband der Deutschen Tierärztereine am 10. Juni 1927 in Darmstadt: „Wir vertreten die sittlichen Empfindungen von 99 Prozent der Bevölkerung. Und nun fragen wir: Gehört unser Gewissen nicht auch zu den sittlichen, den religiösen, aufbauenden Kräften? Ist unser Gewissen für die deutsche Gesetzgebung unbeachtlich? Mit welchem Recht mutet man uns zu, daß gerade wir unter sittliches Empfinden zurückstellen, daß gerade wir unser Gewissen vergeblich lassen und es beugen unter das Gewissen einer winzigen Gruppe der Bevölkerung? Diesen Anspruch der Gegenseite lehnen wir ab. Wir fordern, daß in dieser Frage, einer Frage der Sittlichkeit, die deutsche Gesetzgebung sich richtet nach dem sittlichen Empfinden der ungeheuren Volksmehrheit.“ Hier liegt der Kern der Sache. In der 1927 erschienenen Broschüre „Die deutschen Tierärzte gegen das betäubungslose Schächten“ werden überaus zahlreiche Zeugnisse der Ansichten einfache Leute aus dem Volke über das Schächten mitgeteilt. Sie sind sämtlich ablehnend, meist in sehr drastischer Form. Interessant ist es doch, daß längst in Bayern, gerade so wie in Norwegen und Schweden die sozialdemokratischen Fraktionen der betreffenden Parlamente am entschiedensten für den allgemeinen Betäubungszwang eingetreten sind.

Nur die groben Umrisse der Sache konnten in den voranstehenden Ausführungen angedeutet werden. Aber der interessierte Leser braucht sich nur an einen beliebigen Tierärztereine zu wenden, wenn er sich einen vollständigen Überblick über die gesamte Frage des betäubungslosen Schächters verschaffen will. Der Zweck dieser Zeilen war vor allem der, zu unterstreichen, daß es sich hier einzig um ein Problem der Sittlichkeit handelt, das mit Antimilitarismus oder überhaupt religiöser Toleranz rein nichts zu tun hat. Niemand darf sich mit dem Ablehnen und feigen Worte entschuldigen: „Was ich nicht weis, macht mich nicht heil.“ In den außerdeutschen Ländern, namentlich in denen mit verwandter germanischer Bevölkerung, wird der Tierkuß schon lange als eine Sache angesehen, für die das Volksganze die Verantwortung trägt. Möge unser Volk nicht allzu lange mehr hinter dem Strande der west- und nordeuropäischen Sittlichkeit zurückbleiben, unser Volk, dessen tiefstes Wesen so schöne Züge warmer Naturliebe trägt!

Anzeigen

für die Sonntag - Ausgabe des Rieser Tageblattes

mit Anknüpfungen für Sonntag oder Montag
wolle man sofort abgeben lassen.

Kostenlos-Monatsumnahme und unentgeltliche Hilfe
bei Anfertigung von Anzeigen täglich von
früh 8 Uhr ab

Geschäftsstelle des Rieser Tageblattes Ries, nur Goethestraße 59. Fernruf Nr. 20.

mit keine möglicherweise vorhandenen Spuren verwischt werden. Ihre Namen?”

Wir gaben die Personalien zu Protokoll.
„Wollen Sie, Herr Thorsen,“ der Beamte hatte ein kaum merkliches Lächeln um die Lippen, Ihre Schlussfolgerung näher begründen?”

„Gewiß. — Zunächst müßte unbedingt ein Auschuß vorhanden sein, wenn das Geschloß auf eine so kurze Entfernung abgefeuert worden wäre.“

„Hm. Die Ladung könnte zufällig etwas schwächer gewesen sein.“

„Schwerlich, da alle Patronen fabrikmäßig hergestellt werden.“

„Aber wie erklären Sie dann die Tatsache, daß an der Wand deutliche Rückstände von Pulverflocken vorhanden sind?“

„Sie sind an dem Geschloß haften geblieben. Als Jäger kann man öfters die Beobachtung machen, daß namentlich an stark eingesetzten Geschossen Pulverteilchen bleiben, die erst während der Flugbahn zum Ziel verbrennen.“

Dr. Costea puchte mit einem weißen Taschentuch die Gläser seines Stimmers.

„Auffallend ist jedenfalls die Richtung des Schußkanals, er verläuft schräg von unten nach oben. Mit unbedingter Sicherheit kann man weder auf einen Selbstmord noch auf einen Mord schließen.“

„Sie irren, Herr Doktor,“ sagte Arne Thorsen langsam. „Bitte, wollen Sie einmal das hier betrachten?“ Und damit hob er einen winzigen, kaum fingerlangen Taguszweig auf. Der Kriminalkommissar zuckte die Achseln.

„Ich verstehe nicht —“

„Der Zweig, der in der Flugbahn des Geschosses lag, wurde abgeschossen. Somit muß der Schuß hinter der Hecke gefallen sein.“

„Sie meinen —?“

„Hier,“ Thorsen bog die Kiste auseinander. „Der Täter hat drinnen gelauert. Sehen Sie, dort steht der Zweig, die Bruchstelle ist ganz frisch!“

Herr Nedelcu winkte die beiden Polizisten heran.

„Drehen Sie den Toten um!“ befahl er. —

Da lagen eine zerdrückte Zigarette, eine Streichholzschachtel und ein einzelnes, rotes Streichholz. — Vorsichtig hob der Kommissar die Pappros auf, sah nach dem Firmenaufdruck.

„Der gnädige Herr pflegte keine Zigaretten selbst zu drehen,“ sagte Mircea Cotaria erklärend.

Der Beamte nickte.

„Stimmt. Offenbar mazedonischer Tabak. Wir wollen jetzt einmal auf die andere Seite des Taguszanges gehen.“

„Aber da war nichts zu sehen; denn zu beiden Seiten des Ganges lagen etwa anderthalb Meter breite steinerne Platten.“

Der Kommissar bog die Kiste auseinander.

„Wahrscheinlich! Ich glaube, Sie haben recht, Herr Thorsen! Man kann den Weg bequem überblicken ohne selbst gesehen zu werden.“

„Bleibe immer noch die Frage, wie der Täter in den Besitz von Herrn Marghilomans Waffe gelangte!“ warf Dr. Overrecht ein.

„Allerdings! Das könnte nur jemand gewesen sein, der mit dem Gefpögenheiten des Toten vertraut war! Wo pflegte der gnädige Herr die Pistole aufzubewahren?“

Dumitru trat vor.

„In seinem Nachtsch.“ sagte er stotternd.

„Das Ehepaar hatte getrennte Schlafzimmer?“

„Die Räume liegen nebeneinander.“

Einen Augenblick lang blieb der Kommissar unschlüssig stehen. Nun wandte er sich an den Arzt.

„Herr Doktor, es wird das beste sein, wenn Sie den Toten gleich sezieren. Wo könnte das geschehen?“

„Wahrscheinlich in einem der Fremdenzimmer,“ schlug der Haushofmeister vor.

„Gut. Veranlassen Sie das Nötigste. Ich bitte die Herren mir zu folgen!“

Wir traten in die Halle. Dumitru öffnete die Tür zu dem Arbeitsraum des Verstorbenen.

„Also der Reihe nach,“ sagte der Beamte. „Zunächst noch einmal die Auslagen des Dieners und Ihre Bekundungen, Herr Cotaria.“

Das dauerte eine geraume Weile. Dann wurden die Köchin, die Jofe und das Hausmädchen vernommen, die im wesentlichen nur die bereits gemachten Angaben bestätigten konnten. Darauf kamen wir an die Reihe, zuletzt Herr Pipor.

Der Kommissar lehnte sich zurück.

„Hatte Herr Marghiloman vielleicht geschäftliche Schwierigkeiten?“

„Nein. Davon ist mir nichts bekannt. Er galt allgemein als einer der reichsten Großgrundbesitzer.“

„Oder — hatte er Feinde?“

Der Oberförster zögerte unmerklich.

„Feinde hat wohl ein jeder, selbst der beste Mensch. Im übrigen war Herr Gega Marghiloman nur vom Mai bis September in Geresnala, mit der Bevölkerung kam er kaum in Berührung.“

„Und mit den Beamten?“

„Auch nur wenig. Alle Abrechnungen gingen durch den Rentmeister Damian Chartoaba.“

„Ist der Rentmeister hier?“

„Borgestern fuhr er nach Bukarest, wollte in fünf Tagen zurückkehren.“

„Hm.“ Herr Nedelcu trommelte mit dem Bleistift auf die Platte des grünbezogenen Diplomatenstischchens: „War die Ehe glücklich?“

„Das weiß ich nicht. Wenigstens habe ich niemals etwas gesehen oder gehört, das eine gegenseitige Schlussfolgerung rechtfertigen würde.“

Der Kommissar strich seinen schwarzen Spitzbart.

„Sie sind schon seit längerer Zeit in Geresnala?“

„Im April wurden es zwanzig Jahre.“

„Man sagt, der frühere Besitzer, Graf Gillaagy Sandor, sei stark verschuldet gewesen?“

„Man erzählt vielerlei was nicht wahr oder doch zum mindesten stark übertrieben ist.“ Zwischen Herrn Pipors Brauen stand eine harte, senkrechte Falte. „Den Leuten hier galt Graf Gillaagy, obwohl er sich hatte naturalisieren lassen, noch immer als Ausländer, als Ungar.“

„Frau Marghiloman war seine einzige Tochter?“

„Sein einziges Kind.“

Der Beamte wandte sich an Franjo Bidacovicj.

„Können Sie zu den Fragen, die ich soeben an den Herrn Oberförster richtete, noch irgendwelche Bemerkungen machen?“

„Nichts Wesentliches,“ der junge Mann überlegte: „Es sei

denn, daß meines Wissens die petunären Verhältnisse nicht nur durchaus geordnete, sondern — selbst unter Berücksichtigung der schlechten Wälua — glänzende waren.“

„Frau Marghiloman dürfte Universitätslerin sein?“

„Sicher. Meine Verwandten lebten in Gütergemeinschaft. Ich bin der einzige Angehörige, das heißt: ein Bettler von Frau Margit.“

„Aber Ihr Name klingt nicht ungarisch oder rumänisch?“

„Margits Vater und meine Mutter waren Geschwister. Meine Mutter heiratete einen Kaufmann aus Ragusa, einen Serbentiner. Die Beziehungen zu Onkel Sandor waren eine Zeitlang recht kühl, besserten sich dann aber. — Als meine Eltern kurz nacheinander in meinem zehnten Lebensjahre starben, bin ich vier Jahre lang in Geresnala und später in Bukarest erzogen worden.“

„Sie wollten also Ihren Verwandten, die Sie drei Jahre lang nicht gesehen hatten, einen Besuch abstatten? — Haben Sie dabei einen besonderen Zweck im Auge?“

Franjo Bidacovicj zögerte.

„Ja. — Eigentlich ja. Aber ich möchte nicht darüber sprechen.“

„Wie Sie wollen.“ Der Kommissar blätterte in seinem Notizbuch. „Sie hatten Ihr Kommen brieflich angemeldet?“

„Nein. Es sollte eine Ueberraschung werden.“

„Und Sie kamen gestern Abend in Anina an, übernachteten dort, gingen dann heute früh zu Fuß nach Geresnala?“

„Ganz recht.“

Wieder eine Pause.

„Wußten Sie, daß Herr Marghiloman eine Browningpistole mit seinem Monogramm besaß?“ Ganz plötzlich kam diese Frage.

Der junge Mann stutze.

„Es kann sein, daß mein Vetter mir die Waffe früher einmal zeigte, jedenfalls besinne ich mich nicht darauf.“

„Herr Dr. Costea!“ meldete Dumitru.

Der Arzt trat ein; schweigend, erschöpft, kurzatmig.

„Run!“ fragte Herr Nedelcu.

Schwerfällig ließ sich Dr. Costea in einen Sessel fallen, puchte — wohl gewohnheitsmäßig — seine Augengläser.

„Herr Thorsen hat zweifelsohne recht, ein Selbstmord muß nach der Richtung, in welcher der Schußkanal verläuft, für gänzlich ausgeschlossen gelten.“

„Also doch!“ Beinahe klang etwas wie Bedauern heraus.

„Da werden wir Arbeit bekommen!“

Der Arzt nickte und erstattete einen ausführlichen, mit medizinischen Fachausdrücken gespickten Bericht, dem nur Dr. Overrecht interessiert zuhörte. — Ermüdet schlenkerte der Schreiber verstoßen seine Handgelecke.

„Es dürfte nichts anderes übrig bleiben, als die Damen um eine Unterredung bitten,“ meinte der Beamte. „Aber halt, kann man ungelesen in Herrn Marghilomans Schlafzimmer gelangen?“

„Jawohl,“ sagte der Haushofmeister.

„Dann führen Sie mich bitte. Balaan,“ rief er dem an der Tür stehenden Polizisten zu. „Sie begleiten uns!“

Minuten vergingen. Ich brannte mir eine Zigarette an um die erregten Nerven zu beruhigen. Dann ging die Tür auf, trat der Kriminalkommissar an den Schreibtisch, legte eine Browningpistole auf das grüne Tuch.

„Kennen Sie diese Waffe?“

„Jawohl,“ sagte Dr. Costea, „Sie lag neben dem Toten.“

(Fortsetzung folgt.)

Jeden Tag ein Mordmörder.

D. Düsseldorf. Die Düsseldorfische Polizei hat bekanntlich wieder einmal einen Mann verhaftet, der mit dem gefürchteten Mordmörder identisch sein soll. Der einzelne Umstand, der ihn belastet, ist die Tatsache, daß er Dienstag mittig ein achtjähriges Mädchen auf der Straße angesprochen und auf einen nahen Friedhof geführt hat, um mit dem Kind dort Blumen zu pflücken. Ob er ein harmloser Kinderfreund ist oder wirklich ein Unhold, der am belichteten Tag ein Sittlichkeitsdelikt verüben wollte, ist nicht festzustellen. Der Vater des Kindes hat dieses schon am Eingang des Friedhofes getroffen, der Fremde ist geflüchtet, konnte aber am Abend des gleichen Tages verhaftet werden, als ihn der Vater des Kindes zufällig auf der Straße traf.

Die Wahrscheinlichkeit, daß der Verhaftete der so lange gesuchte Mordmörder ist, erscheint nur gering. Andererseits ist es bezeichnend, wenn in Düsseldorf jeder, der irgendwo in den Verdacht gerät, ein Sittlichkeitsdelikt verüben zu haben, für den Mordmörder gehalten wird. Die Zahl dieser zu Unrecht Beschuldigten und verhafteten Leute steigt schon in die Dutzende. Erst vor wenigen Tagen ist der „Mordmörder“ in Berlin verhaftet worden, allmonatlich werden hier und dort verdächtige Personen verhaftet, auch ausländische Polizeibehörden sind von der allgemeinen Nervosität angeheftet worden.

Man darf allerdings nicht glauben, daß hier lediglich eine „Blutjagd“ in Erscheinung tritt. Die Suche nach dem Mordmörder hat in all den Monaten an Intensität niemals nachgelassen. Die energische Durchführung der Aktion im Interesse der Allgemeinheit ist so dringend notwendig, daß auch die Verdächtigen Unschuldiger in Kauf genommen werden muß.

Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß die Vollstreckungsbehörden plötzlich einen unerwarteten Bundesgenossen erhalten haben. Es ist dies die sämtliche Verbrechermasse, die sich durch den Düsseldorfischen Mörder in ihrer Standesehre beeinträchtigt und durch die dauernden Polizeiaktionen beunruhigt sieht. Aus der Berliner „Unterwelt“ sind acht Spezialisten, ganz „schwere Jungs“, denen unbeschränkte Geldmittel zur Verfügung stehen sollen, nach Düsseldorf gekommen, um hier gemeinsam mit ihren „Kollegen“ auf eigene Faust den Mörder zu suchen. Man darf dieses Unternehmen nicht allzu festlich beurteilen. Die Verbrecher verfügen zwar über Verbindungen, die der Polizei niemals zur Verfügung stehen. Wenn ihr Bestreben von Erfolg gekrönt wäre, würden wir damit den interessantesten Kriminalfall erleben, wie ihn selbst Edgar Wallace noch niemals ausgedacht hat.

Der Mörder von Wöllersgrund verhaftet.

W. G. G. Der Mord in Wöllersgrund an der 54-jährigen Witwe Wöllers aus Berlin hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Es gelang der Polizei, den Mörder, einen entzogenen Justizhäftling aus der Strafanstalt Woblan, zu verhaften. Er wurde in das Gerichtsgefängnis in G. eingeliefert und gab an, daß er sich durch den Raubmord Geld verschaffen wollte.

Der Mörder der Studentin Müller verhaftet

Zwickau. Hier wurde der 31 Jahre alte Bauarbeiter Beißler verhaftet, der in dem Verdacht steht, die Studentin Elisabeth Charlotte Müller aus Leipzig, die in Oberschlema zur Kur weilte und seit längerer Zeit verschwunden ist, ermordet zu haben. Es soll ihm bereits nachgewiesen worden sein, den Brief an die Polizei in Zwickau geschrieben zu haben. Beißler wurde dem Beamten gegenübergestellt, der in Chemnitz auf dem Bahnhof von einem Bauarbeiter ein Gepäckstück entgegengenommen hatte, in dem sich Manier und handliche der Vermissten befand. Der Beamte erkannte bei der Gegenüberstellung in Beißler den Mann wieder, der das Gepäckstück aufgegeben hatte.

Der mutmaßliche Mörder der Leipziger Studentin Charlotte Müller, der Korbmacher Willi Reische, der in letzter Zeit als Bauarbeiter tätig war, bekennt vorläufig jede Beziehung zu der Mordtat. Er will am 13. April die Profuswiesen in Dreßbach besucht haben, eine Angabe, die ganz unwahrscheinlich ist, denn Dreßbach liegt in der Amtshauptmannschaft Marienberg. Dinsau kam, daß Reische zu dieser Zeit erwerbslos war und erst in letzter Zeit Arbeit auf dem Neubau des städtischen Krankenhauses in Aue gefunden hat. Von seinen früheren Bekannten wird Reische als ein ruhiger besonnener Mann geschildert, dem man eine solche Tat nicht zutraue. Es muß aber doch schon in der Bevölkerung ein gewisses Mißtrauen gegen U. bestanden haben und vielleicht auch schon ein bestimmter Verdacht ausgesprochen worden sein. U. erlief nämlich am vorigen Sonnabend in einem Aue Blatt eine Warnung, daß er jeben, der hßwällige Beschuldigungen über ihn verbreite, gerichtliche belangen werde. Mit dieser Erklärung hat er aber das Gegenteil erreicht. Der Verdacht verstärkte sich immer mehr und U. wurde am Dienstag auf seiner Arbeitsstätte verhaftet.

Der Prozeß Reithberg.

Berlin. Vor dem Landgericht 1 in Berlin begann unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor v. Wedel-Bargow der Zivilprozeß der Internationalen Konzertbetriebsgesellschaft Aufrecht gegen die Kammerlängerin Reithberg. Die Internationale Konzertbetriebsgesellschaft hatte wegen Honorarforderungen einen dinglichen und persönlichen Arrest gegen die Kammerlängerin erwirkt, der zu der Aufhebung erregenden Verhaftung der Sängerin in Dresden führte. In diesem Termin verlangt nun die Kammerlängerin die Aufhebung sowohl des persönlichen wie des dinglichen Arrestes und die Freigabe einer inzwischen gestellten Kaution.

Der Vertreter der Frau Reithberg, H. A. Bergmann, wies auf das große Aufsehen hin, das dieser Arrest nicht nur in Deutschland, sondern weit darüber hinaus im Ausland, besonders in Amerika erregt habe. Der persönliche Arrest sei nur ein subsidäres Mittel, das nur in Anwendung zu kommen habe, wenn der dingliche Arrest nicht ausreiche. Der Arrest sei ergangen im wesentlichen auf Grund eines Briefes, den H. A. Gläser angeblich im Auftrag der Frau Reithberg geschrieben habe, und in dem es hieß: „Für die Zukunft können Sie sicher sein, daß Sie nie mehr ein Zugriffsrecht bei Frau Reithberg finden können.“ Dieser Brief sei jedoch geschrieben ohne Auftrag der Frau Reithberg. Frau Reithberg habe seit 1922 jedes Jahr in Deutschland gewohnt, es habe also Gelegenheit genug bestanden, an ihr Vermögen heranzukommen, besonders da sie ihre wertvolle Theatergarderobe und ihren Schmuck stets mitgebracht habe. H. A. Bergmann bittet um Aufhebung sowohl des persönlichen wie des dinglichen Arrestes.

Demgegenüber betonte H. A. Aufrecht als Vertreter der Internationalen Konzertbetriebsgesellschaft, der persönliche Arrest sei durchaus begründet gewesen. Gläser habe einen solchen Brief

Zur Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger,

die am 27. Mai in Bochum veranstaltet wird.



Kommerzienrat Dr. h. c. Neben Du Mont-Schia, 2. Stellvertreter des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger



Kommerzienrat Dr. Arumbhaar-Bleisch, Vorsitzender des Vereins.



Professor Wolff-Dresden, 1. Stellvertreter des Vereins.

nicht ohne Fühlungnahme mit der Kammerlängerin geschrieben. Frau Reithberg habe auch durch ihr Verhalten gezeigt, daß sie keine Rechnung legen und also auch nicht bezahlen wolle.

Nach mehrstündiger Verhandlung beschließt das Gericht, den Betrag der Kaution freizugeben, der den Betrag von 88000 Mark übersteigt. Die Verkündung des Urteils wurde auf den 28. Mai anberaumt.

Aus dem Gerichtssaal

Unglaubliche Zustände in der Gemeindefasse Reichenberg

Ein recht interessanter Strafprozeß vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden kam gestern zur Verhandlung. Angeklagt war der 28 Jahre alte verheiratete Verwaltungsassistent Fritz Seidel aus Reichenberg, dem zur Last gelegt wurde, als Steuerassistent der Gemeinde Reichenberg in der Zeit von Mitte 1925 bis Juli 1929 insgesamt 20 000 RM amtlicher Gelder unterschlagen und für sich verwendet zu haben. Der Angeklagte bestritt jede strafbare Handlung, konnte aber nichts über den Verbleib der Gelder sagen. Aus der Vernehmung des Bürgermeisters Weber und des Gemeindefassiers Seifert ging hervor, daß geradezu unglaubliche vermorrhene Verhältnisse in der nur 2000 Einwohner zählenden Gemeinde Reichenberg herrschten. Erst eine gründliche Revision deckte den Fehlbetrag von reichlich 20 000 RM auf. Weber und Seifert blieben wegen des Verdachtes der Beihilfe unverurteilt. Die Hauptverhandlung wurde nach der Beweiserhebung vertagt, da der Vertreter der Staatsanwaltschaft und das Gericht eine nochmalige gründliche Nachprüfung für unbedingt notwendig erachteten.

Gefängnis für die Unterschlagungen beim Magdeburger Sparverein „Gleichheit“

Unter großem Andrang fand in Magdeburg der Prozeß gegen das Ehepaar Rudolph statt, die beide im Dezember vorigen Jahres mit ihren zwei Kindern unter Mitnahme von 42 000 RM Spargeldern des Frauenparvereins „Gleichheit“, die Frau Rudolph als Hauptkassiererin des Vereins unterschlagen hatte, über Holland nach England geflohen waren, wo sie kurz vor der Ueberfahrt nach Kanada in Southampton verhaftet wurden. Der Sparverein „Gleichheit“ wurde durch die Unterschlagungen um etwa 15 000 RM geschädigt. Das übrige Geld konnte den Rudolphs wieder abgenommen werden. Das Urteil lautete wegen gemeinsamer Unterschlagung für den Ehemann auf ein Jahr drei Monate und für die Ehefrau auf fünf Monate Gefängnis. Die Strafe der Frau gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt, während dem Ehemann die gleiche Zeit auf seine Strafe angerechnet wird. Während Frau Rudolph den Fall so darstellte, als habe ihr Mann ihr die Tat erst im Zuge gebelichtet, gab Rudolph selbst an, daß er in einem Zustande der Bewußtlosigkeit gehandelt habe. Hier erklärte der medizinische Sachverständige dies jedoch für unmöglich, so daß das Gericht wegen des hängigen Beugnens dem Ehemann Rudolph mildernde Umstände verjagt.

Vermischtes.

Der Schloßbrand bei Oslo. Zu dem großen Brand, der am Dienstagabend den Wohnsitz des norwegischen Kronprinzenpaares heimgesucht hat, ist ergründend zu melden, daß das ganz aus Holz gebaute Schloß bis auf die Grundmauern niedergebrannt ist. Das Schloß war früher im Besitze des norwegischen Gesandten in Paris, Wedel-Jarlsberg, der es dem Kronprinzenpaar zur Hochzeit schenkte. Die Ursache des Großfeuers war ein Schornsteinbrand, der von zwei Dienstmädchen bemerkt wurde. Wenige Augenblicke darauf stand schon der größte Teil des Schlosses, das 40 Zimmer enthält, in Flammen. Die erste Hilfe brachten etwa 50 Schüler der in der Nähe gelegenen Landwirtschaftsschule. Bald darauf trafen auch die Feuerwehren aller umliegenden Dörfer sowie aus Oslo ein. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Das Wasser mußte drei Kilometer entfernt herbeigebracht werden. Das Kronprinzenpaar selbst war kurz vor dem Ausbruch des Feuers in das Schloß zurückgekehrt. Der Kronprinz beteiligte sich eifrig an den Löscharbeiten. Auch der König und die Königin weilten lange Zeit an der Brandstätte. Trotz der schnellen Ausbreitung des Feuers ist es gelungen, einen Teil der wertvollen Kunstgegenstände und Möbel sowie die wertvollsten Stücke einer Gemäldesammlung zu retten. Auch die hochzeitliche des Kronprinzenpaares konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Juwelen der Kronprinzessin wurden in einem feuerfesten Raum, der erst vor ganz kurzer Zeit angelegt worden war, aufbewahrt. Man ist jetzt bestrebt, zu sehen, ob er dem Feuer widerstanden hat. Der Schaden wird vorläufig auf 1/2 Millionen Kronen geschätzt. Er wurde dadurch noch vergrößert, daß während der ganzen Zeit der Löscharbeiten harter Regen herrschte, unter dem die ins Freie geschafften Möbel sehr gelitten haben. Das schwere Eisenbahnunglück in Rußland. Wie bereits gestern gemeldet, stieß am Dienstag auf der Strecke Moskau-Kajan im Bahnhof Tschernaja

ein Personenzug mit einem Gütersag zusammen. 28 Personen wurden getötet und 31 schwer verletzt. In dem Personenzug befanden sich viele Kinder, die zur Erholung nach der Lazaren-Republik unterwegs waren. Vier Wagen gerieten in Brand und sind völlig vernichtet worden. Bis jetzt konnte nur festgestellt werden, daß der Personenzug anstatt mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit von 40 Kilometern mit 60 Kilometern Stundengeschwindigkeit fuhr. Die beiden Lokomotivführer sind tot.

Der Frauenmord im Gayer Gebirge. Die bei dem Luftort Wöllersgrund im Gayer Gebirgsland an der 54-jährigen Berlinerin, Frau Wöllers verübte Mordtat hat sich jetzt nach eingehender Untersuchung durch die Polizei als Raubmord herausgestellt. Es wurde im Gebüsch verstreut eine Handtasche der Ermordeten aufgefunden, die etwa 300 Mark enthielt. Es wurde im Gebüsch verstreut eine Handtasche der Ermordeten aufgefunden, die etwa 300 Mark enthielt. Es wurde im Gebüsch verstreut eine Handtasche der Ermordeten aufgefunden, die etwa 300 Mark enthielt. Es wurde im Gebüsch verstreut eine Handtasche der Ermordeten aufgefunden, die etwa 300 Mark enthielt.

Die Eröffnung der bayerischen Jugostbahn. Die Eröffnung der bayerischen Jugostbahn wird voraussichtlich Mitte Juni erfolgen. Gleise und Oberleitung sind bereits bis in unmittelbare Nähe des Tunnelmundes am Jugostplatz (2650 Meter hoch) verlegt, wo auch der Hotelbau rüstig fortgeschritten. Eine der Hilfsbahnen für den Arbeiter- und Materialtransport ist schon außer Betrieb, und in den nächsten zwei Wochen werden auch die übrigen — ebenso wie die Baracken- und Werkstattanlagen am Hilstrich und an den Tunnel-„Sennern“ — abgebaut werden.

Die höchste Postkassette Deutschlands. Dieser Tage wurde in Berchtesgaden eine Postkassette auf den Oberjalsberg errichtet. Die Halstation auf dem 1000 Meter hoch gelegenen Oberjalsberg wird auf einer 3,5 Kilometer langen Straße erreicht, die einen Höhenunterschied von 450 Meter überwindet und zum Teil eine Steigung von 28 Prozent aufweist. Der Oberjalsberg dürfte die höchstgelegene Halstation einer fahrplanmäßigen bayerischen Postkassette des deutschen Reiches sein.

Calmette-Oper auch in Ungarn. Auch in Ungarn sind infolge der Calmette-Impfungen Sterbefälle vorgekommen. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Budapest, wurde in dem Kinderkrankenhaus von Pest vor einiger Zeit das Verfahren verjuchweise eingeführt, vor zwei Monaten jedoch wegen sechs Todesfällen, die sich bei geimpften Kindern ereignet hatten, eingestellt.

Drei Arbeiter ertrunken. Beim Bau des Reifer Beckens in Wismarsburg sind drei Arbeiter ertrunken. Als sie mit einem Kahn Bruchsteine hinter das Wehr schafften, um sie dort zu verladen, wurde der Kahn von der Strömung erfasst und zum Kentern gebracht.

Vier Personen mit Bazillen verunfallt. Wie aus Krakau gemeldet wird, hat dort eine Stigmutter ihre drei Söhne und den Hauslehrer auf eine merkwürdige Weise ums Leben gebracht. Als Angestellte an dem bakteriologischen Institut der Universität verunfallte sie sich tödliche Bazillen und mischte sie den Kindern unter die Speise. Zwei Söhne sind bereits gestorben. Der dritte Sohn und der Hauslehrer liegen im Sterben. Die Frau ist festgenommen worden.

Ein Züricher Rechtsanwalt erschossen. Der frühere außerordentliche Staatsanwalt Rechtsanwalt Dr. Knonbeimer wurde heute nacht bei der Rückkehr in seine Wohnung im Garten erschossen. Als Täter kommt ein gekrönter wegen Betrugs verurteilter Kaufmann in Betracht, dessen Gegenpartei Knonbeimer im Prozeß vertrat.

Morwim wafum
din Rindur

am liebsten

„Seelig's kandierte Kornkaffee“?

Weil er prachtvoll gut mundet, ob kalt oder warm genossen und ein behagliches Wohlbefinden vermittelt.



Dr. Lahmanns Hausgetränk.

1 Pfundpaket 55 Pfennig.

„Gib mir ein Seelig's kandierte Kornkaffee“

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Schwerathletik.

Ring- und Bogenschützen, Riesa.
 Bogenschützen. Bogenschützenkampf lautete die Devise, die der Verein Eisenfranz zu seinem Kampfabend anlässlich des 11. Stiftungsfestes am 17. und 18. Mai ausübte. Galt es dem Verein sich am 22. März 1930 den Thüringer Meister Riesa verpflichten, so ging er diesmal durch Verpflichtung einer kombinierten Leipziger Auswahlmannschaft noch einen Schritt weiter. Die Riesaer Boxer unterlagen feinerer Art gegen Altenburg 9:5, während sich das Resultat am Kampfabend 10:4 für Leipzig stellte. Man kann wohl ruhig sagen, daß die Riesaer sich durch Namen verblüffen ließen und nicht die erwarteten Leistungen zeigten.

Das mangelhafte Ergebnis resultierte vielleicht auch darin, daß das Vortraining durch Erkrankung unseres Trainers, des Genossen Hilbrandt, nicht so zielbewußt ausgeführt wurde.

Ring- und Bogenschützen, Riesa.
 Ringkämpfe: Weichert — Raus, beide Riesa. Unentschieden.

Mittelgewicht: Raubitsch — Jausch, Leipzig. Sieger Jausch, da Raubitsch durch Luftmangel versagte.

Bantamgewicht: Baera — Jausch, Leipzig. Auch Baera und sich nicht in seinen alten Kampfstil und mußte seinem Gegner den Sieg nach Punkten überlassen.

Federgewicht: Dämmig — Brusch, Leipzig. Dämmig zeigte trotz seiner langen Pause ein gutes Können, mußte doch nach hartem Kampfe Brusch den Sieg überlassen. Nach Dämmig intensiver weitertrainiert, berechnigt er zu den nächsten Hoffnungen.

Leichtgewicht: Rösler — Rösler, zwei vollkommen ebenbürtige Gegner trafen sich hier im Ring. Jeder versuchte durch einen entscheidenden Schlag zu siegen. Obgleich ein Unentschieden dem Verlaufe des Kampfes besser entsprochen hätte, erkannte das Punktschlichter auf einen knappen Punktsieg für Leipzig.

Mittelgewicht: Zielinsky — Vohsing. Zielinsky kämpfte in den ersten zwei Runden sehr verhalten und ging erst in der letzten Runde voll aus sich heraus. Vohsing (Mitglied der Sachsenmannschaft) wurde im letzten Gange durch R. sehr bedrängt. Wahrscheinlich war J. jedoch durch den Titel des Gegners eingeschüchtern. Knapper Punktsieger Leipzig.

Im Publikum wurde die Meinung laut, daß ein Unentschieden gerechter gewesen wäre.

Mittelgewicht: Kernig — Pivon. Kernig erkämpfte sich einen klaren Punktsieg. Durch Schönen und Högen versicherte er sich jedoch keine todsichere L.-o.-Chance.

Schwergewicht: Kämpfer, Dresden (für Riesa) — Fischer, Kämpfer, Dresden. Ist eine Klasse für sich und versuchte gleich in der ersten Runde den Entscheidungsschlag zu fassen. Der Leipziger wurde von ihm gedrängt, gab sich aber auch als nicht zu verachtender Gegner zu erkennen. Den dauernden Nahkampfangriffen Kämpfers war er jedoch nicht gewachsen und beschränkte sich zuletzt nur noch auf Verteidigung. Kämpfer nahm einen schönen Punktsieg mit nach Hause.

Dieser Abend war der Abschluß der Kampfkampfe. Nach einer zweimonatlichen Pause hofft man, daß die Eisenfranzler durch zielbewußtes und intensives Training dann in voller Form in den Ring kommen und den jeweiligen Gegnern eine harte Nuß zu knacken geben.

Ringstellung. Im Ringen hatte Eisenfranz eine Rückversicherung gegen Chemnitz einzuschließen. In Chemnitz sah man eine körperlich kräftige und technisch hochstehende Mannschaft. Das Ergebnis der Kämpfe war folgendes:

Mittelgewicht: Fischer — Paulsch. Sieger Chemnitz. Bantamgewicht: Helm — Weike. Unentschieden. Federgewicht: Haude M. — Thiele. Sieger Chemnitz.

Richtige und falsche Vorstellungen über den Beruf der Stenotypistin.

Eine sehr lehrreiche, wissenschaftlich wohl begründete und auf genauer Kenntnis der Praxis beruhende Abhandlung über die Stenotypistin bringt der sechste Band des vom Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten (Verkauf-Wilmersdorf) herausgegebenen Jahrbuchs der Frauenarbeit aus der Feder von Dr. Wode in Braunschweig, der als Vorstand des stenographischen Landesamts und Herausgeber der „Berichterstatterin“ in hochkreisen sich eines sehr guten Rufes erfreut. Wir geben einen Auszug aus dem Aufsatz hier wieder: Stenotypistin sein, heißt berufsmäßig Kurzschrift und Schreibmaschine verwenden zur Herstellung von Kurzschriften. Die Tätigkeit ist an sich keine einheitliche, sie ist oft gemischt mit anderer Arbeit, wie sie in den Kontoren und Schreibstuben vorkommt, der Beruf kann außerdem eine Tätigkeit als Abschreiberin, als Korrespondentin wie als Privatsekretärin bedeuten und ist, wie der Verfasser besonders hervorhebt, nicht mechanisch, weil verständiges Stenographieren nie mechanisch sein kann, um so weniger, als die Eigentümlichkeit des Diktierenden berücksichtigt werden muß. Für die Höchsteleistungen kommen folgende Eigenschaften in Betracht: Gute Nerven, Handgeschicklichkeit, Beherrschung, Raumfülle, Augenmaß, Reaktionsgeschwindigkeit, Unempfindlichkeit gegen störende Reize, Fähigkeit zum Umsetzen von Schall in Bewegung, Fähigkeit zum Mehrfachhören, Konzentration, Gedächtniskraft, Finden von Widersprüchen, Kombinationsfähigkeit, Erkenntnis des Wesentlichen. Das Stenographieren ist eine ständige Mehrfacharbeit und reibt stark auf. Die Durchschnittsgeschwindigkeit, mit der diktiert wird, liegt meistens unter 150 Silben in der Minute, aber schon die Schnelligkeit von 120 Silben in der Minute, und zwar 10 Minuten hintereinander, bedeutet eine achtbare Leistung. Unerlässliche Voraussetzung ist die volle Beherrschung der Muttersprache.

Die gute Maschinenschreiberin kann normalerweise, ohne ihre Gesundheit zu gefährden, über 44.000 Anschläge am voll ausgenutzten Tage auf die Dauer nicht leisten, wenn Durchschläge gemacht werden müssen. In einigen Betrieben wird mehr gefordert, das hält man aber nicht sehr lange aus. Versuche, im Akkord Maschinenschreiben zu lassen, haben bislang im allgemeinen nicht befriedigt, da das zu liefernde Werkstück in jedem einzelnen Falle, außer bei Schenkbroschen, anders ausfällt; die Arbeit des Stenographierens kann überhaupt nicht genormt werden. Leider wird die Stenotypistin nicht nach ihrem Werte bezahlt, nach den geltenden Tarifen ist sie meist unterbewertet.

Die Berufsinvaliddität der Stenotypistinnen liegt hoch. Die Renten halten selten länger als 15 Jahre stand.

Leichtgewicht: Haude G. — Wuzl. Unentschieden. Bantamgewicht: Rühlisch — Weichert. Sieg für Chemnitz. Schwergewicht: Schabel — Rühlisch. Sieg f. Chemnitz. Federgewicht: Rühlisch — Rühlisch. Unentschieden. 4 Straß.

Die Kritiken von Wuzl. haben ihren guten Ruf behauptet. Man sah und bewunderte die schöne Arbeit. Ruhiges und sicheres Auftreten, verbunden mit elastischen und sicheren Handständen der Oberkörper, ungeheureren Kräfte der Parterremänner. Erstklassige Gruppensilber und Plättchen wurden gezeigt. Das Publikum war dankbar und applaudierte stark. Man hofft, daß bei der nächsten Veranstaltung die Kritiken wiederum nicht fehlen. R. G.

Sportverein Radeberg.

Sonnabend, 24. 5., anlässlich des Säuerfestes und 25. Jahrestag Jubiläums findet in Radeberg wiederum ein **Wettkampf** statt.

Die zurzeit bestkämpften Vereine des Gaues Nordachsen **SVV. 1. — Sportverein Radeberg 1.**

treffen sich im Rückspiel. Auftakt 18 Uhr (6 Uhr). Näheres über dieses Spiel wird noch berichtet. R. G.

Eine Badener Städte-Fußballspiel gegen Chemnitz und Dresden.

Am kommenden Sonnabend spielt eine Badener Städte-Mannschaft gegen eine Chemnitzer auf dem Wrechenplatz.

Am Sonntag findet dann das **Städtefußballspiel Dresden — Badener**

statt. Die Dresdner Elf ist vom Städtefußballausschuß fast ausschließlich der Elf des mitteldeutschen Meisters, Dresdener Sport-Club, entnommen. Lediglich der linke Flügel (Mittler-Brandenburg) und der Linksaußen (Große-Weiß, OS) sind anderen Vereinen entnommen. Diese Mannschaft dürfte sich bestimmt bewähren. Sie wird jedenfalls der Badener Städte-Mannschaft, die tags zuvor bereits gegen eine Chemnitzer Städte-Elf spielte, vor eine außerordentlich schwere Aufgabe stellen.

Die mitteldeutschen Schiedsrichter tagen in Magdeburg.

Der mitteldeutsche Schiedsrichtertag des DFBV. findet am 5. und 6. Juni in Magdeburg statt. Anträge zu dieser Tagung müssen spätestens bis zum 14. Juni in den Händen des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses sein.

Eröffnung der Soltatbahn.

Am Himmelstagsfest wird in Gontzsch (M. S.) eine neue Rennbahn für Motorräder eröffnet. Die Bahn ist 1000 Meter lang und besteht aus gewalzter Schotter. Der Bau ist Ostmark D.N.G. eröffnet die Bahn mit acht Rennen, u. a. für Ausweis- und Eisenfahrer auf Rädern bis 350 cc und von 350—500 cc, desgleichen auf Rädern mit Verminnen bis 600 cc und von 600—1200 cc. Zum Training steht die Bahn am Mittwoch nachmittags zur Verfügung. Beim Motorsportleiter Wram, Frankfurt/O., sind zahlreiche Meldungen eingegangen, so daß nach Meldeschluß am 25. Mai mit einer Massenbeteiligung zu rechnen ist. Für die Rennen sind wertvolle Preise ausgesetzt. Mit dieser Rennbahn ist die sporttaugliche Lausitz um eine weitere wertvolle Sportanlage bereichert worden.

Barcelona — Berlin in elf Stunden zurückgelegt.

Berlin. Das dreimotorige Junkersflugzeug der Luftlinie, das am Tage vor dem Start des „Graf Zeppelin“ nach Spanien geflogen war und am Dienstag dem Luftschiff auf dem Weiterflug von Sevilla aus bis zum Meer das Geleit gegeben hat, ist am Mittwoch abend nach Berlin zurückgekehrt, nachdem es die Strecke Barcelona — Berlin, mit Zwischenlandungen in Marseille, Genf und Frankfurt in elf Stunden zurückgelegt hat.

Geschäftliches.

Die Firma Eisenberg, Schokoladenhaus am Capitol, hat, wie aus dem Interentelle ersichtlich, eine wesentliche Vergrößerung und Neuerrichtung ihres Geschäftslokals vorgenommen und gleichzeitig den Verkauf ihres Speise-Eises in den hinzugenommenen bisherigen Räden der Fa. Radio-Roch im gleichen Grundstück verlegt.

Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse war die Tendenz am Mittwoch schwach. Devisen-Renten waren durchweg schwächer, Schatzrenten waren gedrückt, während am Realmarkt lebhaftes Interesse für Salzbeisatz bestand. Der Satz für Metallgeld betrug 2,50 bis 4,50 Prozent, für Monatsgeld 5 bis 6 Prozent, der Privatdiskont blieb unverändert.

Starke Beeinflussung des deutschen Verkehrswezens durch die Leipziger Messe. Wie sich eine wirtschaftliche Veranstaltung wie die Leipziger Messe auf alle Zweige des deutschen Verkehrswezens auswirkt, zeigen einige Verkehrsstatistiken von der diesjährigen Frühjahrsmesse. So hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft 397 Sonderzüge einlegen müssen, unter denen sich 35 W.-Züge, d. h. vom Leipziger Meßamt geführte Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung, und 30 Verwaltungs-Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung nach und von Leipzig befanden. Während der 7 Tage der Messen gingen auf dem Hauptbahnhof 448 430 kg Expressgut und 441 020 kg Gepäc ein. Für jeden Meßtag sind das also durchschnittlich 63 008 kg Gepäc, denen an einem Normaltage nur 8500 kg Gepäc gegenüberstehen. Für die Technische Messe wurden mit der Reichsbahn im Städtgutverkehr 766 602 kg und im Wagenabgabungsverkehr 6 160 744 kg, insgesamt also 6 927 346 kg eingeleistet. Daneben sind 2220 Lastkraftwagen, beladen mit Ausstellungsgütern, in das Gelände der Technischen Messe eingefahren. Auf den Parkplätzen am Gelände der Technischen Messe parkten während der Frühjahrsmesse 1930 über 125000 Motorfahrzeuge. An den ersten 5 Meßtagen wurden durch die Straßenbahn in Leipzig 2 707 100 Personen befördert.

Die Dresdener Börse vom 21. Mai: Die Dresdener Effektenbörse veränderte sich heute nur wenig, da die Spekulation in ihrer Zurückhaltung verharrte und das Publikum nur wenige unbedeutende Aufträge gegeben hatte.

Die Leipziger Börse vom 21. Mai: Die heutige Börse tendierte durchaus ruhig und zeigte nur unbedeutende Kursveränderungen. Nur Schaubert und Salzer waren 8 Prozent gebessert. Anleihen ruhig bei kleinen Besserungen. Im Freideckel gab es Schwarzberger-Vorzugsan 5 Prozent nach.

Die Chemnitzer Börse vom 21. Mai: Die Börse verkehrte heute bei guter Nachfrage, aber ohne Materialmangel gegenüber dem in letzter Grundstimmung. Im einzelnen gewonnenen Rade 1, Dämmig 2, Schöndorfer 2 und Schaubert und Salzer 2 Prozent. Kursverluste waren nicht zu verzeichnen. Banken ziemlich behauptet, der Freideckel war etwas belebter.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 22. Mai 1930 zu Dresden.

Schlachtviehgattung und Wertklasse	Stückzahl	Gewicht
Rinder: A. Ochsen (Kustrieb 3 Stück):		
1. Vollf., ausgemästete, höchsten Schlachtw.	1. junge	2. ältere
2. sonstige vollfleischige	1. junge	2. ältere
3. fleischige		
4. gering gemästete		
B. Bullen (Kustrieb 28 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. gering gemästete		
C. Kühe (Kustrieb 7 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. gering gemästete		
D. Ferkeln (Kustrieb 1 Stück):		
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige		
E. Ferkeln (Kustrieb 1 Stück):		
1. mäßig gemästete Jungvieh		
Rälber (Kustrieb 800 Stück):		
1. Doppellender bester Mast		
2. beste Mast- und Saugtälber	75—82	137
3. mittlere Mast- und Saugtälber	60—74	119
4. geringe Rälber	60—68	116
5. geringste Rälber	55—58	113
Schafe (Kustrieb 218 Stück):		
1. beste Mastlamm und jüngere Mastlamm		
2. Stallmast		
3. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgemästete Schafe		
4. fleischige Schafvieh		
5. geringgemästete Schafe und Lämmer		
Schweine (Kustrieb 435 Stück):		
1. Fettfleisch über 300 Pf.	85—84	70
2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pf.	85—88	84
3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pf.		
4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pf.		
5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pf.		
6. fleischige Schweine unter 120 Pf.		
7. Sauen		

Kursnotizen über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stalk für Frucht, Markt- und Verkaufskosten, Umjahre, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, ergeben sich also wesentlich über die Stalkpreise.

Ueberhand: 32 Rinder, davon 3 Ochsen, 28 Bullen, 6 Kühe. 18 Rälber, außerdem 20 Schafe, 28 Schweine.

Schlachttag: Rälber 1/2, Schweine langsam.

Die Stenotypistin bedarf einer Berufsvertretung, als die aber die Stenographenvereine, so Richtiges sie auf dem Gebiete der Weiterbildung und Berufstätigkeit leisten, nicht gelten können. Ihre Berufsvertretung findet sie am besten in der Vereinigung, die die wirtschaftlichen Interessen der Handels- und Büroangestellten seit mehr als 40 Jahren tatkräftig wahr.

Kunst und Wissenschaft.

Farbiges Glas im Dienst der Architektur. — Die Fenster im Dresdener Ovale-Museum. Für das Deutsche Ovale-Museum in Dresden hat Prof. Wilhelm Kreis, der bekannte Dresdener Architekt, in Gemeinschaft mit den Berliner Vereinten Werkstätten für Metall- und Glasmalerei Rühl u. Wagner, S. Weinersdorf umfangreiche Kunstverglasungen geschaffen. Der „Große Saal“ weist jetzt eine Fensterwand von 18 1/2 Meter Breite und über 6 Meter Höhe auf. Diese mächtige achteckige Fensterfläche ist streng linear gehalten, setzt sich aus weißen Emaille-Überfanglängern mit bläulichen Überhängen und Schiffs- und gelbem Emaille-Überfang mit Schiffs- zusammen. Ein großes rundes Mittelstück, blau überzogen, zeigt die Symbole der Ovale (Reskulanstab etc.), die mit Schwarzrot und Schiffs aus dem Blase herausgeholt sind. Quer über die Fensterreihe, in Schiffsform ausgeführt, stehen die Worte: „Dem Begründer des Deutschen Ovale-Museums Karl Aug. Singer 1880 gewidmet von seinen Freunden.“ Die abwechselnd blau und gelb getönten Scheiben mit ihren bläulichen Mittelstücken bilden der Fensterwand bei aller stilistischen Strenge eine höchst lebendige, abwechslungsreiche Struktur. Glas und Architektur gehen harmonisch ineinander über und steigern sich wechselseitig auf glückliche Weise. Zwei weitere Saalfenster, je 2 Meter breit und 4 Meter hoch, sowie die beiden Treppenhausefenster je 8 Meter breit und 8 Meter hoch, sind in derselben Technik behandelt. In die letzteren ist noch ein geometrisch gehaltenes, scharfes Pflanzenmuster eingeschlossen, das rhythmisch nach oben strebt und damit den Rhythmus der Treppe sehr reichvoll akzentuiert.

Bücher und Zeitschriften.

„Die Wohlmut-Kur“. Ueber allerlei Interessantes über Gesundheit, Krankheit, Ernährung, Wege zur Heilung und vieles andere wird in der und vorliegenden Nummer der populär-wissenschaftlichen Monatschrift „Die Wohlmut-Kur“ gelehrt. Die Zeitschrift ist gut ausgestattet, umfasst 64 Seiten und kostet pro Vierteljahr nur RM. 1,80. Sie bietet viel Wissenswertes aus dem Gebiete der Heilweisen, Ernährung, Erziehung, Selbstpflege, Kosmetik usw. Ein reichhaltiger Unterhaltungsstil in jedem Heft verleiht dem das gelungene Redaktionsprogramm. Die Zeitschrift wird von der Firma G. Wohlmut & Co. A.-G. in Furthwangen, Bad, Schwarzwald herausgegeben, die die weltbekanntesten Wohlmut-Apparate (elektro-galvanische Schwachstrom-Apparate zu Heilzwecken) herstellt. Der Wohlmut-Verlag in Furthwangen versendet gern und kostenlos Prospekt an Interessenten.